

Julia Binder | Kamil Bembnista | Tobias Mettenberger |
Peter Ulrich | Antje Witting | Hanna Zeißig | Julia Zscherneck

Digitale Pioniere als Schlüsselakteure ländlicher Governance

Kommunale Perspektiven auf das
Forschungsprojekt „DigPion“

KWI-Schriften

Julia Binder, Kamil Bembnista,
Tobias Mettenberger, Peter Ulrich,
Antje Witting, Hanna Zeißig, Julia Zscherneck

Digitale Pioniere als Schlüsselakteure ländlicher Governance

Kommunale Perspektiven auf das
Forschungsprojekt ‚DigPion‘

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2023

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel.: +49 (0)331 977 2533 / Fax: -2292

E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe **KWI-Schriften** wird herausgegeben vom Kommunalwissenschaftlichen Institut (KWI) der Universität Potsdam.

ISSN (print) 1867-951X

ISSN (online) 1867-9528

Layout: Kristin Schettler

Satz: text plus form, Dresden

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung 4.0 lizenziert.

Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden.

Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>

ISBN 978-3-86956-571-2

Online veröffentlicht auf dem Publikationsserver
der Universität Potsdam

<https://doi.org/10.25932/publishup-61338>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-613384>

Diese Publikation ist im Rahmen des Forschungsprojekts „DigPion – Digitale Pioniere in der ländlichen Regionalentwicklung“ (04/2020–04/2023) entstanden.



DIGPION Digitale Pioniere in der ländlichen Regionalentwicklung

Gefördert wurde das Projekt durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), Förderlinie „Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung“ (BULEplus). Der Sammelband wurde aus diesen Mitteln ko-finanziert.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Das Projekt ist am Fachgebiet Regionalplanung der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg koordiniert worden. Diese Publikation ist in Kooperation mit Wissenschaftler:innen folgender Einrichtungen gemeinsam herausgegeben worden:

- Kommunalwissenschaftliches Institut (KWI) der Universität Potsdam
- Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Inhalt

Einleitung	9
Julia Binder, Kamil Bemnista, Tobias Mettenberger, Peter Ulrich, Antje Witting, Hanna Zeißig und Julia Zscherneck	
Digitalisierung und Region	
Smarte Regionen – Überlegungen zu Gerechtigkeitsdebatten in digitalen Transformationen	15
Julia Binder	
Untersuchungsregionen Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg und kommunale Zuschnitte	25
Julia Zscherneck, Hanna Zeißig und Tobias Mettenberger	
Pioniere und Netzwerke	
Schlüsselfiguren in ländlichen Netzwerken	39
Julia Binder und Tobias Mettenberger	
Soziale Netzwerke als Ressourcenzugänge für Digitale Pioniere	51
Kamil Bemnista, Tobias Mettenberger und Julia Zscherneck	

Governance und Partizipation

Regionale und lokale Governance. Konzeptionelle Einordnung eines sozialwissenschaftlichen Modebegriffs im Kontext ländlicher Entwicklung	75
Peter Ulrich	

Lokale Partizipation von Digitalen Pionieren in ländlicher Governance	85
Peter Ulrich	

Kommunalpolitik und Regionalentwicklung

Handlungsempfehlungen für die lokale Governance und Übertragbarkeit auf Brandenburg	101
Peter Ulrich, Hanna Zeißig und Antje Witting	

Einleitung

Julia Binder, Kamil Bembnista, Tobias Mettenberger, Peter Ulrich, Antje Witting, Hanna Zeißig und Julia Zscherneck

Eine zentrale Funktion von Kommunen in Deutschland – also Landkreisen, Städten oder Gemeinden – ist die Gewährleistung der öffentlichen Daseinsvorsorge. In vielen ländlichen Räumen geht dies mit weitreichenden Herausforderungen für die kommunalen Akteure einher: Wachsende Versorgungsbedarfe einer alternden Bevölkerung, personelle Engpässe, geringe finanzielle Spielräume und weitere Herausforderungen erschweren es, Daseinsvorsorgeleistungen aufrechtzuerhalten oder gar zu verbessern. Nicht nur die Daseinsvorsorge, sondern die gesamte regionale Entwicklung ist davon abhängig, dass es den Kommunen gelingt, erfolgreiche Unternehmen anzusiedeln, die wiederum Arbeitsplätze und Steuereinnahmen ermöglichen. Jedoch tun sich hierbei an vielen ländlichen Standorten weitere Hürden auf, blickt man beispielsweise auf den wachsenden Wettbewerb um spezialisierte Fachkräfte, globale Konkurrenzsituationen und fehlende Breitbandanbindungen. Um Daseinsvorsorge, Wertschöpfung und eine beides verbindende ländliche Regionalentwicklung zukunftsgerichtet zu gestalten, greifen Kommunen in Deutschland verstärkt innovative und kooperative Lösungen auf oder unterstützen solche, wenn es die Ressourcen zulassen. Dazu zählen insbesondere Akteure und Ansätze, die sich die Potenziale digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien zunutze machen, etwa für die Bereitstellung von Dienstleistungen, die Optimierung von Wertschöpfungsprozessen oder die Etablierung neuartiger Organisationsformen. Dabei lassen sich in ländlichen Regionen Personen oder Institutionen beobachten, die durch ihre besonders effektive und effiziente Nutzung digitaler Technologien

Vorreiterrollen einnehmen, deren Handeln dementsprechend „pionierhafte Züge“ trägt. Solche „Digitalen Pioniere“ geben wichtige Impulse für die Entwicklung ländlicher Regionen. Jedoch handelt es sich vielfach um „New-comer“ mit neuartigen Strategien und Praktiken, die sich in den kommunalen Strukturen erst noch etablieren und vernetzen müssen.

Dieses Buch gibt Einblicke in die Arbeit und Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „DigPion – Digitale Pioniere in der ländlichen Regionalentwicklung“, das von 2020 bis 2023 an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg am Fachgebiet Regionalplanung durchgeführt und vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft im „Bundesprogramm Ländliche Entwicklung und Regionale Wertschöpfung“ (BULEplus) gefördert wurde. Die Autorinnen und Autoren des Buches, die allesamt an dem Projekt beteiligt waren, arbeiten an verschiedenen Institutionen, wie der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg, beim Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, dem Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen und dem Kommunalwissenschaftlichen Institut der Universität Potsdam, das die kommunalwissenschaftlichen Ergebnisse aus dem Projekt in der institutseigenen Publikationsreihe „KWI-Schriften“ veröffentlicht.

Das Forschungsprojekt aus dem Themenbereich der ländlichen Regionalentwicklung zielt darauf ab, die Ressourcenzugänge, Netzwerkaktivitäten und Kooperationsstrategien Digitaler Pioniere zu rekonstruieren. Konkret wurde analysiert, unter welchen sozialräumlichen Kontextbedingungen Digitale Pioniere Wissen, Ressourcen, Netzwerke und soziale Innovationen in die Regionen hineinbringen und welche neuartigen regionalen Entwicklungsansätze in der Planung sich daraus ableiten lassen, auch zur Unterstützung der Digitalen Pioniere.

Dazu wurden zwei Fallregionen ausgewählt: beide sehr ländlich, jedoch durch eine unterschiedliche sozioökonomische Lage geprägt. In diesen beiden Raumausschnitten der Bundesländer Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern wurden zentrale Digitale Pioniere und ihre Netzwerke identifiziert. In der Datenanalyse lag ein besonderer Fokus auf der Agency-Perspektive. Das Konzept der „Agency“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die Handlungen der Individuen, betrachtet diese aber gleichwohl als in reproduzier- oder veränderbare soziale Strukturen eingebettet. Über neue Wege, kooperativ zu handeln werden Digitale Pioniere zu Schlüsselfiguren digitaler

Transformationen und greifen dabei auf Ressourcen zurück, die wir auf Mikro-, Meso- und Makroebene als individuelle, netzwerkbasierte und regionsbasierte Ressourcen unterscheiden. Digitale Transformationen umfassen dementsprechend sowohl die Ebene der handelnden Schlüsselfiguren, als auch ihres sozialräumlichen Kontextes.

In dieser Publikation wird der Fokus auf den räumlich-politischen Kontext gelegt, genauer gesagt auf die kommunale Ebene. Diese symbolisiert hier zweierlei: Zum einen die lokale Ebene als geographischen Raumzusammenhang, Ort des Lebens und Arbeitens der Pioniere und zum anderen als politischen Raumzusammenhang, das lokale Netzwerk politischer Entscheidungsträger:innen und Verwaltung(en) der kommunalen Ebene, also von Städten, Gemeinden oder Landkreisen, die Teil eines Mehrebenensystems und somit auch mit übergeordneten Ebenen wie den Bundesländern verwoben sind. Die kommunale Ebene ist für das Wirken der Digitalen Pioniere in der Region dementsprechend von doppelter Bedeutung. Erstens agieren die von uns identifizierten Schlüsselfiguren unter den besonderen sozialräumlichen Bedingungen „sehr ländlicher“, in ihrer sozioökonomischen Lage gleichwohl unterschiedlicher Regionen. Dies kann bestimmte Handlungen erleichtern oder erschweren. Zweitens und im engeren Sinne sind es die kommunalen Politik- und Verwaltungsstrukturen, welche den Pionieren fachliche, organisatorische oder finanzielle Unterstützung geben, gleichermaßen aber auch Hürden in den Weg stellen können. Die vorliegenden Beiträge möchten ihren Fokus über eine Defizitperspektive auf Ländlichkeit hinaus richten und zeigen, wie diese auch als Entwicklungsfaktor verstanden werden kann. Dabei wird ein besonderer Fokus auf die Zusammenarbeit zwischen den Digitalen Pionieren und den Akteuren der kommunalen Ebene gerichtet.

Dieses Buch beleuchtet verschiedene Teilaspekte des Forschungsprojektes und strukturiert die Beiträge anhand folgender Leitfragen:

- Wie werden Digitale Pioniere auf kommunaler Ebene (Städte, Landkreise, Gemeinden) unterstützt oder auch in ihrer Entfaltung behindert?
- Wie vernetzen sich Digitale Pioniere in sehr ländlich geprägten Räumen?
- Welche Rolle spielen Stadt-Land-Beziehungen in digital-affinen Akteursnetzwerken?
- Wie kann die kommunale Ebene (Städte, Landkreise, Gemeinden) Digitale Pioniere in ländlichen Räumen fördern und/oder unterstützen?

- Welche Rückschlüsse ermöglichen die Ergebnisse aus den Fallregionen mit Blick auf das Bundesland Brandenburg?

In den folgenden vier Kapiteln werden kommunale Teilaspekte des DigPions-Projekts näher beleuchtet. Die einzelnen Beiträge nehmen theoretische oder empirische Perspektiven in den Blick. Im einführenden Kapitel *Digitalisierung und Region* stellt Julia Binder das Konzept der „Smarten Region“ in Bezug zu Gerechtigkeitsdebatten vor. Julia Zscherneck, Hanna Zeißig und Tobias Mettenberger gehen näher auf die Fallauswahl der Untersuchungsregionen in Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern und das Sampling der Interviewpartner:innen ein. Im zweiten Kapitel *Akteure und Netzwerke* diskutieren Tobias Mettenberger und Julia Binder das Verständnis von Digitalen Pionieren als Schlüsselfiguren anhand qualitativer Interviewergebnisse. Kamil Bembnista, Tobias Mettenberger und Julia Zscherneck führen in die Methodik der egozentrierten Netzwerkanalyse ein und illustrieren erste empirische Ergebnisse zu den in den Untersuchungsregionen rekonstruierten Pioniersnetzwerken. Im dritten Kapitel *Governance und Partizipation* beleuchtet Peter Ulrich das sozialwissenschaftliche Verständnis von Governance, auch in Bezug auf lokale und partizipative Formen von Governance, um es dann mit den Ergebnissen aus zwei Beteiligungsworkshops in den Regionen zu spiegeln. Abschließend geben Peter Ulrich, Hanna Zeißig und Antje Witting im vierten Kapitel *Kommunalpolitik und Regionalentwicklung* Handlungsempfehlungen für kommunale und regionale Entscheidungsträger:innen und diskutieren eine Übertragbarkeit auf das Land Brandenburg.

Digitalisierung und Region

Smarte Regionen – Überlegungen zu Gerechtigkeitsdebatten in digitalen Transformationen

Julia Binder

Der Begriff „Region“ kann unterschiedlich definiert sein, gleichzeitig besteht eine territoriale Bedeutung als Handlungsraum für Kommunen (vgl. Binder 2022: 252). Dabei gestaltet sich der Regionsbegriff als unscharfe Kategorie, die in ihrer Mehrdeutigkeit zu fassen ist. Im Sammelband „Die Region – eine Begriffserkundung“ gehen Ulrich Ermann, Malte Höfner, Sabine Hostniker, Ernst Michael Preininger und Danko Simic (2022) mit weiteren Autor:innen auf die Suche nach verschiedenen Ausdrucksformen, Ansätzen und Bedeutungshorizonten von Regionen. Einige Regionsbegriffe haben einen direkten Bezug zur Planungspraxis, wie zum Beispiel die „Metropolregion“ (Hesse 2022: 203) oder die „Modellregion“ (Graffenberger/Brödner 2022: 217). Diese Regionstypen lassen sich territorial als Ballungsräume auf der Landkarte verorten oder analytisch herleiten. Recht unscharf erscheint jedoch der Ansatz, Region mit Digitalisierung zu verknüpfen: die „smarte Region“ ist eine erweiterte Maßstabsebene für eine kommunale Perspektive auf ländliche Regionalentwicklung, denn in der Umsetzung und Implementierung von smarten Regionen bilden Landkreise vielfach eine Handlungsebene (vgl. Binder 2022: 253). So möchte ich in diesem Beitrag den Regionsbegriff im Kontext digitaler Transformationen erst über seine territoriale Bedeutung schärfen, um ihn dann in Bezug zu Rosol, Blue und Fasts Aufsatz „Smart aber ungerecht? Die Smart-City-Kritik mit Nancy Fraser denken“ (Rosol/Blue & Fast 2018)

zu setzen. Dieses Vorgehen verspricht zweierlei: zum einen die Möglichkeit, einen kritischen Blick auf die Umsetzung smarterer Regionen in der politischen Praxis zu werfen, zum anderen erste Fragen zur smarten und gerechten Region zu entwickeln (vgl. Binder/Zeißig 2023).

Die smarte Region ist ein planerisches Leitbild. Dieses erfüllt eine Orientierungsfunktion, um die Akteure in politischer und administrativer Praxis in ihren Handlungsräumen zu adressieren. Wenn wir smarte Regionen territorial verstehen, beschreiben wir einen Landkreis oder einen kommunalen Verbund. Das gemeinsame Ziel dieses Verbundes ist die Verwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zwecks räumlicher Entwicklung zur smarten Region (vgl. Binder 2022: 256). Smarte Regionen sind in der strategischen Planung ein Beispiel für interkommunale Zusammenarbeit und die sektorenübergreifende Kooperation von Kommunen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Teilhabe und eine horizontale Governance-Struktur spielen eine große Rolle. Eine große Stärke des kommunalen Verbundes ist die Möglichkeit, Teilräume mit ungleichen Entwicklungen im Verbund zu integrieren. Smarte Regionen können also Kommunen in guten und weniger guten sozioökonomischen Lagen, in wachsenden und schrumpfenden Teilräumen umfassen. Digitale Technologien adressieren dabei die jeweils spezifischen lokalen Herausforderungen und Anliegen. Diese variieren standortabhängig stark, lassen sich aber mit dem Grundauftrag einer nachhaltigen Raumentwicklung beschreiben: Digitale Technologien können bspw. helfen, Ressourcenkreisläufe effektiv zu gestalten, CO₂-Emissionen zu reduzieren, die Energieeffizienz zu steigern, aber auch die öffentliche Daseinsvorsorge zu stärken und die Grundversorgung zu verbessern. Der Bericht „Smart Cities und Smart Regions für eine nachhaltige Raumentwicklung“ des Beirats für Raumentwicklung beim Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (vgl. Beirat für Raumentwicklung 2017: 1) definiert „Smartness“, die auf digitaler Infrastruktur und darauf aufbauenden Kommunikations- und Leistungsdiensten basiert, dementsprechend nicht als eigenständiges inhaltliches Ziel, sondern betont den instrumentellen Charakter für räumliche Entwicklung. Digitale Technologien sollen ermöglichen, die Lebensqualität in Städten und Regionen zu verbessern, um sie zukunftsfähig zu machen (vgl. Franz 2013: 28).

Die Attribute „smart“ und „digital“ beschreiben im Kontext interkommunaler Kooperation unterschiedliche Zusammenhänge. Smart verweist auf die

Zieldimension interkommunaler Vernetzung, während digital die Werkzeuge kennzeichnet, um diese Vision zu erreichen. „Smarte Regionen“ werden bei Kaczorowski et al. (2021) über die Netzwerke der Akteure, die Kooperationsformen und den Digitalisierungsgrad beschrieben: „Denn nicht die räumliche Abgrenzung ist entscheidend, sondern die Vernetzung der Akteure, der inhaltlichen Gestaltungszusammenhänge sowie des Grades der digitalisierten Anwendungen“, so die Autor:innen (Kaczorowski et al. 2021: 8). Meist werden „smarte Regionen“ auf der Länderebene mit spezifischen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen adressiert. Auf der Themenplattform „Smart Cities and Regions“ von *Bayern innovativ* wird beispielsweise das Ziel der Resilienz formuliert, eingebettet in die Erfahrungen während der Covid-19-Pandemie von 2020 bis 2022 (vgl. Bayern Innovativ – Bayerische Gesellschaft für Innovation und Wissenstransfer mbH o. J.). In der smarten Region Hessen wird die zivilgesellschaftliche Beteiligung priorisiert, d. h. eine gemeinsame Prozessgestaltung betont, wobei IKT sowohl in der Wertschöpfung als auch in der Daseinsvorsorge zum Einsatz kommen sollen. Auch dem Modellvorhaben „Smarte.Land.Regionen“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) liegt ein territorialer Ansatz zugrunde, der jedoch primär die Herausforderungen ländlicher Entwicklung fokussiert und vergleichsweise kleinräumig differenziert, denn smarte Regionen stimmen hier nicht mit Bundesländergrenzen überein, sondern werden auf der Landkreisebene verortet. In diesem Fall adressiert die Entwicklungsstrategie der smarten Region insbesondere räumliche Problemlagen, wenn es um die Verbesserung der Grundversorgung in dünn besiedelten, ländlich geprägten Räumen durch mobile und flexible digitale Anwendungen geht. Ziel sei „die Erprobung und Einführung digitaler Dienste in ländlich geprägten Landkreisen zur Verbesserung der Daseinsvorsorge bzw. Grundversorgung, die Erprobung und Einführung einer vernetzenden Plattform, die Entwicklung einer inhaltlichen Strategie zur Digitalisierung in jedem teilnehmenden Landkreis, der Kompetenzaufbau im Bereich Digitalisierung, Gewinnung und Transfer von Erkenntnissen über die Potenziale der Digitalisierung für die Stärkung ländlicher Regionen“, so die inhaltlichen Eckpunkte des BMEL-Modellvorhabens „Smarte.Land.Regionen“ (2023). Der Deutsche Städte- und Gemeindebund nutzt hingegen die Zuschreibung digital, um die Arbeit der Initiative „Digitale Region“ zu beschreiben. Hier steht die digitale Region als Zieldimension zur Lösung spezifisch ländlicher Herausforderungen im

Fokus (vgl. Internet & Gesellschaft Collaboratory e.V. 2016: 1). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Attribute „smart“ und „digital“ in ihrer politischen Umsetzung nicht einheitlich für Mittel (digital) und Zieldimension (smart) verwendet werden. Dies mag mit der Mehrdimensionalität des Regionsbegriffs zusammenhängen, aber auch mit dem unscharfen Konzept von Smartness, das inhaltlich im Rahmen eines Strategieprozesses lokalspezifisch zu definieren ist.

Unter dem Dachbegriff der „Smart Villages“ lassen sich Digitalisierungsansätze fassen, die von Kommunen in ländlichen Räumen konzipiert und umgesetzt werden. Darunter zählen beispielsweise die „Digitalen Dörfer“ des Fraunhofer IESE in Rheinland-Pfalz, aber auch Kleinstädte wie die deutsch-polnische Grenzstadt Guben-Gubin, die im Rahmen der „Modellprojekte Smart Cities“ (MPSC) des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) gefördert werden und von der Digitalagentur Brandenburg (DABB) im kommunalen Wissenstransfer begleitet werden. Visvizi und Lytras (vgl. 2018: 2) beschreiben Smart Villages als „ecosystem of a limited size“, wobei sie betonen, dass erst der Fokus auf Probleme und Herausforderungen gelegt werden sollte, bevor technologische Lösungen entwickelt werden. Auch Gschnell (2020) kennzeichnet Smart Villages als „intelligente[r] Bürgerinnen- und Bürgereinbindung oder intelligente[r] Zusammenarbeit zwischen den Akteurinnen und Akteuren“, hebt also Teilhabe und die horizontale Governance-Struktur hervor. Ein zentraler Akteur auf der europäischen Ebene ist die Europäische Vernetzungsstelle für ländliche Entwicklung (ENRD), die auf ihrer Website darstellt, digitale Akteure ländlicher Regionalentwicklung aus verschiedenen Handlungsfeldern besser vernetzen zu wollen, denn „many European networks and organizations are actively developing and sharing ideas about Smart Villages. These actors often operate within different policy fields. Therefore there is much to be learned from linking them more closely“ (ENRD 2023). Besonders die Synergien mit bestehenden Netzwerken aus LEADER, EFRE, ELER oder Interreg-Förderprogrammen¹ werden betont, die sich auf die interkommunale Zusammenarbeit

1 Die Abkürzung LEADER steht für „Liaison entre actions de développement de l'économie rurale“ und den jeweiligen LEADER-Regionen, die vom Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raums (ELER) finanziert werden. EFRE verweist auf den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und ist ein wichtiges Instrument der europäischen Kohäsionspolitik, um räumliche strukturelle Ungleichheiten zu mindern. Die Interreg-Förderung ist eine wichtige

mit anderen Gemeinden und Städten stützen (vgl. Gschnell 2020). Diese Forderungen lassen sich auch bei Zavratinik et al. (vgl. 2018: 3) wiederfinden, die auf traditionelle und neue Netzwerke, sowie auf Wissen hinweisen, das über digitale Technologien aufgewertet wird. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Strategien und Implementierungen von Smart Villages neben ausgewählten Pilotprojekten wie den Digitalen Dörfern des Fraunhofer IESE in Rheinland-Pfalz nicht flächendeckend in der Bundesrepublik in Erscheinung treten. Inhaltlich rekurrieren Smart Villages auf Themen der Daseinsvorsorge. Unser Forschungsprojekt untersuchte folgende Fragen mit einer vergleichenden Untersuchung: Wo liegen die Grenzen dieser Kooperationsformen? Welche Ressourcenzugänge besitzen die Akteure, um in die Region zu wirken? Die Fallauswahl baute auf der These auf, dass digitale Transformationen räumlich ungleich in Erscheinung treten.

Nancy Frasers Gerechtigkeitstheorie bietet an dieser Stelle einen guten Ansatz, digitale Transformationen in ländlichen Räumen kritisch zu diskutieren (vgl. Fraser 1995, 2005, 2013). Rosol, Blue und Fast (2018) betrachten den Gerechtigkeitsansatz im Kontext von Smart Cities und unterscheiden dabei die drei Dimensionen ökonomisch-materieller, kultureller und politischer Gerechtigkeit (vgl. Rosol/Blue & Fast 2018: 87). Die erste Gerechtigkeitsdimension nach Fraser beinhaltet den Aspekt der Umverteilung. Den Autorinnen folgend, dominieren bei Smartness unternehmensgesteuerte Leitbilder. Sie kritisieren, dass die Kosten für Smart-City-Technologien öffentlich getragen werden und es auf diesem Weg zur Verschiebung öffentlicher Gelder komme. Zusätzlich weisen die Autorinnen darauf hin, dass eine Umlegung der Kosten auf private Haushalte, bspw. über smarte Stromzähler, ein weiterer Aspekt ökonomisch-materieller Umverteilung ist. Als dritten Punkt führen sie Datenhoheit und Datenzugang an. Schließlich vertreten sie die These, dass digitale Technologien räumliche Ungleichheiten nicht auflösen, sondern diese verstärken (vgl. ebd. 2018: 90). Digitalisierungsansätze in ländlichen Räumen unterscheiden sich hinsichtlich der von Rosol, Blue und Fast (2018) angesprochenen ökonomisch-materiellen Gerechtigkeit. Es dominieren weniger unternehmensgesteuerte Leitbilder bei Smart Region- und Smart Village-Ansätzen, da die Verbesserung der Daseinsvorsorge und

Grundversorgung im Vordergrund steht und in der Regel kommunale Akteure an der Umsetzung maßgeblich beteiligt sind. Hier stehen weniger top-down und technologiegetriebene Ansätze als vielmehr bottom-up und akteursgetriebene Ansätze im Fokus (vgl. Porsche 2021: 155).

Die zweite Gerechtigkeitsdimension bezieht sich auf Anerkennung. Die Autorinnen nehmen Bezug auf die sogenannte digitale Informationskompetenz (*digital literacy*). Sie kritisieren individuelle Ungleichheiten in Bezug auf den sozialen Status. So verdeckte die Forderung nach Smarten Bürger:innen die Notwendigkeit sozialstruktureller Differenzierung. In der Übertragung auf ländliche Räume ist ein kurzer Exkurs zur Vorgehensweise der Auswahl „smarter Bürger:innen“ für das Forschungsprojekt „Digitale Pioniere in der ländlichen Regionalentwicklung“ von Nutzen. In der Auswahl des Samples Digitaler Pioniere waren digitale Kompetenzen ein wesentliches Merkmal. Digitale Informationskompetenz als Fremd- oder Selbstzuschreibung war eine Voraussetzung für digitales Pioniertum, um soziale Innovationen in die Regionen zu tragen. Somit bestimmte das Vorhandensein der Fähigkeit der *digital literacy* und *place-based Leadership* unser theoretisches Interesse.² Allerdings spielte die Dimension von Anerkennung auch eine Rolle; ein Digitaler Pionier kritisierte beispielsweise fehlende Ressourcenzugänge ohne akademische Abschlüsse. So kann ein Akteur mit hoher digitaler Informationskompetenz keine öffentlichen Fördermittel beantragen, da der formale Studienabschluss fehlt (vgl. Mettenberger/Binder & Zscherneck, i. E.).

Die dritte Gerechtigkeitsdimension nach Fraser (2013) bezieht das Konzept der Repräsentation mit ein. Die Autorinnen definieren Repräsentation im Kontext von Smart Cities hinsichtlich von Zugehörigkeit oder Ausschluss zu einer politischen Gemeinschaft. Damit rücken Prozesse und Verfahren der Beteiligung in der Stadtentwicklung in den Mittelpunkt. Beispielhaft führen sie an, dass über interaktive Plattformen die Beteiligung von Bürger:innen in Prozessen der Entscheidungsfindung gestärkt werden sollte, so dass Smart City Technologien zur breiteren gesellschaftlichen Teilhabe beitragen. Als besonders kritisch stufen die Autorinnen jedoch die Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure als Konsument:innen und „Sensoren“ ein (vgl. Rosol/Blue & Fast 2018: 92). Die These, dass digitale Technologien in gesellschaftliche Prozesse

2 Zur Abgrenzung von Digitalen Pionieren und Smarten Bürger:innen, vgl. Binder/Sept 2022: 299–300.

eingreifen und diese sogar verändern, wird im Text am Beispiel der Überwachung und Steuerung politischer Demonstrationen über Sensorik-Technologie illustriert (vgl. ebd. 2018: 93). Gleichwohl lässt sich hierbei die Brücke zu Anerkennung und digitalen Kompetenzen schlagen. Wer das technische Verständnis nicht oder unzureichend besitze, werde entsprechende Angebote kaum nutzen und entsprechende Bedürfnisse können in Beteiligungsprozessen keine Berücksichtigung finden.

Smarte Regionen können also von verschiedenen Maßstabsebenen her gedacht werden: als einzelne Landkreise und/oder Verbände kommunaler Gebietskörperschaften, die digitale Ansätze vorschlagen, um die Grundversorgung zu verbessern. Im Rahmen unseres Forschungsprojektes hat sich die Gerechtigkeitsdimension der Umverteilung als besonders relevant herausgestellt. Weniger relevant für ländliche Räume sind unternehmensgesteuerte Leitbilder, wie sie von kritischen Stadtforscher:innen adressiert werden (vgl. Bauriedl/Strüver 2018). In dünn besiedelten, ländlichen Regionen sind smarte Leitbilder in der Regel nicht so stark von privaten Akteuren geprägt, als durch das Zusammenwirken öffentlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure. Dem Aufruf von Rosol, Blue und Fast (vgl. 2018: 95) folgend, richten wir einen mehrdimensionalen Fokus auf digitale Transformationen in ländlichen Räumen. Angelehnt an das Verständnis einer gerechten und smarten Region, stehen die zentralen Fragen der Verteilung im Mittelpunkt: Wie sind individuelle, netzwerkbasierte und regionsbasierte Ressourcen räumlich verteilt? Wie profitieren Digitale Pioniere von ihren sozialräumlichen, ländlichen Kontextbedingungen, wie werden diese als hinderlich für das eigene Wirken in die Region hinein wahrgenommen? Der Zusammenhang zwischen Ressourcenverteilung und egozentrierten Netzwerken soll nun in den folgenden Kapiteln näher beschrieben werden, indem unsere gewählten theoretischen Ansätze vorgestellt und zentrale empirische Ergebnisse erläutert werden.

Literatur

- Bayern Innovativ – Bayerische Gesellschaft für Innovation und Wissenstransfer mbH (o. J.): <https://www.bayern-innovativ.de/de/seite/smart-region-was-macht-eine-region-intelligent> (abgerufen am 8. 11. 2023).
- Bauriedl, Sybille/Strüver, Anke (2018): *Smart City. Kritische Perspektiven auf die Digitalisierung in Städten*, Bielefeld: transcript.
- Beirat für Raumentwicklung (2017): *Smart Cities und Smart Regions für eine nachhaltige Raumentwicklung*, https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/heimat-integration/raumordnung/smart-ciites-regions-nachhaltige-raumentwicklung.pdf?__blob=publicationFile&v=5 (abgerufen am 21. 08. 2023).
- Binder, Julia/Sept, Ariane (2022): *Debordered materiality and digital biographies: Digital Transformation in rural-peripheral areas*, in: *Historical Social Research* 47 (3), S. 291–314, <https://doi.org/10.12759/hsr.47.2022.34>
- Binder, Julia/Zeißig, Hanna (2023): *Die smarte Region – Gerechtigkeit im Strukturwandel*, Vortrag im Rahmen der 1. Sitzung der AG Smart City Region der Wirtschaftsregion Lausitz.
- Binder, Julia (2022): *Die smarte Region*, in: Ermann, Ulrich/Höfner, Malte/Hostniker, Sabine/Preininger, Ernst Michael & Simic, Danko (Hrsg.): *Die Region. Eine Begriffserkundung*, Bielefeld: transcript, S. 251–269.
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2023): <https://www.bmel.de/DE/themen/laendliche-regionen/digitales/smart-landregionen/mud-smarte-landregionen.html> (abgerufen am 8. 11. 2023).
- Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (2023): <https://www.bmwsb.bund.de/Webs/BMWSB/DE/themen/stadt-wohnen/staedtebau/smart-cities/smart-cities-node.html> (abgerufen am 8. 11. 2023).
- DigitalAgentur Brandenburg (2023): <https://www.digital-agentur.de/bereiche/smart-city-and-regions/projekte/modellprojekte-smart-cities-transfer-unterstuetzung> (abgerufen am 8. 11. 2023).
- Europäische Vernetzungsstelle für ländliche Entwicklung (2023), https://enrd.ec.europa.eu/smart-and-competitive-rural-areas/smart-villages/smart-villages-portal/eu-networks-organisations-research_en (abgerufen am 21. 08. 2023).

- Franz, Yvonne (2013): Smart oder nicht smart. Was macht eine Stadt zu einer intelligenten Stadt?, in: Stadt & Planung, S. 28–35.
- Fraser, Nancy (2013): *Fortunes of Feminism. From State-Managed Capitalism to Neoliberal Crisis*, London, New York: Verso.
- Fraser, Nancy (2005): Reframing justice in a globalizing world, in: *New Left Review* 36, S. 69–88.
- Fraser, Nancy (1995): From Redistribution to Recognition? Dilemmas of Justice in a ‚Post-socialist‘ Age, in: *New Left Review* 1/2012, S. 68–93.
- Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering IESE (2022): Referenzprojekt: Digitale Dörfer, <https://www.iese.fraunhofer.de/de/referenz/digitale-doerfer-plattform-laendliche-regionen.html> (abgerufen am 8.11.2023).
- Graffenberger, Martin/Brödner, Romy (2022): Die Modellregion, in: Ermann, Ulrich/Höfner, Malte/Hostniker, Sabine/Preininger, Ernst Michael & Simic, Danko (Hrsg.): *Die Region. Eine Begriffserkundung*, Bielefeld: transcript, S. 217–228.
- Gschnell, Julian (2020): Smart Villages: Eckpunkte eines neuen EU-Konzeptes, in: *Zeitschrift für ländliche Entwicklung*, https://issuu.com/zukunftstraumland/docs/zeitschrift_3_2020_k9_rz_highres/s/10994975 (abgerufen am 21.08.2023).
- Hesse, Markus (2022): Die Metropolregion, in: Ermann, Ulrich/Höfner, Malte/Hostniker, Sabine/Preininger, Ernst Michael & Simic, Danko (Hrsg.): *Die Region. Eine Begriffserkundung*, Bielefeld: transcript, S. 203–215.
- Internet & Gesellschaft Collaboratory e. V. (2016): *Digitale Region. Aus dem Land, für das Land. Executive Summary*, <https://digital.zlb.de/viewer/metadata/16295064/1/> (abgerufen am 8.11.2023).
- Kaczorowski, Willi/Kodali, Ray/Krins, Tanja/Meister, Jürgen/Mühlner, Jens/Schonowski, Joachim & Swarat, Gerald (2021): *Intelligente Städte und Regionen in Deutschland. Handreichung zur Umsetzung der digitalen Transformation*, Digital-Gipfel-Papier der Expertengruppe Smart Cities/Smart Regions, https://deutschland-intelligent-ernetzt.org/app/uploads/2017/07/20170612_DIV-Handreichung-Intelligente-Staedte-und-Regionen.pdf (abgerufen am 21.08.2023).
- Mettenberger, Tobias/Binder, Julia & Zscherneck, Julia (i. E.): *Pioneers’ resources in digital transformation: an agency perspective on social innovation in rural Germany*.

- Porsche, Lars (2021): Kleinstädte – digital, smart oder intelligent?, in: Steinführer, Annett/Porsche, Lars & Sondermann, Martin (Hrsg.): Kompendium Kleinstadtforschung, ARL, S. 156–176.
- Rosol, Marit/Blue, Gwendolyn & Fast, Victoria (2018): „Smart“, aber ungerecht? Die Smart-City-Kritik mit Nancy Fraser denken, in: Bauriedl, Sybille/Strüver, Anke (Hrsg.): Smart City. Kritische Perspektiven auf die Digitalisierung in Städten, Bielefeld: transcript, S. 87–98.
- Visvizi, Anna/Lytras, Miltiadis D. (2018): It's not a fad: Smart cities and smart villages research in European and Global contexts, in: Sustainability 10 (18), S. 2727, <https://doi.org/10.3390/su10082727>
- Zavratnik, Veronika/Podjed, Dan/Trilar, Jure/Hlebec, Nina/Kos, Andrej & Stojmenova Duh, Emilija (2020): Sustainable and community-centred development of smart cities and villages, in: Sustainability 12 (10), S. 3961, <https://doi.org/10.3390/su12103961>

Untersuchungsregionen Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg und kommunale Zuschnitte

Julia Zscherneck, Hanna Zeißig und Tobias Mettenberger

1. Vorgehensweise bei der Fallauswahl

Um für das Forschungsvorhaben DigPion geeignete Raumausschnitte mit einer vielfältigen Projektlandschaft digitaler Vorreiter:innen betrachten zu können, musste zunächst eine Auswahl der Untersuchungsregionen getroffen werden. Dabei galt es, zwei Raumausschnitte zu definieren, um eine Kontextualisierung und Vergleichbarkeit gewährleisten zu können. Auf Basis des Antrags des Forschungsprojekts kamen dabei Regionen in den drei ländlich geprägten Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg potenziell in Frage. Zur systematischen Auswahl der Fallregionen wurde ein zweistufiges Verfahren entwickelt.

1.1 Regionsauswahl basierend auf den Strukturdaten

Ziel war es, in den genannten Bundesländern zwei Regionsausschnitte zu wählen, die eine ähnliche Größe haben und in räumlicher Hinsicht eine gewisse Entfernung zueinander aufweisen. Um geeignete Regionen auszuwäh-

len wurden unterschiedliche Strukturdaten ausgewertet. Dazu betrachteten wir Daten zur Ländlichkeit, sozioökonomischen Lage und Entwicklung, zur regionalen Bedeutung digitalbasierter Branchen sowie zur öffentlichen technischen digitalen Infrastruktur. Im Folgenden werden die Auswahlkriterien und die Ergebnisse der Analyse erläutert.

Die Ländlichkeit und sozioökonomische Lage nach der Thünen-Typologie (vgl. Küpper 2016), stellt das zentrale Kriterium unserer Fallauswahl dar. So sollten zwei Raumausschnitte mit sehr ländlichen Kontextbedingungen und unterschiedlichen sozioökonomischen Lagen ausgewählt werden, um eine Vergleichbarkeit auf Grundlage räumlicher Strukturdaten zu ermöglichen. Hinsichtlich der sozioökonomischen Situation lassen sich strukturelle Unterschiede zwischen den beiden nördlichen Bundesländern und Baden-Württemberg feststellen. Während in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern in allen sehr und eher ländlichen Landkreisen eine weniger gute sozioökonomische Lage vorzufinden ist, finden sich in Baden-Württemberg überwiegend gute sozioökonomische Lagen. Die sozioökonomische Lage bezieht sich dabei auf die Arbeitslosenquote, Einkommen, die Steuerkraft

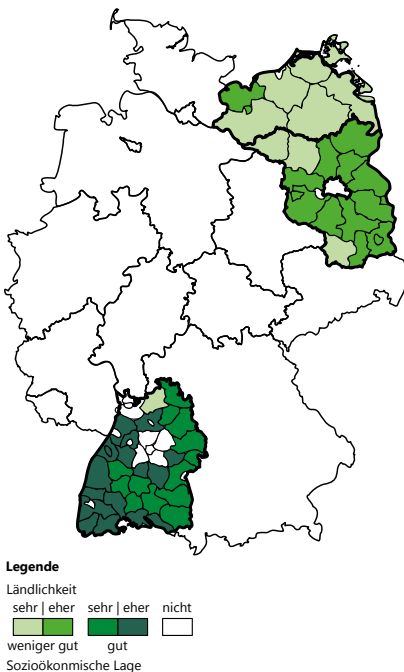


Abbildung 1: Karte zur Ländlichkeit und sozioökonomischen Lage. Eigene Darstellung nach Thünen-Landatlas (Thünen-Institut 2021)

der Kommunen, Wanderungsbewegungen junger Menschen, Wohnungsleerstand, die Lebenserwartung sowie die Schulabbrecherquote (vgl. Küpper 2016). Sehr ländliche Ausgangsbedingungen als zentrales Auswahlkriterium herrschen hingegen nur in Mecklenburg-Vorpommern und in den östlichen Landkreisen Baden-Württembergs (siehe Abbildung 1). Als ländlich werden Räume mit lockerer Wohnbebauung, geringer Siedlungsdichte, einem hohen Anteil an land- und forstwirtschaftlicher Fläche, mit großer Entfernung zu Zentren sowie einer geringen Einwohnerzahl im Umfeld verstanden (vgl. Küpper 2016).

Die sozioökonomische Entwicklung wurde anhand des Schrumpfung- und Wachstums-Index des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung (vgl. BBSR 2020) untersucht. Dabei sticht Mecklenburg-Vorpommern mit überdurchschnittlichen Schrumpfungstendenzen hervor, während in Brandenburg und Baden-Württemberg, insbesondere um die Ballungszentren, deutliche Wachstumstendenzen erkennbar sind (siehe Abbildung 2).

Die regionale Bedeutung digital basierter Branchen wurde anhand des Anteils der Beschäftigten in wissensintensiven Wirtschaftszweigen, anhand

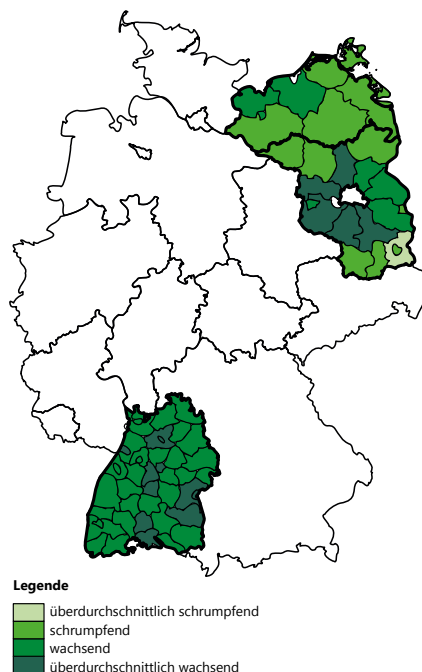


Abbildung 2: Karte zu wachsenden und schrumpfenden Landkreisen. Eigene Darstellung nach Thünen-Landatlas (Thünen-Institut 2021)

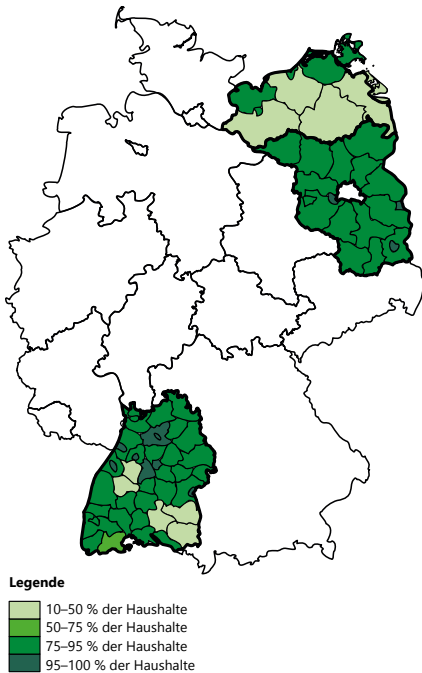


Abbildung 3: Karte zur Verfügbarkeit privater Festnetznutzung mit mind. 100 MBit/s. Eigene Darstellung nach Breitbandatlas (BMDV 2022).

des Prognos-Kreisrankings zum digitalen Arbeitsmarkt und der Bedeutung der IKT-Branche untersucht (vgl. Prognos AG Berlin 2018).

Die öffentliche technische digitale Infrastruktur wurde anhand des Breitbandatlas des BMDV (2022) und des Prognos-Rankings zu Breitbandinfrastruktur analysiert (vgl. Prognos AG Berlin 2018; Handelsblatt 2018). Während in Brandenburg und Baden-Württemberg überwiegend Verfügbarkeiten von mindestens 100 mBit/s in über 75 % der Haushalte vorhanden sind, sind es Mecklenburg-Vorpommern gerade einmal bis zu 50 % der Haushalte (siehe Abbildung 3).

1.2 Regionsauswahl basierend auf der Projektlandschaft

Zentrales Auswahlkriterium für einen geeigneten Raumausschnitt war, neben den oben genannten Strukturdaten, eine ausreichend große und vielfältige Projektlandschaft. Mithilfe aus der Literaturanalyse abgeleiteter Schlüssel-

begriffe, die in relevanten Datenbanken angewendet wurden, konnte eine systematische Online-Recherche durchgeführt werden, um Projekte und Maßnahmen zu identifizieren, bei denen auf individueller oder institutioneller Ebene pionierhaftes Agieren vermutet werden konnte. Darüber hinaus konnten über die Befragung von Multiplikator:innen in den Bundesländern, Landkreisen und Kommunen weitere Projekte identifiziert werden. Relevante Auswahlkriterien waren hierbei die Projektträger:innenschaft (private, zivilgesellschaftliche oder öffentliche Einzel- oder Kollektivakteure), der aktuelle Projektstand (abgeschlossen oder laufend), die Finanzierung (mit oder ohne Förderung), das Handlungsfeld (Daseinsvorsorge und Wertschöpfung) und die digitalen Dimensionen des Projekts (explizite Digitalprojekte oder Projekte mit digitalen Komponenten). Dabei wurden fünf besonders relevante Handlungsfelder identifiziert: 1. Co-Working, 2. Landwirtschaft, 3. Gesundheit und Pflege, 4. Entrepreneurship und 5. Mobilität. Es wurden umfangreiche Datenbanken aufgebaut und verschiedene Karten erstellt, die die Projektlandschaften in den drei Bundesländern visualisieren. Zum einen wurde die Anzahl der relevanten Projekte in den ländlichen Kreisen visualisiert (siehe

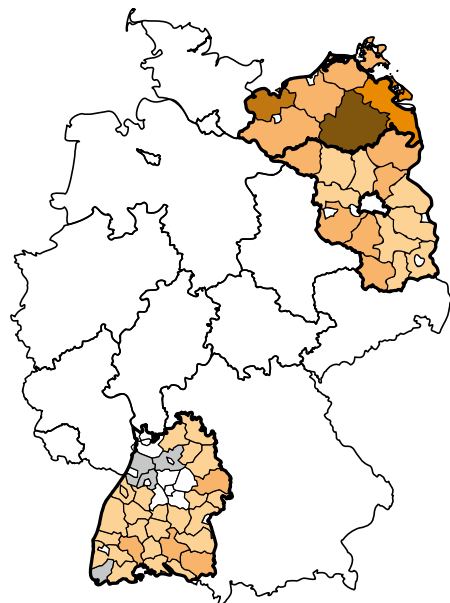


Abbildung 4: Karte zur Anzahl relevanter Projekte in ländlichen Kreisen. Eigene Darstellung.

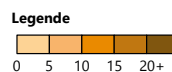


Abbildung 4), zum anderen der Standorte der jeweiligen Projektträger:innen. Nicht dargestellt sind dagegen Projekte, die sich auf den gesamten ländlichen Raum beziehen und daher nicht einzelnen Kreisen zugeordnet werden können. Somit sind zwei Karten je Bundesland und sechs Karten insgesamt entstanden. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse der „Anzahl relevanter Projekte in den ländlichen Kreisen“ in den drei potenziellen Bundesländern kurz erläutert.

Mecklenburg-Vorpommern

Im dünn besiedelten Bundesland Mecklenburg-Vorpommern gibt es sechs vergleichsweise großflächige Landkreise und zwei kreisfreie Städte. Entsprechend der Größe der Landkreise ist auch die Projektanzahl in ihnen vergleichsweise hoch. Zwischen den sechs ländlichen Landkreisen zeigen sich deutliche Unterschiede in der Anzahl der insgesamt 75 identifizierten relevanten Projekte, wovon die meisten im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte lokalisiert sind. Auch in den Landkreisen Vorpommern-Greifswald und Nordwestmecklenburg finden sich vergleichsweise viele Projekte. In Nordwestmecklenburg wird die hohe Zahl jedoch maßgeblich durch eine größere Anzahl sich ähnelnder lokaler Projekte im Rahmen des Bundesprojektes „Digitale Dörfer“ (Fraunhofer IESE) beeinflusst.

Baden-Württemberg

Im Gegensatz zu Mecklenburg-Vorpommern ist das Bundesland Baden-Württemberg durch eine kleinteilige Struktur der Landkreise geprägt. Auch hier variiert die Anzahl der insgesamt 84 recherchierten Projekte zwischen den 27 ländlichen Kreisen stark. Besonders viele Projekte sind im Ostalbkreis, im Schwarzwald-Baar-Kreis, in Sigmaringen und Ravensburg verortet. Jedoch ist die hohe Anzahl von Projekten in einigen Landkreisen (z. B. Ravensburg) durch eine größere Anzahl von lokalen, sehr ähnlichen Projekten geprägt, die im Rahmen eines übergreifenden Förderprogramms (ELR – Entwicklungsprogramm ländlicher Raum) umgesetzt werden. Darüber hinaus fiel auf, dass die Träger:innen einiger Projekte außerhalb der jeweiligen Kreise angesiedelt sind. Die reine Anzahl der in der Region identifizierten Projekte war daher für unsere Samplingstrategie nur bedingt aussagekräftig und musste kontextualisiert werden.

Brandenburg

Auch in Brandenburg zeigt sich hinsichtlich der Verortung der 64 relevanten Projekte eine ungleiche Verteilung zwischen den 14 ländlichen Kreisen. So wurden vergleichsweise viele relevante Projekte im südwestlichen und nordöstlichen Landesteil sowie in der Prignitz identifiziert. Ein deutlicher Unterschied zwischen berlinnahen und berlinfernen Landkreisen ist auf Basis unserer Recherche nicht erkennbar. Die Summe der Projekte pro Landkreis unterscheidet sich jedoch deutlich von Mecklenburg-Vorpommern, trotz ähnlicher Landkreisgrößen, und ist stattdessen ähnlich groß wie in Baden-Württemberg.

2. Die zwei Fallregionen in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg

Auf Basis der Analyse raumbezogener Strukturdaten und dabei insbesondere der Ländlichkeit und sozioökonomischen Lage (vgl. Thünen-Landatlas) sowie der Projektrecherche konnten schließlich die beiden räumlichen Ausschnitte definiert werden: Das Cluster der benachbarten Landkreise Mecklenburgische Seenplatte und Vorpommern-Greifswald entspricht einer „sehr ländlichen“ Region mit einer „weniger guten sozioökonomischen Lage“ (vgl. Thünen-Landatlas). Hinzu kommen erschwerende Rahmenbedingungen für digitale Lösungen, die sich aus weiteren Strukturdaten ergeben. Die zweite Fallregion um die baden-württembergischen Landkreise Main-Tauber, Hohenlohe, Schwäbisch Hall und Ostalb stellt im Kontrast dazu eine „sehr ländliche“ Region mit „guter sozioökonomischer Lage“ (vgl. Thünen-Landatlas) und förderlichen Rahmenbedingungen für digitalbasierte Lösungen dar.

Mögliche Fallregionen im Bundesland Brandenburg wurden auf Basis des zweistufigen Vorgehens ausgeschlossen, da sie nicht alle Kriterien, die wir an die räumlichen Strukturdaten und die Projektlandschaft gestellt haben, vollständig erfüllen beziehungsweise diese eine geringere Ausprägung haben als in Mecklenburg-Vorpommern.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass hinsichtlich der Ausgangssituation für die Entwicklung innovativer digitalgestützter Lösungen die räumli-

chen Strukturdaten auf große Unterschiede hindeuten: Die vier Landkreise in Baden-Württemberg bieten förderliche Rahmenbedingungen, die zwei Landkreise in Mecklenburg-Vorpommern erschwerende. Auch die unterschiedlichen Handlungsfelder der Projekte in den beiden Fallregionen spiegeln die strukturellen Bedingungen in den Regionen zum Teil wider. Während in Baden-Württemberg das Handlungsfeld Entrepreneurship deutlich überwiegt, gibt es in Mecklenburg-Vorpommern eine Vielzahl vernetzter Co-Working-Projekte.

3. Kommunale Strukturen in den beiden Untersuchungsregionen

Um kommunalwissenschaftlich auf die Fallauswahl unserer beiden Fallregionen im Nordosten und Südwesten Deutschlands zu schauen, werden im Folgenden die unterschiedlichen kommunalen Strukturen beschrieben.

Mecklenburg-Vorpommern

Unsere Untersuchungsregion in Mecklenburg-Vorpommern besteht aus den beiden Landkreisen Mecklenburgische-Seenplatte und Vorpommern-Greifswald. Beide Landkreise sind flächenmäßig sehr groß und weisen mit 148 (Mecklenburgische Seenplatte) und 138 (Vorpommern-Greifswald) eine hohe Anzahl von Gemeinden auf. Aufgrund der sehr kleinteiligen Struktur sind in Mecklenburg-Vorpommern, ähnlich wie im Land Brandenburg, die Gemeinden in so genannten Ämtern zusammengefasst. Im Landkreis Mecklenburgische-Seenplatte gibt es sechs amtsfreie Städte und Gemeinden sowie 14 Ämter mit amtsangehörigen Gemeinden. Ähnlich ist es im Landkreis Vorpommern-Greifswald, auch hier gibt es sechs amtsfreie Städte und Gemeinden sowie 13 Ämter mit amtsangehörigen Gemeinden.

Ebenso wie die Landkreise und Gemeinden sind die Ämter Gebietskörperschaften des öffentlichen Rechts. Durch den Zusammenschluss mehrerer Gemeinden zu Ämtern soll die kommunale Selbstverwaltung in ländlichen Räumen durch die eigenverantwortliche Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben gestärkt werden. Gleichzeitig können dadurch Verwaltungskosten eingespart und die Leistungsfähigkeit erhöht werden (§ 125 Abs. 1 ff. KV M-V).

Landkreise	Ämter/amtsangehörige Gemeinden/Städte	Kommunen
Mecklenburgische- Seenplatte	<i>6 amtsfreie Städte und Gemeinden</i> Stadt Dargun, Hansestadt Demmin, Feldberger Seenlandschaft, Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg, Residenzstadt Neustrelitz, Stadt Waren (Müritz)	148 Kommunen
	<i>14 Ämter mit amtsangehörigen Gemeinden/Städten</i> Amt Demmin-Land, Amt Friedland, Amt Malchin am Kummerower See, Amt Malchow, Amt Mecklenbur- gische Kleinseenplatte, Amt Neustrelitz-Land, Amt Neverin, Amt Penzliner Land, Amt Röbel-Müritz, Amt Seenlandschaft Waren, Amt Stargarder Land, Amt Stavenhagen, Amt Treptower Tollensewinkel, Amt Woldegk	
Vorpommern- Greifswald	<i>6 amtsfreie Gemeinden und Städte</i> Hansestadt Anklam, Hansestadt Greifswald, Heringsdorf, Stadt Pasewalk, Strasburg (Uckermark), Stadt Ueckermünde	138 Kommunen
	<i>13 Ämter mit amtsangehörigen Städten und Gemeinden</i> Amt Am Peenestrom, Amt Am Stettiner Häff, Amt Anklam-Land, Amt Jarmen-Tutow, Amt Landhagen, Amt Löcknitz-Penkun, Amt Lubmin, Amt Peenetal/ Loitz, Amt Torgelow-Ferdinandshof, Amt Uecker- Randow-Tal, Amt Usedom-Süd, Amt Züssow	

Tabelle 1: Kommunale Gliederung der Fallregion in Mecklenburg-Vorpommern, eigene Darstellung; Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2023.

Die amtsfreien Städte und Gemeinden wie die Hansestadt Greifswald und die Stadt Neubrandenburg verwalten sich selbst (§ 125 Abs. 4 KV M-V).

Baden-Württemberg

Auch in Baden-Württemberg gibt es in den vier Landkreisen Hohenlohekreis, Landkreis Schwäbisch Hall, Main-Tauber-Kreis und Ostalbkreis besondere Verwaltungsstrukturen. Hier haben sich Gemeinden und Städte zu sogenannten Gemeindeverwaltungsverbänden (GVV) oder vereinbarten Verwaltungsgemeinschaften (VVG) zusammengeschlossen. Im Hohenlohekreis gibt es fünf GVV bzw. VVG, die sich auf 16 Gemeinden verteilen. Im Landkreis Schwäbisch Hall sind es neun, welche sich auf 30 Kommunen erstre-

Landkreise	Gemeindeverwaltungsverbände/Vereinbarte Verwaltungsgemeinschaften	Kommunen
Hohenlohekreis	5 <i>Gemeinschaften oder Verbände</i> Hohenloher Ebene, Krautheim, Stadt Künzelsau, Mittleres Kochertal, Stadt Öhringen	16 <i>Kommunen</i>
Landkreis Schwäbisch Hall	9 <i>Gemeinschaften oder Verbände</i> Braunsbach-Untermünkheim, Brettach-Jagst, Stadt Crailsheim, Fichtenau, Stadt Gerabronn, Ilshofen-Vellberg, Limpurger Land, Oberes Bühlertal, Stadt Schwäbisch Hall	30 <i>Kommunen</i>
Main-Tauber-Kreis	4 <i>Gemeinschaften und Verbände</i> Stadt Bad Mergentheim, Stadt Boxberg, Stadt Grünsfeld, Stadt Tauberbischofsheim	18 <i>Kommunen</i>
Ostalbkreis	9 <i>Gemeinschaften oder Verbände</i> Stadt Aalen, Stadt Bopfingen, Stadt Ellwangen (Jagst), Kapfenburg, Leintal-Frickenhofer Höhe, Rosenstein, Stadt Schwäbisch Gmünd, Schwäbischer Wald, Tannhauser	42 <i>Kommunen</i>

Tabelle 2: Kommunale Gliederung der Fallregion in Baden-Württemberg, eigene Darstellung; Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland, 2023.

cken. Ebenso viele GVV bzw. VVG gibt es im Ostalbkreis mit 42 Kommunen. Im vierten Landkreis der Fallregion, dem Main-Tauber-Kreis, gibt es vier GVV bzw. VVG, die sich auf 18 Kommunen aufgliedern.

Der Hintergrund der Verwaltungsstruktur ist, ähnlich wie in Mecklenburg-Vorpommern, dass durch den Zusammenschluss zu GVV oder VVG Verwaltungskosten eingespart werden können (§ 59 GemO BW). In den Gemeindeverwaltungsverbänden organisieren sich mehrere ähnlich große Gemeinden gemeinsam, während in den vereinbarten Verwaltungsgemeinschaften größere Städte wie Aale, Crailsheim oder Schwäbisch Hall die umliegenden kleineren Gemeinden mitverwalten. Beide Verwaltungsformen sind Körperschaften des öffentlichen Rechts. Sie nehmen für ihre Mitgliedsgemeinden sogenannte Erledigungs- und Erfüllungsaufgaben (z. B. Bauleitplanung, Trägerin der Straßenbaulast) wahr (§ 61 Abs. 3 f. GemO BW). Ihre interkommunale Kooperation wird durch öffentlich-rechtliche Vereinbarungen geregelt.

Ein Unterschied zwischen den beiden Untersuchungsregionen besteht

darin, dass sich in Baden-Württemberg auch größere Städte wie Aalen oder Crailsheim in den vereinbarten Verwaltungsgemeinschaften organisieren. In Mecklenburg-Vorpommern ist dies nicht der Fall und die größeren Städte organisieren sich eigenständig und unabhängig von den anderen Gemeinden (vgl. Hansestadt Greifswald). Ein weiterer und sehr auffälliger Unterschied zwischen den beiden Fallregionen ist die unterschiedliche Anzahl der Gemeinden pro Landkreis. In Mecklenburg-Vorpommern gibt es mit 148 bzw. 138 Gemeinden pro Landkreis eine sehr hohe Anzahl und damit wiederum eine höhere Anzahl an amtsfreien Städten und Ämtern. Dies führt zu kleinräumigeren Verwaltungsstrukturen. In Baden-Württemberg hingegen ist die Zahl der Verbandsgemeinden mit maximal neun pro Kreis deutlich geringer. Auch die Summe von im Vergleich nur 106 Gemeinden verdeutlicht eine weniger kleinteilige Struktur.

Diese Verwaltungsstrukturen können einen wesentlichen Einfluss auf das Wirken der Digitalen Pioniere haben. Es ist davon auszugehen, dass durch die kleinteiligeren Strukturen die Wege der Pioniere zu den Verwaltungen deutlich kürzer und die Kontakte deutlich enger sind. Zudem können kleinräumige Zugehörigkeiten und Identifikationen gestärkt werden. Sowohl durch die zusätzliche Gliederung in Ämter (Mecklenburg-Vorpommern) als auch durch die Unterteilung in GVV und VVG (Baden-Württemberg) können dagegen bürokratische Hürden entstehen, die sich aus der hierarchischen Gliederung ergeben. So können unterschiedliche Zuständigkeiten bei der Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben dazu führen, dass die Pioniere von Verwaltung zu Verwaltung geschickt werden.

Literatur

- GemO BW, Gemeindeordnung für Baden-Württemberg vom 24. Juli 2000, geändert durch Gesetz vom 7. Februar 2023 (GBl. S. 26, 42).
- KV M-V, Kommunalverfassung für das Land Mecklenburg-Vorpommern vom 13. Juli 2011 (GVOBl. M-V S. 777), geändert durch Gesetz vom 23. Juli 2019 (GVOBl. M-V S. 467).
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2020): Wachsende und schrumpfende Städte und Gemeinden in Deutschland,

<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/startseite/topmeldungen/2020-wachsend-schrumpfend.html> (abgerufen am 10.03.2023).

Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV) (2022): Breitbandatlas, <https://www.bundesnetzagentur.de/GIGA/DE/Breitbandatlas/Vollbild/start.html;jsessionid=2354D5594F614DE7AAB8A2530ACFAE07> (abgerufen am 10.03.2023).

Handelsblatt (2018): Digitalisierungskompass 2018, <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/digitalisierungskompass/> (abgerufen am 10.03.2023).

Küpper, Patrick (2016): Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume, in: Thünen Working Paper 69, Braunschweig. <https://doi.org/10.3220/WP1481532921000>

Prognos AG Berlin (2018): Digitalisierungskompass 2018, <https://www.prognos.com/de/projekt/digitalisierungskompass-2018> (abgerufen am 30.08.2023).

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2023): Regionaldatenbank Datenbank, <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/> (abgerufen am 21.03.2023).

Thünen-Institut Forschungsbereich ländliche Räume (2021): Thünen Landatlas, www.landatlas.de (abgerufen am 19.12.2022).

Pioniere und Netzwerke

Schlüsselfiguren in ländlichen Netzwerken

Julia Binder und Tobias Mettenberger

1. Ungleiche Entwicklungen ländlicher Räume

Wie genau tragen Digitale Pioniere zur Entwicklung ländlicher Regionen bei? Auf welche Weise wird ihr Handeln wiederum durch den räumlichen Kontext beeinflusst? Diese Fragen sind für die unserer Forschung zugrundeliegende Agency-Perspektive wesentlich. Auf den theoretischen Hintergrund dazu gehen wir in diesem Kapitel näher ein. Davon ausgehend blicken wir in unsere qualitativen Interviews und beleuchten, wie die befragten Pioniere als Schlüsselfiguren in ländlichen Akteursnetzwerken agieren und dadurch digitale Transformationen in ihrer Ausprägung, Gestaltung und Wirkung vorantreiben.

Unseren Analysen lassen sich zunächst zwei Aussagen von Porsche (2021) voranstellen, die für unsere Perspektive auf die digitale Transformation ländlicher Räume maßgeblich sind. In einem Lehrbuch zur Kleinstadtforschung stellt Lars Porsche heraus, dass es in der Bundesrepublik keine flächendeckenden Standards für digitale Infrastruktur gebe und die Ausstattung mit leistungsfähigen Breitbandnetzen starke räumliche Unterschiede zeige (vgl. Porsche 2021: 163). Er konstatiert in diesem Zusammenhang „Entwicklungsnachteile“ für Kleinstädte und Landgemeinden (ebd.). Diese ländlichen Räume können anhand demographischer und wirtschaftlicher Unterschiede noch weiter differenziert betrachtet werden. Der vom Bundesministerium des Innern und für Heimat konzipierte „Deutschlandatlas“ beschreibt diese

unterschiedlichen Entwicklungen mit den positiv konnotierten Worten „Deutschland ist ein Land der Vielfalt“. Belina et al. kritisieren diese Perspektive (vgl. Belina et al. 2022: 9), da ungleiche Entwicklung als etwas Gegebenes dargestellt werde und damit die Frage nach den Ursachen der Unterschiede in den Hintergrund rückt. Wir adressieren die Heterogenität ländlicher Räume anhand von begünstigenden und erschwerenden strukturellen Kontextbedingungen für digitale Transformationen und wählten unsere beiden Fallstudienregionen in Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern dementsprechend aus. In Anlehnung an die Forderungen der Kritischen Landforschung¹, allgemeine Muster ländlicher Entwicklung und deren Hintergründe zu verstehen (vgl. Maschke/Mießner & Naumann 2021: 23), soll im Folgenden auf ungleiche räumliche Entwicklung in ihrer wissenschaftlichen Rezeption näher eingegangen werden.

Blickt man in die englischsprachige Literatur aus dem Bereich der Humangeographie, ist das Konzept der ungleichen Entwicklung („uneven development“) von weitreichender Bedeutung. Ihm zufolge werden ungleiche Entwicklung und die Trennung von Stadt und Land als Voraussetzungen des Kapitalismus verstanden (vgl. Belina et al. 2022: 12). Ungleiche Entwicklung bedeutet hier die ungleiche Verteilung von Ressourcen, die auch räumlich in Erscheinung trete (vgl. Maschke/Mießner & Naumann 2021: 24). Die Konzentration der industriellen Produktion in den Städten und die Konzentration von Besitz und Maschinen auf wenige Personen in der Landwirtschaft habe einen zunehmenden Teil der Erwerbstätigen auf dem Land überflüssig gemacht und damit ungleiche räumliche Entwicklung gefördert: der schrumpfenden ländlichen Bevölkerung steht eine wachsende Industriebevölkerung in den Städten gegenüber (vgl. Belina et al. 2022: 12). Nach diesem Ansatz sind die unterschiedlichen Entwicklungspfade agrar- oder forstwirtschaftlich geprägter, ländlicher Räume und industriell geprägter, städtischer Räume systemisch bedingt und historisch tradiert.

Im Übergang zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft stellt sich die Frage, inwiefern Digitalisierung als beschleunigende oder als ausgleichende

1 Kritische Landforschung verstehen die Autor:innen als die bewusste Positionierung, ländliche Räume als Forschungsgegenstand zu wählen und ländliche Entwicklung zu untersuchen. Dabei zielt die Kritische Landforschung darauf, Bezüge zu allgemeinen gesellschaftlichen Prozessen herzustellen, gesellschaftlich relevant und engagiert zu sein sowie die Perspektive marginalisierter Gruppen einzunehmen (vgl. Maschke/Mießner & Naumann 2021: 19).

Kraft für ungleiche räumliche Entwicklung auftreten kann. Mit neuen Möglichkeiten des ortsunabhängigen Arbeitens entstehen auch neue Perspektiven der Wertschöpfung für ländliche Räume, wie aktuelle Untersuchungen bestätigen (vgl. Bosworth et al. 2023; Growe 2019). Auch die Daseinsvorsorge kann von digitalen Technologien profitieren, indem räumliche Distanzen zwischen Anbietenden und Nutzenden überbrückt und auch kleinere, dezentrale Standorte effektiv und effizient betrieben werden können (vgl. Mettenberger/Zscherneck & Küpper 2021). Jedoch betont Eder die Notwendigkeit, räumliche Ungleichheiten jenseits von Erreichbarkeiten und Agglomeration zu verstehen, „[S]cholars have argued for definitions going beyond accessibility and agglomeration“ (Eder 2019: 45). Somit wird der Blick über die Makroebene sozioökonomischer Strukturen hinaus geweitet. Bernard et al. beschreiben räumliche Ungleichheiten auf einer Mesoebene, in Bezug auf sogenannte regionale Möglichkeitsstrukturen („regional opportunity structures“), die sie über Erreichbarkeiten und Qualitäten kennzeichnen und auf die regionale Ebene skalieren (vgl. Bernard et al. 2023: 103). Komplementär zu den beschriebenen Makro- und Mesoaspekten ist aber auch die Mikroebene der handelnden individuellen und kollektiven Akteure relevant, um ungleiche Entwicklungen zu verstehen.

Unsere Forschung adressiert diese Forschungslücke mit dem Agency-Ansatz. Wir gehen davon aus, dass bestimmte Akteure und ihre Netzwerke entscheidend dazu beitragen können, ungleiche räumliche Entwicklung zu mindern. Dementsprechend betrachtet das Konzept von Agency Raum nicht deterministisch im Sinne eines abgrenzenden, handlungsbestimmenden Containers, sondern als im Handeln hervorgebrachte und Handlungsspielräume beeinflussende Strukturdimension. Agency geht somit über eine isolierte Betrachtung der handelnden Individuen hinaus, da sie sowohl strukturell in Bezug auf sozialräumliche Kontextbedingungen, als auch handlungstheoretisch über die Einbindungen in Beziehungsnetzwerke weiter definiert wird (vgl. Keim-Klärner et al. 2021: 22 ff.). Welche Akteure und Netzwerke sind nun relevant, um digitales Pioniertum in ländlichen Regionen zu verstehen? Inspiriert durch den Diskurs zu Raumpionieren (z.B. Christmann 2019; Matthiesen 2011; 2012) unterscheiden wir zunächst zwischen privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren.

2. Digitale Pioniere: Schlüsselfiguren in digitalen Transformationen²

In einem 2014 veröffentlichten Artikel definieren Ludger Gailing und Oliver Ibert sogenannte „Schlüsselfiguren“, die wesentlich durch ihre sozialräumlichen Kontextbedingungen beeinflusst werden und in diese hineinwirken (vgl. Gailing/Ibert 2016: 399f.). Zivilgesellschaftliche Schlüsselfiguren weisen folglich Eigenschaften auf, wie sie in den Diskursen zur Stadt- und Regionalentwicklung bereits seit längerer Zeit sogenannten „Raumpionieren“ (vgl. Christmann 2014, 2019; Matthiesen 2011, 2012) zugeschrieben werden. In der deutschsprachigen Stadt- und Regionalentwicklung werden Raumpioniere primär im Zusammenhang mit der Sicherung ländlicher Daseinsvorsorge betrachtet, um staatlichen Rückbau zu substituieren und bedarfsorientierte Lösungen zu entwickeln. Annett Steinführer verweist hier auf die Verantwortungsverlagerung im Sinne einer „Responsibilisierung“, sodass zivilgesellschaftliche Akteure zunehmend dazu beitragen, neue Standards für Daseinsvorsorge zu setzen oder weitere Verschlechterungen zu verhindern (vgl. Steinführer 2015: 5).

Auch für digitale Transformationen in ländlichen Räumen sind Schlüsselfiguren und ihre Netzwerke von maßgeblicher Bedeutung, so eine zentrale Annahme unseres Forschungsprojektes. Diese Schlüsselfiguren, von uns Digitale Pioniere genannt, sind Vorreiter:innen in ländlichen Digitalisierungsprozessen. Sie verfügen über hilfreiche Ressourcenzugänge, etwa durch Wissen zu lokalen oder regionalen Handlungsbedarfen und Gestaltungsspielräumen, durch technisch-digitale Kompetenzen oder finanzielle Mittel, und durch ihre Netzwerkbeziehungen. In ihrer qualitativen Studie beschreiben Zerrer und Sept zivilgesellschaftlich engagierte, ältere Gemeindemitglieder mit Haupt- oder Zweitwohnsitz in der Region, die lokale Daseinsvorsorge durch digitale Lösungsansätze verbessern wollen (vgl. Zerrer/Sept 2020). Dabei helfen ihnen im Berufsleben erworbene Kenntnisse in den Bereichen Technik, Management und Kommunikation (vgl. auch Mettenberger/Küpper 2019) sowie direkte Kontakte zu den regionalen Entscheidungsträger:innen.

² Einige Textpassagen finden sich auch im Working Paper „Digitale Pioniere in der ländlichen Regionalentwicklung“ von Binder, Bembnista, Mettenberger, Ulrich, Witting, Zeiflig, & Zscherneck, das 2023 im Rahmen der BULE+ Förderlinie veröffentlicht wird.

Wie die Digitalen Pioniere ihre Rolle als Schlüsselfiguren unter den spezifischen sozialräumlichen Kontextbedingungen der beiden Fallstudienregionen und somit „place-based Leadership“ (Binder/Witting 2022) wahrnehmen, soll im Folgenden mit besonderer Berücksichtigung der kommunalen Ebene an exemplarischen Beispielen näher beschrieben werden.

2.1 Schlüsselfiguren im Raumausschnitt Baden-Württemberg

In diesem Abschnitt zeigen wir, wie Digitale Pioniere auf kommunaler Ebene unterstützt oder auch in ihrer Entfaltung behindert werden. In unsere Überlegungen fließen unterschiedliche Merkmale von Ländlichkeit, Spezifika der fünf von uns fokussierten Handlungsfelder und Bezüge zu place-based Leadership ein.

Die Fallregion in Baden-Württemberg ist von Ländlichkeit und, den Interviewten zufolge, unzureichendem Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) gekennzeichnet. Die Nutzung des ÖPNV ist für eine mobilitätseingeschränkte, ältere Bevölkerung nicht attraktiv, so dass Bedarfe hinsichtlich sozialräumlicher Kontextbedingungen klar formuliert werden: „Aber wie sieht die Mobilität aus, wenn das Angebot vom öffentlichen Personennahverkehr nicht ausreichend ist, wenn die Haltestellen weit auseinander sind, die Zeiten überhaupt nicht passen, ich sogar umsteigen muss, damit ich von A nach B komme?“ (09_27092021, Mobilität, BW)³. Vor diesem Hintergrund wurde in einem der von uns näher analysierten Pionierprojekte eine Kombination von Carsharing-basiertem Dorfauto und ehrenamtlichem „Bürgerauto“ realisiert. Das Angebot wurde über politische Netzwerke angestoßen. Ausgangspunkt war eine Anfrage, die vom Bürgermeister an ein ehemaliges Gemeinderatsmitglied, unserem Interviewpartner gerichtet wurden. Er „sei ja jetzt im Ruhestand und hätte doch Zeit und könnte [m]sich doch mit der Mobilität im ländlichen Raum befassen“ (09_27092021, Mobilität, BW). Die Gemeindeverwaltung unterstützt den Mann durch Koordination, Management der Fahrdienste sowie die Bereitstellung der administrativen Struktur.

3 Die Interviews wurden nach folgenden Aspekten klassifiziert: Interviewnummer_TagMonatJahr, Handlungsfeld, Teilregion.

Unter anderem erfolgt die Annahme der Fahraufträge telefonisch im Rathaus. Die Gemeinde ist außerdem zuständig für die Benutzer:innenchipkarten, die Beförderungsrichtlinien und den ehrenamtlichen Fahrdienst. Im strukturstarken ländlichen Raum unserer Fallstudienregion funktioniert diese Form der bürgerschaftlich getragenen Mobilität, da die nicht durch Spenden finanzierbaren Kosten von der Gemeinde übernommen werden.

Digitales Pioniertum konnten wir auch im Handlungsfeld Entrepreneurship beobachten. Als Betreiber eines Rechenzentrums weist ein Interviewpartner auf den durch Datenschutzgesichtspunkte getriebenen allgemeinen Trend zu dezentralen Rechenzentren hin, „die auch wirklich dort stehen, wo die Daten entstehen“ (04_14092021, Entrepreneurship_BW). Hinsichtlich der Sicherheit kritischer Infrastrukturen seien ländliche Standorte im Vorteil, denn „Sie wollen gar nicht mit einem Rechenzentrum wirklich in ein riesen-großes Gewerbegebiet in einem Ballungsraum, weil Sie so ein Rechenzentrum gut absichern müssen. Und dann ist etwas Ruhe vor der Tür wesentlich angenehmer, auch wesentlich einfacher dort zu arbeiten“ (04_14092021, Entrepreneurship_BW). Gleichwohl werden Standortnachteile wahrgenommen, in denen sich eine ungleiche räumliche Entwicklung manifestiert. Dies zeige sich für kleine und mittelständische Unternehmen bei der Ausstattung mit Glasfaserleitungen:

„Die ganz großen Unternehmen haben sich über die Zeit eigene Glasfaserleitungen geplant und gebaut aber alles, was mittelständisch ist, hat an der Stelle einfach nur die Möglichkeit, über eine uralte DSL-Leitung mit zehn Mbits ins Internet zu kommen, wenn überhaupt. Und das sind halt 60–70 % der Firmen und die Bestandsgebiete werden von den Glasfaserversorgern nicht unbedingt angeschlossen“ (04_14092021, Entrepreneurship, BW).

In diesem Beispiel handeln unser Interviewpartner und andere Digitale Pioniere als Intermediäre zwischen privaten und öffentlichen Akteuren. Hierfür sind technisch-digitale Kompetenzen entscheidende Ressourcen. Darüber hinaus könne die Leuchtturmfunktion eines ländlichen Unternehmens oder Projekts Ressourcenzugänge in die Kommunalpolitik und -verwaltung eröffnen: „Ein Kontakt zur lokalen Verwaltung, ein Kontakt zur lokalen [...] Politik ist an der Stelle auch enorm wichtig und in einer kleiner strukturierten Ge-

gend ist es einfacher, auch einen gewissen Stellenwert bei der Gemeindeverwaltung zu bekommen“ (04_14092021, Entrepreneurship_BW).

2.2 Schlüsselfiguren im Raumausschnitt Mecklenburg-Vorpommern

Ein von uns in Mecklenburg-Vorpommern befragter Digitaler Pionier hat im Alter von 21 Jahren bereits vier Start-ups gegründet. Dafür zentral war seiner Meinung nach die Kompetenz, Wissensbestände zu verknüpfen, eine Schlüsseldimension von place-based Leadership: „Aber wir haben ja in vielen Bereichen so ein bisschen Ahnung, weil wir gerne in vielen Bereichen Wissen aneignen möchten, weil man dieses Wissen verwenden kann, um in anderen Bereichen auf neue Ideen zu kommen“ (16_16122021, Entrepreneurship, MV). Ein weiteres Merkmal für Leadership ist die offene Einstellung Neuem gegenüber, die individuelle Handlungsmuster prägt. Auch sie zeigt sich in der Erzählung des Interviewpartners: „Ich glaube, das ist so diese Neugier, die ich habe, diese Wissbegierde [...] und dadurch dieses strukturierte Lernen [...], so meine wichtigsten Persönlichkeitsstrukturen [...]“ (16_16122021, Entrepreneurship, MV). Wissensbestände können aber auch sozial exklusiv sein, sowie fehlende Zugänge zu ihnen exkludierend wirken. Hinderlich für digitales Pioniertum in den Regionen sind zum Beispiel fehlende formale Qualifikationen, die für die Akquise von Fördergeldern notwendig blieben: „Aber leider hat das alles nicht ganz so geklappt, weil ich hab ja nichts studiert, bin kein Student, also viele Förderprogramme sind für mich einfach rausgefallen, habe auch keine Ausbildung gemacht, hab sozusagen nichts außer der Qualifikation zum Rettungssanitäter und somit konnten sie mir nicht weiterhelfen“ (16_16122021, Entrepreneurship, MV). Auch sozialstrukturelle Milieuunterschiede können Hürden aufbauen: „Wenn man kein Akademiker ist, gucken alle so komisch zum Anfang und dann muss man die erstmal überzeugen, dass man Ahnung hat und das finde ich immer ein bisschen schade, es geht ja nicht um den akademischen Grad“ (16_16122021, Entrepreneurship, MV). Auch in Mecklenburg-Vorpommern wird Ländlichkeit als Standortvorteil angeführt, denn „Start-ups im ländlichen Raum gibt es ja nicht so viele, also jede Person wird gleich herzlich aufgenommen und das ist ja etwas Besonderes. In einer Großstadt ist das nichts Besonderes“ (16_16122021, Entrepreneurship, MV). Solch eine begrüßende Grundeinstellung kann auch für

Akteure aus Kommunalpolitik und -verwaltung angenommen werden, die sich der ökonomischen Bedeutung einzelner Start-ups für ihren ländlichen Standort bewusst sind. Somit fällen digitale Start-ups bewusste Standortentscheidungen zugunsten ländlicher Regionen, wie unser Interviewpartner betont: „Ich persönlich finde es sehr schön, wenn man im ländlichen Raum etwas gründet, weil ich es immer so schade finde, wenn alle Start-ups immer in Berlin, München und so gegründet werden, obwohl man hier auch extrem gute Möglichkeiten hat, besonders im Rahmen der Digitalisierung. Weil Fachkräftemangel ist ja für digitale Unternehmen nicht so der Fall“ (16_16122021, Entrepreneurship, MV). Standortvorteile im Wettbewerb um Fachkräfte könnten sich für ländliche Kommunen aus den biographischen Erfahrungen bleibender und rückkehrender Personen sowie aus spezifisch ruralen Qualitäten wie Lebensqualität durch Entschleunigung ergeben. So erläutert ein in Mecklenburg-Vorpommern befragter Gründer: „Und das ist glaube ich auch so ein Ding, was mehrere Firmen begreifen sollten, zu Zeiten des Fachkräftemangels, dass Fachkräfte ab einem bestimmten Alter eher die Ruhe suchen, besonders wenn sie in Kindheitsjahren eher diese Ruhe erlebt haben und aus einer Kleinstadt oder einem Dorf kommen, das beobachte ich, dass viele Menschen den Drang haben, zurückzukommen“ (16_16122021, Entrepreneurship, MV). Somit leisten Digitale Pioniere einen positiven Beitrag zur Entwicklung ländlicher Kommunen, nicht zuletzt durch die Zahlung von Gewerbesteuern: „[...], ich finde es wichtiger, dass die Wertschöpfung, also die Steuern, die man später bezahlt, auch im ländlichen Raum bleiben“ (16_16122021_Entrepreneurship, MV).

Ein in der Eis- und Backwarenherstellung tätiger Digitaler Pionier aus Mecklenburg-Vorpommern empfand den sozialräumlichen Kontext seiner Herkunftsregionen als Reiz und Herausforderung zugleich. Eine Unternehmensgründung im strukturschwachen Raum sei motivierend, gerade aufgrund der hinderlichen sozialräumlichen Kontextbedingungen: „Das war ja schon immer unser Antrieb, wenn wir es in Mecklenburg-Vorpommern schaffen, dann schafft man es überall“ (35_24112021, Entrepreneurship, MV). Aber nicht nur Strukturschwäche wird als Anreiz ausgelegt, sondern auch der offensichtlichere Standortvorteil qualitativ hochwertiger landwirtschaftlicher Produkte: „Wir sind beide auf dem Land groß geworden, ich hatte immer einen Zugang zu guten Lebensmitteln“ (35_24112021, Entrepreneurship, MV). Auch in Mecklenburg-Vorpommern wird ein Vorteil gegenüber

den Großstädten darin gesehen, dass die einzelnen ländlichen Start-ups für politische Unterstützung leichter sichtbar wären: „Und auch zum Beispiel die Politik, die wird auf dich natürlich eher aufmerksam, weil du hier hervorstichst aus der Masse. Da stichst du eben mehr hervor, als wenn du dich in der Start-up-Metropole bewegst“ (35_24112021, Entrepreneurship, MV). Wie auch in Baden-Württemberg, wird der Kommunalverwaltung eine wichtige Unterstützungsfunktion als Ansprechpartnerin und Ressourcenträgerin von Fachwissen zugeschrieben: „Dann auch die Verwaltung, muss ich ganz ehrlich sagen. Die haben uns auch bei vielen Fragen toll geholfen, also die Verwaltung in [...] und [...]“ (35_24112021, Entrepreneurship, MV)⁴.

3. Schlüsselfiguren und die Kommunen in ungleichen ländlichen Räumen

Unsere Interviews und Netzwerkanalysen (siehe nächstes Kapitel) haben gezeigt, wie Digitale Pioniere in ländlichen Regionen als Schlüsselfiguren in Transformationsprozessen agieren. In dieser Position stehen sie vielfach in engen Verbindungen zur kommunalen Politik und Verwaltung. Dabei lassen sich gegenseitige Unterstützung und aus ihr hervorgehende Ressourcenzugänge in beide Richtungen beobachten.

Zum einen können Digitale Pioniere stark davon profitieren, wenn kommunale Politik und Verwaltung benötigte Ressourcen zur Verfügung stellen. Wissen und praktische Unterstützung zur Akquise von Fördergeldern können diesbezüglich unerfahrenen Personen und Initiativen hilfreich und für die Realisierung sozialer Innovationen entscheidend sein. Ebenso können Kommunalverwaltungen durch unmittelbare Beteiligung unterstützen, indem sie den Digitalen Pionieren etwa organisatorische und administrative Aufgaben abnehmen, wie das Beispiel der bürgerschaftlich getragenen Mobilität in Baden-Württemberg gezeigt hat. Auch können Kommunen in die Initiative gehen und geeignete Schlüsselpersonen aus Wirtschaft oder Zivilgesellschaft zu pionierhaften Vorhaben animieren.

4 Für eine differenzierte räumliche Auswertung der beiden Fallstudien, siehe auch Mettenberger/Binder & Zscherneck (in Bearbeitung), Resources of digital pioneers in rural Germany.

Zum anderen können aber auch die Digitalen Pioniere der kommunalen Politik und Verwaltung Ressourcenzugänge eröffnen. Beispielsweise zeigten unsere Interviews, dass digitalorientierten Start-ups große Potenziale für die regionale Wertschöpfung zugeschrieben werden. Sie generieren Wertschöpfung, erzeugen aber auch eine symbolische Strahlkraft für den jeweiligen Standort. Daseinsvorsorgeleistungen in kommunaler Zuständigkeit können durch die Initiativen Digitaler Pioniere partiell ergänzt werden, beispielsweise im Handlungsfeld der Alltagsmobilität. Auch können kommunale Akteure von den Netzwerkpositionen der Pioniere profitieren und über sie weitere Kontakte in Privatwirtschaft oder Zivilgesellschaft knüpfen. Des Weiteren können Digitale Pioniere durch ihr Wissen zu sowie ihre Offenheit gegenüber neuartigen digitalen Technologien hilfreich für kommunale Transformationsprozesse sein.

Möglichkeiten und Grenzen des Ressourcenaustauschs zwischen Digitalen Pionieren und kommunalen Akteuren werden durch die ungleichen Kontextbedingungen der beiden Fallstudienregionen beeinflusst. Hierbei lassen sich aber gleichwohl keine Wirkzusammenhänge im Sinne eines ubiquitär handlungsstrukturierenden Containerraums beobachten. Vielmehr sind es ganz unterschiedliche, spezifische Mechanismen, in denen der sozialräumliche Kontext als Gelegenheitsstruktur die Handlungsmöglichkeiten und Handlungsorientierungen der Pioniere beeinflusst. Beispielsweise können die ökonomischen Bedingungen einer strukturschwachen Herkunftsregion Ansporn dafür sein, dieses Umfeld durch unternehmerische Aktivitäten zu stärken, zugleich aber auch das Nachfragepotenzial empfindlich einschränken. Unter den Rahmenbedingungen einer ländlichen Region mit guter sozioökonomischer Lage können vergleichsweise ressourcenstarke Kommunalverwaltungen die Unterstützung ermöglichen. Dennoch kann es hier zu spezifischen Ausprägungen eines *Digital Divide* kommen, wenn sich ressourcenstarke private Akteure eigene Breitbandanschlüsse verlegen, während andere Unternehmen und private Haushalte auf deutlich langsamere Verbindungen angewiesen sind.

So zeigen unsere Fallstudien, dass sozialräumliche Kontexte und ungleiche räumliche Entwicklungen in sehr unterschiedlicher Weise für die Agency der Digitalen Pioniere relevant werden. Diese Unterschiede bestehen projektspezifisch, gleichwohl aber auch zwischen den fünf untersuchten Handlungsfeldern.

Literatur

- Belina, Bernd/Kallert, Andreas/Mießner, Michael & Naumann, Matthias (2022): Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte, Perspektiven, Bielefeld: transcript.
- Bernard, Josef/Steinführer, Annett/Klärner, Andreas & Keim-Klärner, Sylvia (2023): Regional opportunity structures: A research agenda to link spatial and social inequalities in rural areas, in: *Progress in Human Geography* 47 (1), S. 103–123. <https://doi.org/10.1177/03091325221139980>
- Binder, Julia/Witting, Antje (2022): Digital pioneers in rural development: A bibliometric analysis of digitalisation and leadership, in: *Raumforschung und Raumordnung* 80 (3), S. 266–278. <https://doi.org/10.14512/rur.103>
- Bosworth, Gary/Whalley, Jason/Fuzi, Anita/Merrell, Ian/Chapman, Polly & Rusell, Emma (2023): Rural co-working: New network spaces and new opportunities for a smart countryside, in: *Journal of Rural Studies* 97, S. 550–559. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2023.01.003>
- Christmann, Gabriela (2014): Social entrepreneurs on the Periphery: Uncovering Emerging Pioneers of Regional Development, in: *disP – The Planning Review* 50 (1), S. 43–55. <https://doi.org/10.1080/02513625.2014.926725>
- Christmann, Gabriela (2019): Spatial Pioneers, in: *The Wiley Blackwell Encyclopedia of Urban and Regional Studies*: John Wiley & Sons, S. 1982–1984. <https://doi.org/10.1002/9781118568446.eurs0310>
- Eder, Jakob (2019): Peripheralization and knowledge bases in Austria: towards a new regional typology, in: *European Planning Studies* 27 (1), S. 42–67. <https://doi.org/10.1080/09654313.2018.1541966>
- Gailing, Ludger/Ibert, Oliver (2016): Schlüsselfiguren: Raum als Gegenstand und Ressource des Wandels. *Raumforschung und Raumordnung* 74, S. 391–403. <https://doi.org/10.1007/s13147-016-0426-3>
- Growe, Anna (2019): Buzz at workplaces in knowledge-intensive service production: Spatial settings of temporary spatial proximity, in: *European Urban and Regional Studies* 26 (4), S. 434–448. <https://doi.org/10.1177/0969776418784999>

- Keim-Klärner, Sylvia/Bischof, Susann/Von Dülmen, Christoph/Klärner, Andreas & Steinführer, Annett (2021): Analyzing Social Disadvantage in Rural Peripheries in Czechia and Eastern Germany, in: Thünen Working Paper 170. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. <http://dx.doi.org/10.3220/WP1614067689000>
- Maschke, Lisa/Mießner, Michael & Naumann, Matthias (2021): Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven, Bielefeld: transcript.
- Matthiesen, Ulf (2011): Ein Labor für Raumpioniere. Wie Entwicklungsimpulse für Brandenburg durch selbst organisierte Mikro-Netze entstehen können, in: Perspektive. 21. Brandenburgische Hefte für Wissenschaft und Politik 48, S. 59–68.
- Matthiesen, Ulf (2012): Raumpioniere und ihre Möglichkeitsräume, in: Faber, Kerstin/Oswalt, Philipp (Hrsg.): Raumpioniere in ländlichen Regionen, Leipzig und Dessau: Edition Bauhaus, S. 153–161.
- Mettenberger, Tobias/Küpper, Patrick (2019): Potential and Impediments to Senior Citizens' Volunteering to Maintain Basic Services in Shrinking Regions, in: *Sociologia Ruralis* 59 (4), S. 739–762. <https://doi.org/10.1111/soru.12254>
- Mettenberger, Tobias/Zscherneck, Julia & Küpper, Patrick (2021): Wenn Neues aufs Land kommt. Entwicklung, Umsetzung und Verbreitung innovativer Lösungen zur digitalen Daseinsvorsorge, in: *Raumforschung und Raumordnung* 79 (6), S. 543–556. <https://doi.org/10.14512/rur.90>
- Porsche, Lars (2021): Kleinstädte – digital, smart oder intelligent?, in: *Kompodium Kleinstadtforschung, ARL*, S. 156–176.
- Steinführer, Annett (2015): Bürger in der Verantwortung. Veränderte Akteursrollen in der Bereitstellung ländlicher Daseinsvorsorge, in: *Raumforschung und Raumordnung* 73 (1), S. 5–16. <https://doi.org/10.1007/s13147-014-0318-3>
- Zerrer, Nicole/Sept, Ariane (2020): Smart Villagers as Actors of Digital Social Innovation in Rural Areas: Analysis of two case studies, in: *Urban Planning* 5 (4), S. 78–88. <https://doi.org/10.17645/up.v5i4.3183>

Soziale Netzwerke als Ressourcenzugänge für Digitale Pioniere

Kamil Bembnista, Tobias Mettenberger und Julia Zscherneck

1. Netzwerke und Agency

In unserer Studie haben wir Digitale Pioniere aus einer Agency-Perspektive betrachtet. Dementsprechend untersuchten wir, wie die Alltagspraktiken, Wahrnehmungen und Einstellungen von Schlüsselpersonen dazu beitragen, dass in ländlichen Regionen innovative digitalbasierte Lösungen für die Daseinsvorsorge und Wertschöpfung umgesetzt werden. Von besonderem Interesse war dabei, wie es den Digitalen Pionieren gelingt, Zugang zu den für ihre Vorhaben notwendige Ressourcen wie Wissen, Finanzierung oder politische Unterstützung zu erhalten. Nicht nur vermeintliche Alltagsgewissheiten, die sich um „Vitamin B“, „Networking“ und „kurze Dienstwege“ ranken, legen nahe, dass soziale Beziehungen für viele solcher Ressourcenzugänge von entscheidender Bedeutung sind. Auch der Blick auf die bisherige Forschung zu „Place-based Leadership“ (vgl. Binder/Witting 2022; Grillitsch/Sotarauta 2020), „regionaler Peripherisierung“ (vgl. Naumann/Reichert-Schick 2012; Küpper/Steinführer 2017) und „Nachbarschaftseffekten“ (vgl. Buck 2001; Farwick 2001; Galster 2008) sprach dafür, über Beziehungsnetzwerke konstituierten Ressourcenzugängen in den konzeptionellen Überlegungen und empirischen Instrumenten besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Einnahme einer Agency-Perspektive bedeutet keinesfalls, die Mikro-

ebene einzelner handelnder Personen isoliert zu betrachten. Vielmehr geht es darum, Handlungsspielräume unter den gegebenen strukturellen Bedingungen auszuloten (vgl. Emirbayer/Mische 2017). Somit rücken Makrotrends wie die sozio-ökonomische Transformation fordistischer Gesellschaftsmodelle, der demographische Wandel oder die Veränderung nationaler Wohlfahrtsstaatsregime in den Analyserahmen (vgl. Keim-Klärner et al. 2021). Zwischen diesen übergeordneten Prozessen (Makroebene) und den Alltagspraktiken, Wahrnehmungen und Einstellungen der Individuen (Mikroebene) lässt sich gleichwohl eine Mesoebene mit Aspekten und Phänomenen mittlerer Reichweite einordnen (ebd.). Dieser Mesoebene können z. B. lokale oder regionale Gelegenheitsstrukturen zugeordnet werden (ebd.), die den Zugang zu Ressourcen erleichtern, beispielsweise in Bezug auf Bildungseinrichtungen, Breitbandanschlüsse oder Verkehrsanbindungen. Daneben lassen sich auch soziale Netzwerke als zentraler Aspekt auf der Mesoebene verorten (ebd.). Beziehungen werden einerseits durch die Prozesse der Makroebene vorstrukturiert, z. B. durch ungleiche Ressourcenverteilungen zwischen sozialen Gruppen, Regionen oder auch Kommunen. Andererseits liegt ihr Ursprung auf der Mikroebene, bei den Individuen, durch deren Handlungen Kontakte geknüpft und gepflegt werden. Um zu verstehen, auf welchen Wegen sich die Digitalen Pioniere über ihre sozialen Beziehungen Ressourcen erschließen können (und welche Wege ihnen versperrt bleiben), ist es folglich gleichermaßen notwendig, in eine auf der Mesoebene ansetzende Analyse sozialer Netzwerke vielfältige Mikro- und Makrofaktoren einzubeziehen.

2. Netzwerke und Ressourcenzugänge

Seit Jahrzehnten dokumentiert die Netzwerkforschung den Einfluss von sozialen Netzwerken auf individuelle Handlungsoptionen (vgl. Clemens et al. 2017). Hieraus speist sich die Annahme, dass soziale Netzwerke auch Digitalen Pionieren komplementäre Zugänge zu Ressourcen verschaffen, welche die jeweiligen Personen oder Institutionen selbst nicht bereitstellen können. Dies erschien uns im Vorfeld besonders bedeutend, da wir mit unserem Pionierverständnis Vorreiter:innen in den Blick nahmen, die dementsprechend (noch) nicht in fest institutionalisierten Zusammenhängen agierten und

somit besonders auf externe Ressourcen angewiesen waren. Beispielsweise können Start-ups Unterstützung aus Politik und Verwaltung benötigen, um Anschubförderungen zu erhalten oder um bürokratische Hürden zu bewältigen. Daseinsvorsorgeanbieter:innen aus den Bereichen Alltagsmobilität oder Gesundheitsversorgung benötigen professionellen externen IT-Support, um adäquate Softwarelösungen zu implementieren und fehlerarm zu nutzen. Ein besonderer Fokus der Forschungsliteratur liegt auf der auch für unsere Studie wichtigen Frage, welche Art von Beziehungen für welche Form des Ressourcenzugangs besonders hilfreich sind. Vielfach wird in diesem Zusammenhang auf die „Stärke schwacher Beziehungen“ rekurriert, wie sie Marc Granovetter 1973 in einer richtungweisenden Studie herausarbeitete (vgl. Granovetter 1973). Dieser zufolge sind weniger intensive, über das engere Sozialumfeld hinausgehende Kontakte in vielen Fällen deshalb besonders hilfreich, da sie einer Person Zugang zu zusätzlichen Informationsressourcen verschaffen können. Zum Beispiel kann der lose Kontakt zu einem Softwareingenieur einem an telemedizinischen Lösungen interessierten Hausarzt oder Hausärztin spezifische Einblicke verschaffen, was im engeren Kolleg:innen-, Freundes- oder Familienkreis nicht möglich wäre. Demgegenüber können die Stärken enger Beziehungen in einer ausgeprägten, emotionsbasierten Vertrautheit liegen.

In eine ähnliche Richtung zielt die Unterscheidung zwischen „Bonding Social Capital“ und „Bridging Social Capital“ (Larsen et al. 2004). Während ersteres auf die positiven Effekte enger Beziehungen innerhalb eines bestimmten Personenkreises, etwa in einer Dorfgemeinschaft, abzielt, fokussiert letzteres die Brücken in entferntere soziale Kreise, beispielsweise zu hochspezialisierten Expert:innen. Beide Sozialkapitalformen können für die Ressourcenzugänge der Digitalen Pioniere von Bedeutung sein. Betrachtet man derartige Phänomene nicht von der Art der Beziehungen, sondern von der Position der Individuen ausgehend, so ist die Vorstellung „struktureller Löcher“ (Burt 2004) diskursprägend. Diese strategisch besonders entscheidenden Positionen ermöglichen es Akteuren, neue Verbindungen zwischen verschiedenen (Teil-)Netzwerken zu knüpfen und dadurch zusätzlichen Ressourcenaustausch zu ermöglichen. Wenn es Digitalen Pionieren gelänge, solche strukturellen Lücken zu schließen, könnten weitere Akteure von der entsprechenden Vernetzung profitieren.

3. Netzwerke und (ländliche) Räume

Welche Rolle spielt der physische Raum für den Ressourcenaustausch in sozialen Netzwerken? Inwiefern zeigen sich dabei spezifische Kontextbedingungen ländlicher Räume, die sich von jenen in urbanen Regionen unterscheiden? Und inwieweit gibt es in den Beziehungsnetzwerken digitalaffiner Milieus, wie bei unseren Pionieren, spezifische räumliche Muster? Diese drei Fragen waren für die Konzeptionen unseres in der Raumplanung und Regionalentwicklung angesiedelten Projekts zentral. Hinsichtlich seiner grundsätzlichen Bedeutung lassen sich mindestens zwei Dimensionen unterscheiden, in welchen der physische Raum eine strukturierende Wirkung auf soziale Netzwerke nimmt. Erstens befinden sich Menschen stets an (im Zeitverlauf wechselnden) physischen Standorten und somit in gewisser physischer Nähe respektive Distanz zueinander. Hierdurch können Kommunikation und Ressourcenaustausch erleichtert bzw. erschwert werden. Eine Nivellierung dieses Faktors kann jedoch angesichts immer besserer Möglichkeiten zur digitalen Distanzüberwindung diskutiert werden. Zweitens gibt der physische Raum mit seiner Topographie, seiner Bebauung und seinen infrastrukturellen Einrichtungen bestimmte „Foki“ vor, an denen sich bestimmte Menschen treffen oder nicht treffen (vgl. Feld 1981; Mettenberger 2019). Diese Begegnungen können intendiert, z. B. bei einer Bürger:innenversammlung, oder eher beiläufiger Natur sein, bspw. im Arztwartezimmer oder in der Bäckerei.

Ländlichen Räumen werden häufig nachteilige Voraussetzungen für den Ressourcenaustausch in sozialen Netzwerken attestiert, insbesondere im Falle strukturschwacher und peripher gelegener Regionen. Weite Wege, schlechte Infrastrukturen, eine geringe institutionelle Dichte und eine begrenzte Anzahl ressourcenstarker Akteure scheinen dafür wesentliche Ursachen zu sein. Aus wirtschaftsgeographischer Perspektive kann das Fehlen ressourcenstarker, lokal oder regional fokussierter Akteurscluster gleichermaßen Ursache und Konsequenz einer innovationshemmenden ländlichen Umgebung und ein benachteiligender Faktor gegenüber den Agglomerationen sein (vgl. Bonfiglio et al. 2017). Dem könnte der Vorteil gegenüberstehen, dass ländlich gelegene, kleinere Städte und Gemeinden die Entstehung und Persistenz enger, über mehrere Funktionsbereiche hinwegreichende Beziehungsnetzwerke begünstigen. Solche Vorstellungen münden im empirisch stark relativierbaren Ideal ländlicher Gemeinschaften im Vergleich zu städtischen Gesellschaften (vgl.

z. B. Woods et al. 2007; Pemberton/Goodwin 2010). Zugespielt ließe sich die These formulieren, dass urbane Regionen den Ressourcenaustausch über „Weak Ties“ und auf Basis von „Bridging Social Capital“ erleichtern, während die komparativen Vorteile ländlicher Regionen im Bereich von „Strong Ties“ und „Bonding Social Capital“ liegen könnten. Ausgeprägte „Strong Ties“ im näheren räumlichen Umfeld können gleichwohl Echoräume schaffen, in denen immergleiche Ideen und Sichtweisen kursieren. Hierdurch werden womöglich Innovationen verhindert. In solchen Fällen kann es besonders relevant sein, dass digitale Kommunikationswege zur Stärkung von „Weak Ties“ beitragen und so Impulse für Neuerungen erleichtern.

Betrachtet man dementsprechend das spezifische Milieu Digitaler Pioniere, könnte eine naheliegende These lauten, dass ein gekonnter und routinierter Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien es stark erleichtern kann, von ländlichen Standorten aus, ressourcenstarke Kontakten zu knüpfen und zu pflegen. Jedoch lassen sich aus der Literatur sowohl Argumente für eine Nivellierung als auch für eine Verstärkung derartiger Standortnachteile durch die Digitalisierung ableiten. Einer durch Informations- und Kommunikationstechnologien erleichterten Überwindung von Distanzen stehen Sichtweisen gegenüber, die gerade für digitalorientierte Milieus eine große Bedeutung physischer Nähe als Gelegenheitsstruktur zur intensiven Zusammenarbeit betonen. Derartige nahräumlich strukturierte Cluster würden sich schwerpunktmäßig in urbanen Räumen herausbilden (vgl. Bonfiglio et al. 2017).

4. Methodische Zugänge zu sozialen Netzwerken

Beziehungsnetzwerke sind ein zentraler Gegenstand soziologischer Forschung. Entsprechend breit und differenziert ist das Spektrum der methodischen Zugänge, die für eine konkrete empirische Studie wie die vorliegende gewählt werden können (vgl. Jansen 2006). Eine erste zentrale Entscheidung musste zwischen den beiden Alternativen einer Analyse von Gesamtnetzwerken und einer egozentrierten Netzwerkanalyse getroffen werden. Im ersten Fall wird ein Beziehungsnetzwerk als Ganzes rekonstruiert, beispielsweise mit Blick auf die Zusammenarbeit ländlicher Kommunen im Rahmen eines

bestimmten Förderprogramms. Im zweiten Fall wird ein bestimmter Akteur (der so genannte „Ego“) an den Ausgangspunkt gesetzt, um dessen Netzwerk zu rekonstruieren. Ein egozentriertes Netzwerk bezeichnet dementsprechend die „Beziehungen eines fokalen Akteurs (Ego) zu anderen Akteuren (Alteri) der direkten Netzwerkumgebung, sowie [die] Beziehungen zwischen diesen Akteuren (Alter-Alter-Beziehungen)“ (Herz 2012: 134). Über diese klassische Variante hinaus sind auch erweiterte Analyseansätze möglich (vgl. Perry et al. 2018). Beispielsweise kann ein Ego in einem ersten Schritt aufgefordert werden, sowohl seine Beziehungen zu schildern als auch die Beziehungen zwischen den genannten Akteuren zu bewerten. Auf dieser Grundlage können Forschende dann in einem zweiten Schritt Egos Aussagen über eine gezielte Befragung seiner Alteri verifizieren. Über diese Schritte ließen sich perspektivisch auch ganze Netzwerke erheben (vgl. Marsden/Hollstein 2022), wobei, je nach Sampling-Methode zwischen fokussierten und expansiven Netzwerken unterschieden wird (vgl. Perry/Roth 2021).

Bei DigPion haben wir uns, nach einer ersten Pilotbefragung, für einen egozentrischen Analyseansatz entschieden, der Ego-Alter Beziehungen in den Mittelpunkt stellt. Der Pilot hat u. a. Annahmen bestätigt, dass für die Projekte der von uns fokussierten Digitalen Pioniere funktional stark ausdifferenzierte Beziehungen entscheidend sind, etwa zu hochspezialisierten IT-Dienstleister:innen, Multiplikator:innen im Handlungsfeld oder auch unterstützenden kommunalen Akteuren. Folglich kann man von expansiven Netzwerken sprechen, welche unterschiedliche funktionale Domains überspannen (vgl. Perry/Roth 2021). Dementsprechend war, auch das hat die Pilotphase gezeigt, weniger von einem engeren Beziehungsnetzwerk zwischen diesen wichtigen Alteri auszugehen – anders als etwa bei digital orientierten Dorfinitiativen (vgl. Zerrer/Sept 2020). Angesichts dieser Überlegung und Erkenntnisse aus der Pilotphase schien es auch wenig gewinnbringend, den jeweiligen Ego nach den Beziehungen der Alteri zu befragen bzw. diese Aussagen über eine Befragung der genannten Alteri zu verifizieren. Schließlich wären die Digitalen Pioniere für die IT-Dienstleister:innen, die kommunale Akteure und die anderen Alteri nur ein Kontakt unter vielen ähnlichen, so dass sich in einer solchen asymmetrischen Konstellation die Perspektiven und Kenntnisse nur schwer vereinen ließen.

Eine weitere strategische Entscheidung musste zwischen quantitativ und qualitativ orientierten egozentrierten Netzwerkanalysen getroffen werden

(vgl. Herz/Gamper 2012). Erstere ermöglichen es, beispielsweise über standardisierte Umfragebögen, eine größere Anzahl von Netzwerken zu erfassen, systematisch zu vergleichen und Korrelationen und Kausalitäten zwischen Variablen herauszuarbeiten. Beispielsweise lässt sich so zeigen, in welchem Zusammenhang bestimmte Merkmale der Egos (z. B. Standort, Institution, Handlungsfeld) mit vergleichbaren Merkmalen der Alteri sowie mit der Art der geführten Ego-Alter-Beziehungen (z. B. Häufigkeit, Kommunikationsweg) stehen. Demgegenüber ermöglichen qualitativ orientierte Netzwerkanalysen vertiefte Einblicke in die Struktur einzelner egozentrierter Netzwerke und vor allem auch in die subjektive Bedeutung, die den einzelnen Beziehungen zugeschrieben wird. Die von uns gewählte Variante war primär qualitativ ausgerichtet. So verfolgten wir zwar das Ziel, die egozentrierten Netzwerke unserer Digitalen Pioniere mithilfe so genannter „Namensgeneratoren“, unterstützt durch die Software EgoWeb 2.0, systematisch und vergleichbar zu erheben und im Hinblick auf wesentliche Zusammenhänge auch quantitativ zu analysieren. Gleichwohl lag der Schwerpunkt darauf, die Beziehungen und Netzwerke der einzelnen „Egos“ vertieft und hinsichtlich ihrer subjektiven Bedeutungen zu verstehen, so dass die mithilfe der Namensgeneratoren gewonnenen strukturierten Daten in engem Zusammenhang mit den während der strukturierten Netzwerkanalyse und des sie umrahmenden qualitativen Interviews generierten (vollständig transkribierten und mithilfe der Software MAXQDA 2022 codierten) Narrativen der befragten Pioniere interpretiert wurden. Für die qualitative Interpretation der egozentrierten Netzwerke wurde das digitale Visualisierungstool Adobe Illustrator verwendet, wie weiter unten in diesem Beitrag gezeigt wird. Darüber hinaus wurden ausgewählte statistische Zusammenhänge mithilfe der Software SPSS Statistics 29 analysiert.

5. Ein mehrstufiges Vorgehen zur Rekonstruktion egozentrierter Netzwerke

Angesichts der Pandemiesituation im Jahr 2021 führten wir auch nach der Pilotphase unsere Interviews mit ausgewählten Digitalen Pionieren ausschließlich telefonisch durch. Im ersten Teil standen offene, erzählgenerie-

rende Leitfragen und eine entsprechend flexible Gesprächsführung im Vordergrund. Die dabei gewonnenen und mit der Software MAXQDA analysierten Narrative beinhalteten relevante Einblicke in die sozialen Netzwerke der Interviewpartner:innen. Im zweiten Teil der Interviews stand dann eine systematische Netzwerkanalyse auf der Basis von Namensgeneratoren im Vordergrund. Dabei kam die Software Egoweb 2.0 zum Einsatz, mit deren Hilfe die Antworten der Befragten, teils in der unmittelbaren Gesprächssituation, teils im Nachhinein standardisiert kategorisiert werden konnten.

Diese systematische Netzwerkanalyse folgte einem in der Forschung verbreiteten, mehrstufigen Muster (vgl. Herz 2012). Zunächst galt es, diejenigen Netzwerkkontakte (die sog. „Alteri“) unserer Digitalen Pioniere (die sog. „Egos“) zu erfassen, die als Ressourcenzugänge entscheidend sind. Hierzu werden in der Literatur zwei Varianten vorgeschlagen: Die erste Option ist die Abfrage der insgesamt wichtigsten Kontakte, gefolgt von der Nachfrage, in welcher Hinsicht diese Kontakte genau relevant sind. Als zweite Option wird eine gezielte Abfrage vorgeschlagen, welche Kontakte in bestimmten Situationen oder Problemlagen besonders hilfreich waren. Wir entschieden uns für letztere, da unser Forschungsinteresse spezifische Ressourcenzugänge im Kontext konkreter Vorhaben, Projekte oder Initiativen fokussierte. Die konkreten *namensgenerierenden Fragen* orientierten sich an unterschiedlichen Entwicklungsphasen: Welche Personen oder Institutionen waren für die Idee

Art der Fragen	Frageninhalte
Namensgeneratoren	Wichtige Personen/Institutionen für die Idee und Konzeption Wichtige Personen/Institutionen für die Umsetzung Wichtige Personen/Institutionen in digitalen Fragen Wichtige Personen/Institutionen für formelle Unterstützung Insgesamt wichtigste Personen/Institutionen
Charakterisierung der Alteri	Institutionelle Hintergründe der Alteri (Institutionelle) Standorte der Alteri Wie hilfreich sind/waren die genannten Alteri für das Projekt/Vorhaben? (Skala)
Ego-Alter-Beziehungen	Wege/„Foki“ des Kennenlernens Häufigkeit des Austauschs Kommunikationswege/Überbrückung räumlicher Distanzen

Tabelle 1: Struktur der Systematischen Netzwerkanalyse, Art und Inhalte der Fragen

und Konzeption der Vorhaben, Projekte oder Initiativen wichtig? Welche Personen oder Institutionen für deren Umsetzung? Darüber hinaus fragten wir, welche Personen oder Institutionen in digitalen Fragen sowie als formelle Unterstützer:innen besonders hilfreich waren. Abschließend wurde erneut gefragt, welche der anhand dieser Fragen genannten Alteri insgesamt am wichtigsten waren.

In einem zweiten Schritt erfolgte die *Charakterisierung der Alteri*. Dabei wurden ihre institutionellen Kontexte und Standorte erfasst. Letztere dienten als zentrale Grundlage, um die egozentrierten Netzwerke der Digitalen Pioniere in ihrer räumlichen Dimension zu analysieren, d. h. nähere Aussagen über physische Standortdistanzen, regionale Cluster und Stadt-Land-Beziehungen treffen zu können. Darüber hinaus wurden die Befragten gebeten anhand einer Skala einzuschätzen, wie hilfreich die Gesamtheit der genannten Alteri für das jeweilige Projekt oder Vorhaben war. Dies ermöglicht einen Vergleich der Effektivität verschiedener Netzwerkstrukturen.

Als dritter Schritt wurden die *Ego-Alteri-Beziehungen* untersucht. Hier interessierten uns die Wege und Orte des Kennenlernens, die Häufigkeit des Austauschs sowie insbesondere die genutzten Kommunikationswege (z. B. gegenseitige Besuche, E-Mails oder Videokonferenzen), womit zugleich die Überbrückung physischer räumlicher Distanzen in den Fokus rückte.

Abschließend betrachteten wir in der Pilotphase *Alter-Alter-Beziehungen* in den Netzwerken der Digitalen Pioniere. Hierbei stießen wir allerdings an die oben erläuterten Grenzen, sodass wir diesen Analyseaspekt nicht weiterverfolgt haben.

Zusammen mit den Erzählungen, die zuvor im offenen Interviewteil und während des gemeinsamen Ausfüllens der Egoweb 2.0-Maske generiert wurden, lieferte die systematische egozentrierte Netzwerkanalyse vertiefte Einblicke in die Ressourcenzugänge, die sich die Digitalen Pioniere über ihre sozialen Netzwerke erschließen. Unser besonderes Interesse galt dabei der räumlichen Dimension dieser Beziehungen, wie sie unter anderem anhand der Alteri-Standorte, der „Foki“ des Kennenlernens und der Kommunikationswege zur Überbrückung physischer Distanzen analysiert wurde.

6. Netzwerkanalyse und Visualisierungen

Im Folgenden möchten wir zentrale Erkenntnisse der egozentrierten Netzwerkanalyse skizzieren und dabei auf unterschiedliche Schwerpunkte eingehen. Der räumliche Aspekt lässt sich dabei aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Mithilfe einer qualitativen Auswertung der Interviews, sowie der Darstellung von Egonetzwerken anhand der Visualisierungs-Software Adobe Illustrator möchten wir räumliche Konstellationen der Ego-Alteri-Beziehungen illustrieren und darauf eingehen, welche Faktoren den Aufbau eines solchen Netzwerks zusätzlich behindern bzw. begünstigen. Zu Zwecken der räumlichen Illustration der Egonetzwerke wurden diese in Form konzentrischer Kreise dargestellt. Dadurch lassen sich Distanz und örtliche Positionierung (im Sinne von Himmelsrichtungen) der Alteri abbilden. Zusätzlich wurden die Alteri in Form ihrer professionellen Charakteristika durch Symbole dargestellt. Die zum Teil farbig dargestellten gestrichelten Linien zwischen Ego und Alteri dienen der Rekonstruktion von Kommunikationswegen und Kontakthäufigkeiten zwischen den beiden Parteien, um die Überbrückung von Distanzen durch Kommunikation nachzuvollziehen.

Im weiteren Verlauf möchten wir uns den folgenden Fragen nähern, die sich für uns aus der empirischen Datenlage zu sozio-räumlicher Problemstellungen ergeben haben:

Welchen Einfluss haben unterschiedliche Handlungsfelder auf die räumliche Konstellation der Netzwerke? Welche Charakteristiken weisen lokale/regionale Netzwerke gegenüber überregionalen Netzwerken auf und lassen sich Muster hinsichtlich Stadt-Land-Beziehungen feststellen? Welche Unterschiede lassen sich im Bereich der Kommunikationswege zur Überbrückung physischer Distanzen ausmachen? Welche Unterschiede lassen sich in der Bedeutung von bestimmten Akteuren im Netzwerk der Egos feststellen?

7. Vergleich von Netzwerken aus unterschiedlichen Handlungsfeldern

Die Differenzierung der verschiedenen Handlungsfelder der Pioniere erfolgt nach Projekten aus den Bereichen der Landwirtschaft, Gesundheit und Pflege, Unternehmertum und Entrepreneurship, Co-Working, Gaming, Bildung und Erziehung, soziale Vernetzung und Mobilität. Bei der systematischen Netzwerkanalyse kommen dabei erst einmal die namensgenerierenden Fragen zutage, also welche Personen und Institutionen wichtig für die Entstehung des Projekts der einzelnen „Egos“ war. Bei der Analyse und Differenzierung der Handlungsfelder liegt vielleicht zunächst die funktionsgeleitete Vermutung nahe, dass die Personen und Institutionen, die wichtig für die Entstehung der Projekte waren, auch aus dem Handlungsfeld der Pioniere stammen. Beim Vergleich der Netzwerke aus den verschiedenen Handlungsfeldern wird deutlich, dass dies nicht pauschal der Fall ist, sondern Unterschiede je nach Projekt der Pioniere auftreten.

Betrachtet man die Visualisierungen der Ego-Netzwerke, so zeigt sich beispielsweise, dass das Akteursnetzwerk im Handlungsfeld Landwirtschaft

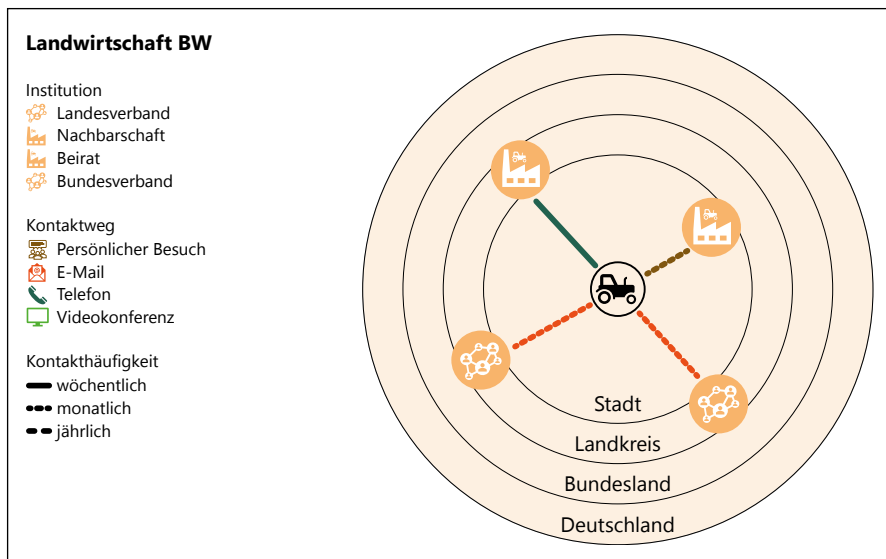


Abbildung 1: Netzwerk Landwirtschaft BW

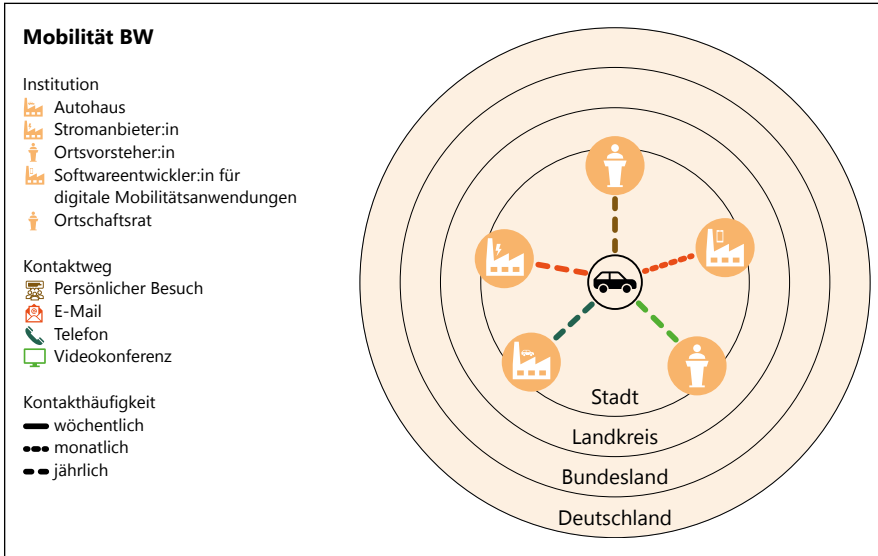


Abbildung 2: Netzwerk Mobilität BW

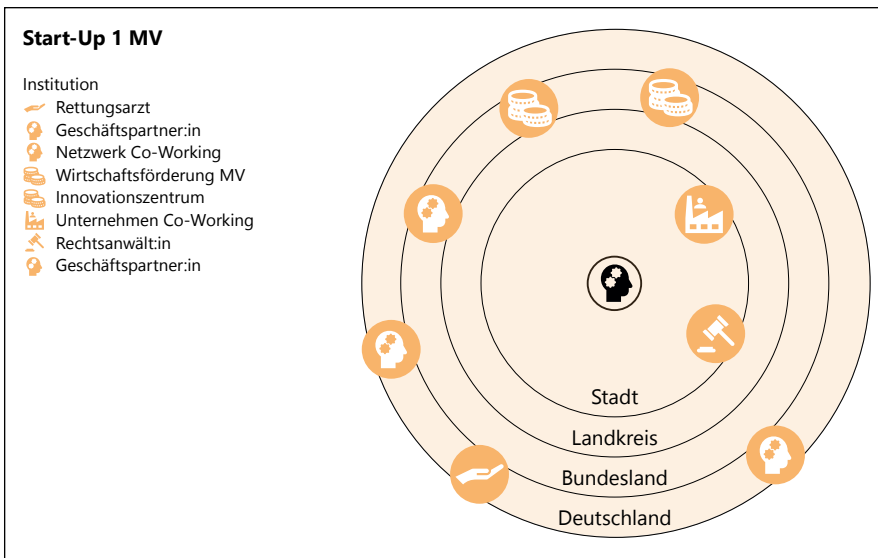


Abbildung 3: Netzwerk Start-up 1 MV

vergleichsweise homogen ist. In Abbildung 1 wird erkennbar, dass die Netzwerkstruktur oft als „unter Gleichgesinnten“ (Privatwirtschaft, Verbänden in denen Ego Mitglied ist) zu charakterisieren ist. Die Netzwerke im Handlungsfeld Landwirtschaft erstrecken sich überwiegend im lokalen Radius, sodass der Austausch tendenziell analog stattfindet.

Beispielsweise war bei der Konzeption des Projekts aus dem Egonetzwerk in Abbildung 1 eine sogenannte „Selbsthilfegruppe von befreundeten lokalen Bauern“ (Landwirtschaft BW) entscheidend. Der Kontakt zu lokalen Verbänden ist für Pioniere aus dem Handlungsfeld Landwirtschaft vermehrt zu beobachten. Ebenfalls zeigen sich bei vielen Landwirt:innen einzelne Kontakte zu Alteri in den umliegenden größeren Städten.

Das Handlungsfeld Mobilität/Start-up tritt dagegen in unserer Studie in Bezug auf die räumliche Ausbreitung der Netzwerke diverser in Erscheinung. Die Egonetzwerke in diesem Handlungsfeld sind sehr heterogen.

Sowohl die Kooperation mit Personen und Institutionen (kommunale Akteure aus der Verwaltung und Politik, aus der Daseinsvorsorge sowie aus der lokalen und überregionalen Wirtschaft) als auch die Distanzen von Kooperationspartner:innen sind prägend für die Netzwerke. Ersteres mag daran liegen, dass die Start-ups ihre Tätigkeiten betreffend sehr heterogen aufgestellt sind. Letzteres illustrieren die Graphiken der beiden Regionen: Während Abbildung 2 einen sehr kleinräumigen Netzwerkradius zeigt, in dem sich die relevanten Kontakte vor allem lokal in Baden-Württemberg konzentrieren, zeigt Abbildung 3 ein Netzwerk in Mecklenburg-Vorpommern, das sowohl lokale als auch stark überregionale Ausprägungen aufweist.

8. Lokale/regionale vs. überregionale Netzwerke

Um die zuvor angerissenen Fragen nach der räumlichen Dimension und den damit einhergehenden Stadt-Land-Beziehungen eines Netzwerks zu beleuchten, soll im folgenden Abschnitt auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Netzwerke digitaler Pioniere im Sinne der räumlichen Distanzen und der Stadt-Land-Charakteristika eingegangen werden. Die räumlichen Bezüge der Pioniere lassen sich zunächst nach drei Charakteristiken differenzieren. Als erstes ist dabei die räumlich lokale/regionale Ausbreitung des Netzwerks

eines Egos (respektive Pioniers) zu nennen, über das der Wissenstransfer mit Hochschulen, Unternehmen und politisch-administrativen Bezugsgruppen, wie Ortsvorsteher:innen, Bürgermeister:innen, oder Ortschafts-/Landrät:innen, erschlossen wird. Darüber hinaus ergeben sich für Egos auch Beziehungsnetzwerke, mit deren Hilfe sie vorwiegend überregionale Bezüge zu spezifischen technologischen Dienstleistern aufbauen sowie Austausch und Kooperation in Communities (Co-Working, Start-ups, Telemedizin) pflegen. Schließlich sind auch multiple räumliche Bezüge der Pioniere festzustellen, die sich u. a. aus den Faktoren Alltagsmobilität und Biographien herleiten.

Die vorwiegend lokalen Bezüge lassen sich dabei vor allem auf die Vorteile aufgrund geringer Distanzen zu politischen Akteuren und Dienstleister:innen und guten Erreichbarkeiten im Landkreis (z. B. Akteure aus dem Handlungsfeld Landwirtschaft) zurückführen. Einige der Pioniere aus Mecklenburg-Vorpommern sprechen sogar von der Region als „Hidden Champion“, und es sei ein „Gründergeist“ zu vernehmen, weshalb der Radius an Kontakten sich teilweise gar nicht über die Region hinaus ausweiten müsse.

Dem gegenüber stehen allerdings Faktoren wie schlechter Mobilfunk, wenig qualifiziertes Personal, eine „Dorf-Mentalität“ unter den Bewohner:innen, die wenig Innovation zulässt und die teilweise aus der Altersstruktur auf dem Land rührt sowie die geringe Akteursdichte. All diese Faktoren wurden eher als hinderlich wahrgenommen um rein lokal zu agieren, weshalb die Pioniere sich oft überregionale Stadt-Land-Beziehungen für ihre Projekte aufbauen. Zuletzt sind vermehrt auch Netzwerke zu beobachten, die einerseits lokale Bindungen mit Wirtschaftsförderungen, Verbänden und Hochschulen aufweisen, andererseits aber auch Gebrauch von Dienstleistungen und Daseinsvorsorgeanbieter:innen machen, die eher in urbanen Zentren niedergelassen sind (vgl. Abbildung 3). Diese multiplen räumlichen Bezüge lassen sich exemplarisch anhand der Aussage eines Pioniers aus der Start-up Szene aus Mecklenburg-Vorpommern nachvollziehen, die sowohl Charakteristiken von „Bonding Social Capital“ und „Bridging Social Capital“ gleichzeitig aufweisen:

„Ich glaube es wird eher darauf hinauslaufen, dass ich die Hälfte der Zeit in Neustrelitz bin und die Hälfte der Zeit in irgendeiner Großstadt, Leipzig oder Berlin oder so, was ja jetzt schon der Fall ist. Ich pendel ja schon viel zwischen Neustrelitz, wo ich wohne und meine Zeit verbringe hauptsächlich durch mein Ehrenamt was ich hier habe und die Firmen und

Kontakte die ich hier habe und Berlin, Leipzig und Hannover. Das sind die 50 Prozent andere Zeit wo ich mich rumtreibe. Und ich glaube das ist auch wichtig zu verstehen. Ländliche Entwicklung ist klar, man muss mit den Großstädten zusammenarbeiten, also selbst etwas zu schaffen ist glaube ich ein bisschen weltfremd“ (Start-up 1 MV).

9. Netzwerke mit unterschiedlichen Kommunikationswegen zur Überbrückung physischer Distanzen

Wie bereits weiter oben in der konzeptionellen Herleitung aus beschrieben, profitieren die von uns interviewten Gründer:innen in ländlichen Standorten von dem Aufbau und der Pflege ressourcenstarker Kontaktnetzwerke mithilfe von Informations- und Kommunikationstechnologien. Wie genau die Überbrückung, oder das „Bridging Social Capital“, in Form von verschiedenen Kontakt- und Kommunikationswegen bzw. Kontakthäufigkeit aussieht und welche Muster sich dabei beobachten lassen, soll im Folgenden knapp erläutert werden. Zunächst einmal lässt sich orts- und tätigkeitsübergreifend festhalten, dass trotz der Corona-Pandemiesituation im Jahr 2021 Kommunikationswege über den persönlichen und physischen Kontakt als wichtig und geschäftsförderlich angesehen wurden. In einigen Interviews kam in dieser Hinsicht sogar die Ambition zutage, die Kontakte und Büros nach der Lockdown-Zeit wieder mit Leben zu füllen, um sich nach dieser schwierigen Zeit wieder sichtbarer zu machen. Sowohl Abbildung 4 (z. B. wöchentlicher Besuch des Innovationszentrums), als auch Abbildung 6 (alle paar Monate Besuche von Veranstaltungen der Wirtschaftsförderungsinstitutionen) zeigen dabei, dass vor allem das lokale Netzwerk mit physischem Kontaktaustausch gepflegt wird.

Die zu der Zeit stark an Popularität gewinnende Kommunikationstechnologie der Videokonferenzen wurde zwar von einigen Interviewteilnehmenden genutzt, im Wesentlichen jedoch scheinbar als ineffektiv eingestuft. Bei den Ausnahmen, in den die Videokonferenz als dominantes Kommunikationsmedium angegeben wurde, handelt es sich um für Pioniere oft (aufgrund der emotionalen Bindung) untypische Kontakte, wie beispielsweise Familie (vgl. Abbildung 4).

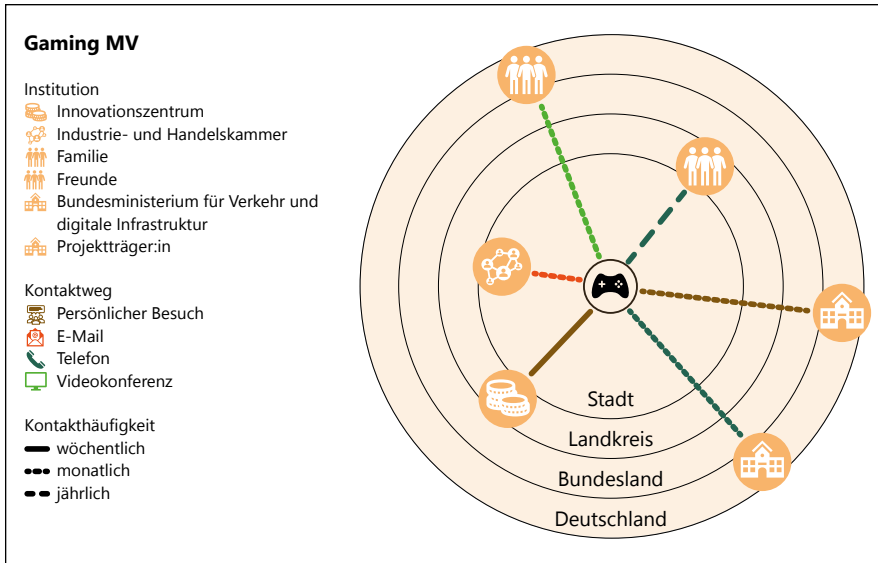


Abbildung 4: Netzwerk Gaming MV

In der Analyse der Kontaktwege zu bestimmten Akteuren wurde deutlich, dass von den Egos bei Förder:innen und Mittelgeber:innen oft der persönliche Kontakt (mit physischer Präsenz) präferiert wird. Teilweise wurde dabei die Begründung angegeben, dass Antragsformalitäten und komplexe Logiken besser persönlich zu besprechen seien (vgl. Pioniere aus den Handlungsfeldern Entrepreneurship). Wie bereits zuvor angedeutet, sticht das Handlungsfeld der Landwirtschaft mit seinen vorwiegend lokalen Netzwerken und den damit einhergehenden „Bonding Social Bonds“ (u. a. regelmäßiger Austausch mit befreundeten Landwirt:innen) heraus.

10. Netzwerke mit unterschiedlicher Bedeutung kommunaler Akteure

Bei der systematischen Untersuchung der Netzwerke ließ sich feststellen, dass nicht nur die mangelnde Infrastruktur und Daseinsvorsorge hemmende Faktoren zum Aufbau der Projekte der Pioniere darstellen können, sondern

auch, dass die Kommunikation mit den kommunalen Verwaltungen oft stockt. Als Gründe werden häufig mangelnde Bereitschaft von Personen in der Kommunalverwaltung für innovative Lösungen und fehlende Akzeptanz solcher Projekte sowie der Digitalisierung im Allgemeinen angegeben. Diese Fragmentierung der administrativen Grenzen und die fehlende Bereitschaft als Netzwerk zu arbeiten, wird als klare Limitation in der Kommunikation wahrgenommen (vgl. Start-up 2 MV, Abbildung 5). Ganz im Sinne des „Bridging Social Capital“ wird daher dafür plädiert, Netzwerke über Schlüsselakteure in den Kommunen auszuweiten, die über ihre Netzwerke wiederum das Potenzial haben, über Landkreis- und Regionsgrenzen hinauszugehen (vgl. Start-up 2 MV, Abbildung 5).

Interessant ist dabei, dass Personen aus der Verwaltung, die normalerweise sehr gut in den administrativen Strukturen der Kommunen bewandert sind, relativ selten als Türöffner fungieren. Eine Ausnahme bilden politische Akteure wie Bürgermeister:innen, deren positive Einstellung dem jeweiligen Projekt gegenüber oft einen fördernden Faktor darstellt. Dem gegenüber stehen Wirtschaftsförderungsinstanzen, deren räumliche Nähe sich in den meisten Fällen positiv auf die Entstehung und Umsetzung des Projekts aus-

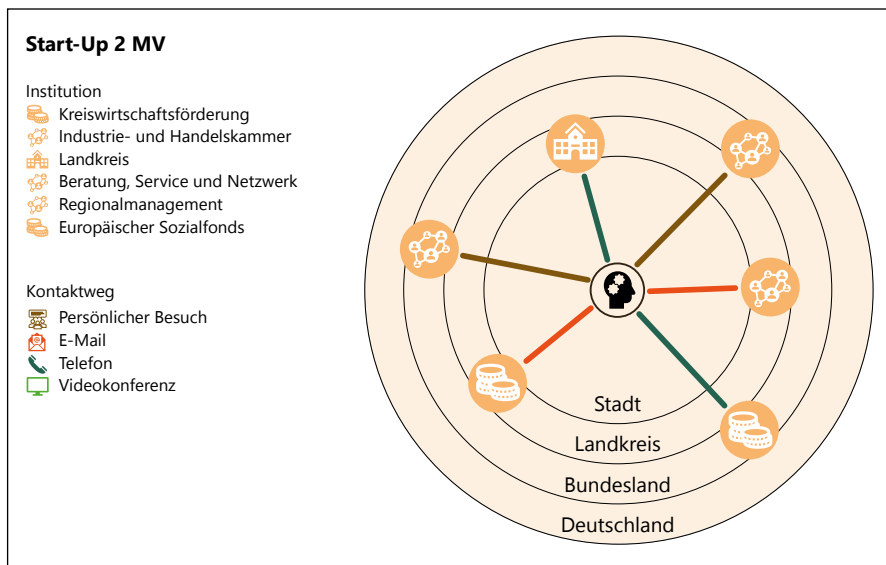


Abbildung 5: Netzwerk Start-up 2 MV

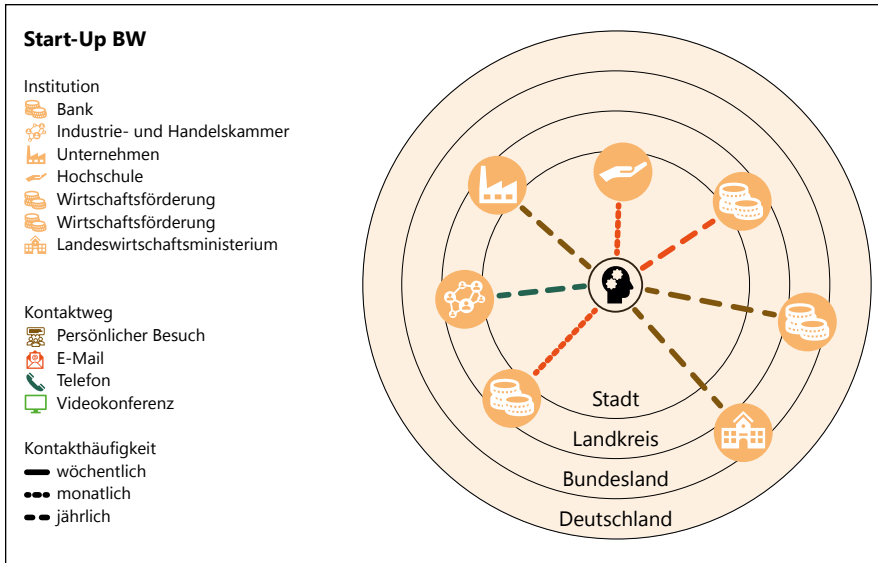


Abbildung 6: Netzwerk Start-up BW

wirkt. Zudem lässt sich beobachten, dass eine große Dichte an kommunalen Akteuren (vgl. Abbildung 6) nicht zwangsläufig zu der Verbesserung der lösungsorientierten Kommunikation beiträgt. Es scheint eher, als wenn Schwächen durch blinde Flecken der Kommunikation in der sozialen Interaktion mit weiteren kommunalen Akteuren kompensiert werden, anstatt das strukturelle Loch explizit qualitativ anzugehen. So monieren einige Pioniere aus dem Handlungsfeld Start-up die träge Kommunikation und das fehlende fachkundige Verständnis in der ortsansässigen Verwaltung. Dies führte teilweise zu einer Ausweitung des lokalen Netzwerks, um Prozesse zu beschleunigen.

11. Fazit

Die sozialen Netzwerkstrukturen der Digitalen Pioniere unterscheiden sich hinsichtlich ihrer räumlichen Differenzierung, der Art der Netzwerkkontakte und der Art der Kommunikationswege zwischen den verschiedenen Handlungsfeldern – innerhalb eines Handlungsfeld gibt es jedoch teils sichtbare

Gemeinsamkeiten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die wesentlichen Unterschiede zwischen den Netzwerken der Handlungsfelder bspw. Landwirtschaft und Start-up in ihrer räumlichen Ausbreitung liegen. Während im Handlungsfeld Landwirtschaft insbesondere persönliche und lokale/regionale Netzwerkkontakte bestanden, die bereits vor Projektbeginn und mit dem Projekt ausgebaut, intensiviert und erweitert wurden, formierte sich das Netzwerk der Pioniere aus dem Start-up-Bereich zunächst lokal und breitete sich durch zusätzliche Kontakte in urbane Zentren räumlich immer weiter aus. Gemein ist diesen Netzwerken aus den beiden Handlungsfeldern, dass sie versuchen die Herausforderungen, denen die Pioniere im ländlichen Raum entgegenstehen, mithilfe von Schlüsselpersonen und Institutionen sowie deren Netzwerken anzupacken oder zu umgehen. Lokale Wirtschaftsförderungsinstitutionen scheinen dabei oft sehr günstige Saatgut-Beschleuniger zu sein, um sein Projekt aufzubauen und durch regionsübergreifende Akteure zu erweitern. Die lokalen Wirtschaftsförderungsinstitutionen, sowie einige kommunale Verwaltungsinstanzen, wie dem Projekt wohlgesonnene Bürgermeister:innen, scheinen dabei auch starke Bindungen („Strong Ties“) zu den Pionieren aufzuweisen – oft aufgrund von häufigen und direkten Kommunikationswegen. Vermeintliche „Weak Ties“, also Verbindungen zu Kontakten, die weniger häufig frequentiert werden und meist auch nicht in persönlicher Kontaktform liegen meistens auch in überregionaler Distanz. Dies bedeutet jedoch nicht, dass diese in gewissen Phasen, wie beispielsweise der Konzeption des Projekts, unwichtige Kontakte waren. Es zeigt sich, dass Kontakte, auch wenn sie teilweise nur über eine sehr kurze Zeitspanne einflussreich waren, eine ganz wesentliche Rolle als Ideengeber:innen gespielt haben. Auffällig ist dabei, dass sofern Schlüsselakteure mit zusätzlichen Netzwerken von „außen“, also überregional, in das Projekt geholt wurden, diese meist in urbanen Zentren angesiedelt waren, was zeigt, dass das „Bridging Social Capital“ meist eben dort zu akquirieren war. Bei den kommunalpolitischen Verwaltungsakteuren wurden in Zusammenhang mit erfolgreicher Zusammenarbeit, wenn überhaupt, explizit Bürgermeister:innen oder Ortsvorsteher:innen erwähnt, dies aber auch immer im Zusammenhang mit einem persönlichen Interesse oder Gunst dem Projekt gegenüber. Abschließend lässt sich daher ein allgemein geltender Dreisatz formulieren: die Saat für ein Projekt wird oft lokal gesät, wo sie auch keimt. Gedüngt und gepflegt wird auf überregionaler Ebene und geerntet wird sowohl physisch lokal als auch virtuell überregional.

Literatur

- Adobe Illustrator(ai.) (27.1.1) [Software]. (1987–2022). Adobe. <https://www.adobe.com/de/>.
- Binder, Julia/Witting, Antje (2022): Digital pioneers in rural regional development: A bibliometric analysis of digitalisation and leadership, in: *Raumforschung und Raumordnung* 80 (3), S. 266–278. <https://doi.org/10.14512/rur.103>
- Bonfiglio, Andrea/Camaioni, Beatrice/Coderoni, Silvia/Esposti, Roberto/Pagliacci, Francesco & Sotte, Franco (2017): Are rural regions prioritizing knowledge transfer and innovation? Evidence from Rural Development Policy expenditure across the EU space, in: *Journal of Rural Studies* 53, S. 78–87. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2017.05.005>
- Buck, Nick (2001): Identifying Neighbourhood Effects on Social Exclusion, in: *Urban Studies* 38 (12), S. 2251–2275. <https://doi.org/10.1080/00420980120087153>
- Burt, Ronald (2004): Structural Holes and Good Ideas, in: *The American Journal of Sociology* 10 (2), S. 349–399.
- EgoWeb 2.0 (2.0.10.10) [Software]. (2009–2023). Qualintative. www.qualintative.com/egoweb/.
- Emirbayer, Mustafa/Mische, Ann (2017): Was ist Agency?, in: Löwenstein, Heiko/Emirbayer, Mustafa (Hrsg.): *Netzwerke, Kultur und Agency. Problemlösungen in relationaler Methodologie und Sozialtheorie*, Weinheim: Beltz, S. 138–209.
- Farwick, Andreas (2001): *Segregierte Armut in der Stadt*, Opladen: Leske + Budrich.
- Feld, Scott L. (1981): The Focused Organization of Social Ties, in: *American Journal of Sociology* 86 (5), S. 1015–1035.
- Clemens, Iris/Fischbach, Kai/Härpfer, Claudius & Häußling, Roger (2017): Symposium. Was ist Netzwerkforschung?, in: *Soziologie* 46 (1), S. 17–61.
- Galster, George (2008): Quantifying the Effect of Neighbourhood on Individuals: Challenges, Alternatives Approaches, and Promising Directions, in: *Schmollers Jahrbuch* 128, S. 1–42.
- Granovetter, Marc (1973): The strength of weak ties, in: *American Journal of Sociology* 78 (6), S. 1360–1380.

- Grillitsch, Markus/Sotarauta, Markku (2020): Trinity of change agency, regional development paths and opportunity spaces, in: *Progress in Human Geography* 44 (4), S. 704–723. <https://doi.org/10.1177/0309132519853870>
- Herz, Andreas (2012): Erhebung und Analyse ego-zentrierter Netzwerke, in: Kulin, Sabrina/Frank, Keno/Fickermann, Detlef & Schwippert, Knut (Hrsg.): *Soziale Netzwerkanalyse. Theorie – Praxis – Methoden*, Münster: Waxmann, S. 133–152.
- Herz, Andreas/Gamper, Markus (2012): Möglichkeiten und Grenzen der Erhebung ego-zentrierter Netzwerke im Online-Fragebogen und über digitale Netzwerkkarten, in: Gamper, Markus/Reschke, Linda & Schönhuth, Michael (Hrsg.): *Knoten und Kanten 2.0. Soziale Netzwerkanalyse in Medienforschung und Kulturanthropologie*, Bielefeld: transcript, S. 57–87.
- Keim-Klärner, Sylvia/Bernard, Josef/Bischof, Susann/Dülmen, Christoph van/Klärner, Andreas & Steinführer, Annett (2021): Analyzing social disadvantage in rural peripheries in Czechia and Eastern Germany: conceptual model and study design, Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. <http://dx.doi.org/10.3220/WP1614067689000>
- Kennedy, David P./Zhang, David (2020). EgoWeb (2.0) [Software]. RAND Corporation. <https://github.com/qualintitative/egoweb>.
- Küpper, Patrick/Steinführer, Annett (2017): Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen zwischen Ausdünnung und Erweiterung: ein Beitrag zu Peripherisierungsdebatte, in: *Europa Regional* 2, S. 44–60.
- Larsen, Larissa/Harlan, Sharon L./Bolin, Bob/Hackett, Edward J./Hope, Diane/Kirby, Andrew/Nelson, Amy/Rex, Tom R. & Wolf, Shaphard (2004): Bonding and Bridging: Understanding the Relationship between Social Capital and Civic Action, in: *Journal of Planning Education and Research* 24 (1), S. 64–77.
- MAXQDA (22.7.0) [Software]. (2022). Firma VERBI. <https://www.maxqda.com/de/>.
- Marsden, Peter/Hollstein, Bettina (2022): Advances and innovations in methods for collecting egocentric network data, in: *Social Science Research* 109 (1). <https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2022.102816>
- Mettenberger, Tobias (2019): „Im Schützenverein war dann auch mal 'n Vater von 'nem Freund von mir...“ – Nahräumliche Netzwerke und lokale

- Foki als Ressourcenzugänge für jugendliche Zukunftsplanungen, in: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 14 (1), S. 55–72.
- Jansen, Dorothea (2006): *Einführung in die Netzwerkanalyse: Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Naumann, Matthias/Reichert-Schick, Anja (2012): *Infrastrukturelle Peripherisierung: Das Beispiel Uecker-Randow (Deutschland)*, in: *disP – The Planning Review* 47 (1), S. 27–45. <https://doi.org/10.1080/02513625.2012.702961>
- Pemberton, Simon/Goodwin, Marc (2010): *Rethinking the changing structures of rural local government – state power, rural politics and local political strategies?*, in: *Journal of Rural Studies* 26 (3), S. 272–283. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2009.12.005>
- Perry, Brea L./Pescosolido, Bernice A. & Borgatti, Stephen P. (2018): *Egocentric Network Analysis Foundations, Methods, and Models*, Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781316443255>
- Perry, Brea L./Roth, Adam R. (2021): *On the Boundary Specification Problem in Network Analysis: An Update and Extension to Personal Social Networks*, in: Small, Mario L./Perry, Brea L. (Hrsg.): *Personal Networks Classic Readings and New Directions in Egocentric Analysis*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 431–443.
- Schönhuth, Michael/Gamper, Markus/Stark, Martin/Kronenwett, Michael & Pohl, Mathias (2010): *VennMaker*, <https://www.wikiwand.com/de/VennMaker>
- Woods, Michael/Edwards, Bill/Anderson, Jon & Gardner, Graham (2007): *Leadership in place: Elites, institutions and agency in British rural community governance*, in: Cheshire, Lyndia/Higgins, Vaughan J. G. & Lawrence, Geoffrey A. (Hrsg.): *Rural governance: International perspectives*, Abingdon: Routledge, S. 211–225.
- Zerrer, Nicole/Sept, Ariane (2020): *Smart Villagers as Actors of Digital Social Innovation in Rural Areas*, in: *Urban Planning* 5 (4), S. 78–88. <https://doi.org/10.17645/up.v5i4.3183>

Governance und Partizipation

Regionale und lokale Governance

Konzeptionelle Einordnung eines sozialwissenschaftlichen Modebegriffs im Kontext ländlicher Entwicklung

Peter Ulrich

Akteure im Bereich digitale Infrastrukturen, Produkte, Dienstleistungen und Organisationen sind häufig Teil der Kreativwirtschaft oder auf Innovations- und Zukunftstechnologien fokussierter Branchen. Des Weiteren beschäftigen sich diese Akteure auch mit gegenwärtigen und zukünftigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen. In den ländlichen Räumen der Bundesrepublik bestehen zahlreiche solcher Herausforderungen: Vom demographischen Wandel über den Wegfall von Daseinsvorsorgedienstleistungen bis hin zu verschärftem Fachkräftemangel. Individuelle oder kollektive Akteure, die innovative digitale Lösungen für komplexe Sachverhalte in ländlichen Räumen anbieten, sind häufig neu in den jeweiligen Handlungsfeldern und könnten auch als Pioniere wahrgenommen werden. Gleichzeitig können diese Akteure und zum Teil auch losgelöst zu bereits etablierten Strukturen, Prozessen und Mechanismen agieren. Die langfristige Einbindung in die regionalen Strukturen und Prozesse ist Teil einer regionalen oder kommunalen Steuerung, die häufig mit dem Begriff der *Governance* beschrieben wird.

Akteure sind Teil von und handeln in konkreten räumlichen Handlungskontexten und -arenen. Unter dem Begriff der *regionalen* (vgl. Pollermann 2021; Fürst 2007) bzw. *lokalen* Governance (vgl. Holtkamp 2007; Egner 2019) werden Steuerungs-, Politik- und Planungsstrukturen meist im Mehrebenen-

system (vgl. Benz 2007; Behnke/Broschek & Sonnicksen 2019) und für einen konkreten politischen und geografischen Raum beschrieben, die öffentliche wie auch privatwirtschaftliche Akteure umfassen und die politischen Rahmenbedingungen und Ermöglichungen von kollaborativer lokaler und regionaler Entwicklung schaffen. Unter dem Begriff der *partizipativen* Governance (vgl. Heinelt 2010; Ulrich 2021) werden zudem auch regionale und lokale Steuerungsansätze diskutiert, die zivilgesellschaftliche, bürgerschaftliche und digitale Kreativakteure aktiv inkludieren.

In diesem kurzen Beitrag wird der in der wissenschaftlichen Literatur häufig verwendete Begriff Governance steckbriefartig durchleuchtet und in der sozialwissenschaftlichen Forschung zur regionalen, kommunalen und ländlichen Planung, Politik und Entwicklung eingeordnet. Der Begriff Governance ist gleichermaßen in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie auch in der politischen und Verwaltungspraxis präsent und „gehörte um die Jahrtausendwende zu den Favoriten im Wettbewerb um den Titel des meistgenutzten Begriffes in den Sozialwissenschaften“ (Blatter 2006: 50). Der Begriff hat auch Einzug in die Debatten zur kommunalen Politik und zur (ländlichen) Regionalentwicklung gehalten. Er kann dabei kollektive Koordination, Steuerung, Management oder Regieren bedeuten, wobei er meist mit Steuerung konnotiert wird (vgl. Benz 2004 und 2007). Diese Steuerung kann auf konkrete Sektoren bzw. Funktionen (Governance von Energie, Umwelt, Infrastrukturen), aber auch auf räumliche Zuschnitte (regionale/lokale/Mehrebenen-Governance) ausgerichtet sein. Grundlegend für Governance ist, dass die (lokale/regionale) Steuerung eher bottom-up, netzwerkartig, ahierarchisch, also weniger top-down zu verorten ist. Zudem bezieht sich der Begriff stark auf die Akteure, die als Individuen oder als Kollektive auftreten und deren Netzwerke, Konstellationen, Beziehungen und Machtstrukturen untereinander ebenfalls eine zentrale Rolle spielen.

Im Folgenden soll zunächst geklärt werden, 1) was Governance eigentlich ist, 2) was die in der Literatur wiederkehrenden Eigenschaften von Governance sind, 3) wie Governance im Bereich der Politik und ländlichen Regionalentwicklung und 4) auch in Hinblick auf Nachhaltigkeit und ländliche Digitalisierung, Digitale Pioniere und ihre Netzwerke zu spezifizieren ist.

1. Was ist Governance?

Der Begriff Governance – ursprünglich aus den Wirtschaftswissenschaften kommend (vgl. Benz et al. 2007: 10f.) – hat seit den 1990er Jahren Einzug in viele Disziplinen gehalten, u. a. in die Politikwissenschaft, aber auch in die räumliche (städtische, regionale, lokale oder ländliche) Planung und Entwicklung, in Raumbewachung, Verwaltungs- und Kommunalwissenschaft, ebenso wie in die Europa- und Regionalstudien und die Geographie (vgl. Pierre/Peters 2000; Benz 2004). Dabei tritt in all diesen Disziplinen ein Paradox in den Vordergrund: Der Begriff wird fast inflationär verwendet, obwohl es keine einheitliche Definition gibt, weder generell, noch in den jeweiligen Disziplinen (vgl. Benz et al. 2007: 9). Es bleibt unklar, ob es sich bei Governance um eine eigene Theorie, ein theoretisches Modell oder ein Mapping Tool im Sinne der Abbildung von Akteursnetzwerken handelt. Die Tendenz des wissenschaftlichen Diskurses geht aber eher Richtung eines theoretischen Modells (vgl. Benz et al. 2007: 9). Grundsätzlich hat man sich in den letzten zwei Jahrzehnten vage auf die Eigenschaften von Governance geeinigt. Allerdings lassen sich im Diskurs nach wie vor keine einheitlichen Aussagen zu den kausalen Effekten und Abhängigkeiten dieser Eigenschaften finden: Abstrakt wird Governance am ehesten als Steuerung verstanden. Aber auch hier stellt sich die Frage, ob Governance als Steuerung eine Zustandsbeschreibung ist (wie?), eine empirische Analyse darstellt (wer mit wem wie?) oder eine normative Erwartung formuliert wird (wie sollte die Steuerung aussehen?).

Neben Steuerung wird Governance, etwa in den Wirtschaftswissenschaften oder anderen Disziplinen, auch manchmal als Synonym für Koordination oder Management verstanden. Governance hat aber zudem auch eine politische Komponente, welche Rod Rhodes in den 1990er Jahren provokativ als „Governing without Government“ betitelt hat (vgl. Rhodes 1996). In der Politikwissenschaft wird *Governance* häufig als Gegenpart und in Abgrenzung zu *Government* (vgl. Zürn 2016) diskutiert. *Government* – als Regierung – ist allein anweisend, top-down und auf einen Akteur beschränkt. *Governance* hingegen umfasst das Regieren, ist also offener für weitere Akteure, für kollektive Politik und demnach u. U. auch für Bottom-up-Organisationen und ist letztlich weniger hierarchisch. In der Politikwissenschaft ist dieser Ansatz der Startpunkt zum Erklären des Terminus *Governance*. Das hier zugrundeliegende wissenschaftliche Verständnis kommt aus der politik- und verwal-

tungswissenschaftlichen Governance-Literatur, das von Renate Mayntz und später von Arthur Benz stark im deutschsprachigen Raum geprägt auch im Sinne der kommunalen und regionalen Politik sowie Regionalentwicklung im Mehrebenensystem konzeptualisiert wurde.

2. Eigenschaften von Governance

Im Folgenden werden zentrale Eigenschaften von Governance genannt, die dem Begriff inhärent sind (siehe dazu auch Benz 2004 und 2007 sowie Benz et al. 2007).

2.1 Governance (horizontal, bottom-up, nichthierarchisch, im Sinne von Regieren) ist abzugrenzen von Government (vertikal, top-down, hierarchisch, im Sinne von Regierung)

Wie bereits beschrieben ist Governance, wenn sie nach dem sozial- und politikwissenschaftlichen Verständnis beleuchtet wird, eher in der Interaktionsform horizontal und nichthierarchisch im Sinne von Regieren und Steuerung zwischen Akteuren auf Augenhöhe, die auch bottom-up Entwicklungen zulassen, zu verorten (vgl. Benz 2004 und 2007). Dabei steht sie im Gegensatz zu Government, das eher vertikal und top-down im Macht- und Kompetenzverhältnis ist und sehr hierarchisch ist. Das sind die Extremformen. Selbstverständlich gibt es auch Zwischenbereiche, allerdings ist das eine erste Unterscheidung nach dem politikwissenschaftlichen Verständnis.

2.2 Vielzahl an heterogenen Akteuren (staatlich, nichtstaatliche/private)

Der Begriff Governance stellt Akteure in den Mittelpunkt und geht von einer Interaktion und einem Beziehungsgeflecht von heterogenen Netzwerken mit wechselseitigen Abhängigkeiten und (Macht-)Beziehungen aus (vgl. Gailing/Kilper 2010). Dabei können staatliche, nichtstaatliche, private, zivilgesell-

schaftliche, soziale und kulturelle Akteure auf verschiedenen Hierarchie- und Verwaltungsebenen regelmäßig oder einmalig in Interaktion treten und gemeinschaftlich koordinieren oder steuern. Abhängigkeitsverhältnisse bestehen etwa bei Fragen der Ressourcendistribution oder bei Entscheidungs- und Genehmigungsprozessen.

2.3 Funktionale oder territoriale Governance

Wenn Governance als Koordination, Regieren, Steuerung oder Management verstanden wird, stellt sich die Frage, was genau gesteuert, koordiniert, gemanaged oder regiert werden muss? Ist es ein konkreter Sachverhalt (Infrastrukturen), ein Sachbereich (Umweltschutz) oder ein Politikfeld (Energiepolitik), dann spricht man von „funktionaler Governance“. Wenn es um die Entwicklung eines geographischen Raums wie einer Metropolregion, Großregion, Stadt, Region, Kommune oder eines grenzüberschreitenden Raumes geht, dann wird von „territorialer Governance“ gesprochen (vgl. Kilper 2010). Eine Kombination von beidem ist möglich.

2.4 Governance ist grenzüberschreitend (Verwaltungsgrenzen, Akteurgrenzen)

Governance ist ein grenzüberschreitendes Konzept – sowohl als Praxisansatz als auch als Analyseperspektive. Eine trennscharfe Abgrenzung ist daher oftmals nicht möglich. Durch die Einbindung verschiedener Akteure ist sie meist verwaltungsgrenzenüberschreitend. Auch räumliche Grenzen (von Gebietskörperschaften wie Nationalstaaten, Regionen, Landkreise oder Gemeinden) werden in vielen Fällen bei Governance überschritten.

2.5 Governance ist iterativ und fortschreitend

Governance ist ein fortschreitender und iterativer Prozess, was bedeutet, dass Meinungsbildung, Entscheidungsfindung, Steuerung, Kooperationsformen etc. stets aushandelbar, weiterentwickelbar und nicht abgeschlossen

sind. Demnach ist auch die Governance als solche verhandelbar, die Werte, Normen, Entscheidungs- und Steuerungsmechanismen überarbeitbar. Diese „Governance der Governance“ wird von Bob Jessop (2015) auch als „Metagovernance“ bezeichnet (Jessop 2015).

2.6 Governance geschieht im Mehrebenensystem

Governance umfasst zahlreiche heterogene Akteure im Mehrebenensystem (vgl. Behnke/Broschek & Sonnicksen 2019). Auf vertikaler Ebene können dies internationale, nationale, regionale oder lokale Akteure sein, die miteinander in Beziehung stehen. Auf horizontaler Ebene geht es dann um unterschiedliche Akteure auf einer gemeinsamen Ebene, beispielsweise der regionalen Ebene, auf der kommunale Akteure aus Politik, Verwaltung und Planung auf privatwirtschaftliche, soziale und zivilgesellschaftliche Akteure treffen und politische Ausverhandlungen vollziehen. Dabei können auch auf horizontaler Ebene vertikale Beziehungsgeflechte bestehen und somit beide Achsen miteinander verbunden sein.

3. Governance in Politik und Regionalentwicklung

Je nach Disziplin kann Governance und somit politische Steuerung etwas anderes bedeuten. In dem DigPion-Projekt geht es um die Rolle und Vernetzung von Digitalen Pionieren in der ländlichen Regionalentwicklung, daher steht hier die Governance der nachhaltigen ländlichen Entwicklung im Mittelpunkt. Um die Begrifflichkeit von Governance zu schärfen, soll dessen Verständnis innerhalb der Politikwissenschaft und der Regionalentwicklung beleuchtet werden.

Governance in der Politikwissenschaft beinhaltet kollektives Regieren. Gemeint ist damit die kollektive Steuerung durch gemeinschaftliche Politik (Meinungsbildung und Entscheidungsfindung) durch mehrere Akteure auf verschiedenen Ebenen.

Governance in der Regionalentwicklung umfasst eine territoriale (regionale) Steuerung eines Raumausschnitts durch verschiedene Akteure (sowohl in-

dividuelle als auch kollektive) aus dem öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Sektor mit dem Ziel, die Region nachhaltig (sozial, ökologisch und ökonomisch) zu entwickeln. Vor dem Hintergrund der Digitalisierung im ländlichen Raum ist hier vor allen Dingen die Steuerung im Angesicht der Herausforderung digitaler Vernetzung innerhalb und zwischen peripheren oder ländlichen Regionen mit niedrigen Einwohner:innenzahlen und wenigen urbanen Agglomerationen zu beachten.

4. Governance von Nachhaltigkeit und digitaler Transformationen und Innovationen

Wenn es um die regionale und kommunale Steuerung der digitalen Transformationen und Innovationen sowie der Vernetzung Digitaler Pioniere in der Regionalentwicklung innerhalb eines konkreten Raumausschnitts geht, so können verschiedene Relationen von digitalen Pionieren und Governance konstatiert werden:

4.1 Digitale Pioniere als Governance-Akteure

Digitale Pioniere als Akteure, die Innovationen in den ländlichen Raum bringen und auf diese Weise Teil der Akteurslandschaft der regionalen und kommunalen Governance werden und Herausforderungen der digitalen Transformation in den ländlichen Räumen angehen.

4.2 Governance der Digitalen Pioniere

Digitale Pioniere im ländlichen Raum benötigen politische, planerische und entwicklerische Ansätze, Impulse und Unterstützungsleistungen, damit eine mögliche Vernetzung dieser Akteure untereinander einen positiven Beitrag zur eigenen Entwicklung und der des ländlichen Raums leisten kann.

4.3 Scaling im Mehrebenensystem

Ländliche Regionen sind genau wie Digitale Pioniere eingebettet in kommunale, regionale, nationale und internationale Kontexte. Digitale Ansätze können an einem Ort oder auf einer Ebene als gängig angesehen werden, während sie woanders als innovativ gelten. Des Weiteren können neuartige Ansätze und digitale Lösungen in Kommunen und Regionen entwickelt werden und als Innovationen in andere Ebenen und Regionen diffundieren.

4.4 Digitale Pioniere als heterogene Akteurstypen

Unter den Digitalen Pionieren nahmen wir sowohl individuelle als auch kollektive Akteure in den Blick. Diese ließen sich teils dem privatwirtschaftlichen, teils dem öffentlichen, vereinzelt auch dem zivilgesellschaftlichen Sektor zuordnen.

Hinsichtlich des für uns zentralen Aspekts der Digitalität ließen sich zwei Implikationen für die Governance-Analyse ziehen:

1. Es ist den Pionieren in funktionaler Hinsicht gemein, dass sie mithilfe digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien positive Wirkungen auf die soziale, ökonomische und ökologische Regionalentwicklung erzielen. Dies geschieht gleichwohl in fünf sehr unterschiedlichen, funktional separierten Handlungsfeldern.
2. Es ist den Pionieren eine ausgeprägte digitale Affinität gemein. Dies lässt darauf schließen, dass auch deren Governance-Beziehungen zu einem vergleichsweise großen Anteil digital gepflegt werden und physische Raumdistanzen relativ geringe Hürden für die Zusammenarbeit sind.

Digitale Pioniere und die kommunale und regionale Governance sind daher aufeinander angewiesen. Während die Pioniere Wissen und Innovationen in die ländlichen Räume bringen, bieten lokale Vernetzungen von Akteuren Zugänge und Ressourcen, um diese „Newcomer“ in der Region und den kommunalen Strukturen zu verankern. Wie ein solches Wissen durch partizipative Governance in die Region getragen wird, wird im folgenden Beitrag, „Lokale Partizipation von Digitalen Pionieren in ländlicher Governance“, illustriert.

Literatur

- Behnke, Nathalie/Broschek, Jörg & Sonnicksen, Jared (2019): *Configurations, Dynamics and Mechanisms of Multilevel Governance*, Cham: Palgrave MacMillan. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-05511-0>
- Benz, Arthur (2004): Governance – Modebegriff oder nützliches sozialwissenschaftliches Konzept?, in: Benz, Arthur (Hrsg.): *Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 12–28. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90171-8_1
- Benz, Arthur (2007): Multilevel Governance, in: Benz, Arthur/Lütz, Susanne/Schimank, Uwe & Simonis, Georg (Hrsg.): *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 297–310. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90407-8_22
- Benz, Arthur/Lütz, Susanne/Schimank, Uwe & Simonis, Georg (2007): *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90407-8>
- Blatter, Joachim (2006): Governance als transdisziplinäres Brückenkonzept für die Analyse von Formen und Transformationen politischer Steuerung und Integration, in: Bogumil, Jörg/Jann, Werner & Nullmeier, Frank (Hrsg.): *Politik und Verwaltung*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 50–76.
- Egner, Björn (2019): Intermediary Levels of Governance in Multilevel Systems: Exploring the Second Tier of Local Government from the Assessment of Laymen Politicians, in: Behnke, Nathalie/Broschek, Jörg & Sonnicksen, Jared (Hrsg.): *Configurations, Dynamics and Mechanisms of Multilevel Governance*, Cham: Palgrave MacMillan, S. 135–144. https://doi.org/10.1007/978-3-030-05511-0_8
- Fürst, Dietrich (2007): Regional Governance, in: Benz, Arthur/Lütz, Susanne/Schimank, Uwe & Simonis, Georg (Hrsg.): *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 353–365. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90407-8_26

- Gailing, Ludger/Kilper, Heiderose (2010): Institutionen- und Handlungsräume als sozio-politische Konstruktionen, in: Kilper, Heiderose (Hrsg.): Governance und Raum, Baden-Baden: Nomos, S. 93–109.
- Heinelt, Hubert (2010): *Governing modern societies: Towards participatory governance*, London: Routledge.
- Holtkamp, Lars (2007): Local Governance, in: Benz, Arthur/Lütz, Susanne/Schimank, Uwe & Simonis, Georg (Hrsg.): *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*, Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 366–377. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90407-8_27
- Jessop, Bob (2015): Territory, Politics, Governance and Multispatial Metagovernance, in: *Territory, Politics, Governance* 4 (1), S. 8–32. <https://doi.org/10.1080/21622671.2015.1123173>
- Kilper, Heiderose (2010): Governance und die soziale Konstruktion von Räumen. Eine Einführung, in: Kilper, Heiderose (Hrsg.): *Governance und Raum*, Baden-Baden: Nomos, S. 9–24.
- Pierre, Jon/Peters, B. Guy (2000): *Governance, Politics and the State*. London: Bloomsbury.
- Pollermann, Kim (2021): *Regional Governance: Begriffe, Wirkungszusammenhänge und Evaluationsansätze* (Schriftenreihe „Thünen Report“, Nr. 87), Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, Thünen Rep 87. <https://doi.org/10.3220/REP1626701303000>
- Rhodes, Rod A. W. (1996): The New Governance: Governing without Government, in: *Political Studies* 44 (4), S. 652–667. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9248.1996.tb01747.x>
- Ulrich, Peter (2021): *Participatory Governance in the Europe of Cross-Border Regions: Cooperation – Boundaries – Civil Society* (Schriftenreihe „Border Studies. Cultures, Spaces, Orders“, Nr. 4), Baden-Baden: Nomos.
- Zürn, Michael (2016): Democratic Governance Beyond the Nation-State: The EU and Other International Institutions, in: *European Journal of International Relations* 6 (2), S. 183–221.

Lokale Partizipation von Digitalen Pionieren in ländlicher Governance

Peter Ulrich

1. Einleitung

In der ländlichen Regionalentwicklung sind partizipative Workshops und Beteiligungsformate ein wichtiger Bestandteil auf Legitimation beruhender Strategiebildungsprozesse. Egal ob in der Entwicklung von regionalen Entwicklungsstrategien der lokalen oder regionalen Aktionsgruppen im Kontext der LEADER-Förderung oder bei der Ausarbeitung von Handlungsplänen und weiterer integrierter Entwicklungskonzepte – viele Strategien beruhen auch auf regionalen oder lokalen Meinungsbildungsprozessen, an denen Stakeholder, Zivilgesellschaft und manchmal auch die Bevölkerung vor Ort aktiv oder passiv beteiligt werden.

Auch wenn es heute hauptsächlich als innovativ gilt, auf bunten Karten gemeinschaftlich Herausforderungen und Lösungsansätze zu skizzieren, so ist es vielmehr eine Notwendigkeit, dass solche Prozesse regelmäßig geschehen, um auch iterativ und langfristig Impulse für regionale und lokale Strategiebildung kollaborativ und partizipativ zu entwickeln. Lokale Partizipationsformate sind also fester Bestandteil der regionalen Strategieentwicklung. Auch in der regionalwissenschaftlichen Debatte zur Partizipation der Zivilgesellschaft oder Bevölkerung, die auf den politikwissenschaftlichen Demokratietheorien aufbaut, sind solche Überlegungen präsent – schließlich

sollen laut dieser Theorien jene Akteure in Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse einbezogen werden, die von der entwickelten Politik auch betroffen sind. Wenn es also – übertragen auf die Digitalen Pioniere in den ländlichen Räumen – um Handlungsempfehlungen für die politische Praxis und Regionalentwicklung bzgl. der Förderung von Netzwerken von Akteuren, die mithilfe von digitalen Technologien positive Beiträge zur Regionalentwicklung leisten, in den Regionen geht, so ist der Input dieser Vordenker:innen essenziell. Daher wurden im Laufe des Projekts im abschließenden Projektabschnitt die Digitalen Pioniere in den beiden Untersuchungsregionen zu regionalen Beteiligungsworkshops eingeladen, um über derartige Handlungsempfehlungen kollaborativ zu diskutieren.

Im Folgenden wird ein kurzer Blick auf die Begriffe der Partizipation und zu Empowerment geworfen, inkl. eines kurzen Exkurses zum Thema partizipative Governance, das im vorigen Kapitel bereits angerissen wurde. Im Anschluss wird die Planung, Konzeption und Durchführung der Workshops dargestellt, bevor abschließend die Ergebnisverwertung aus den Workshops präsentiert wird.

2. Partizipation – Für wen und warum?

Die Einbindung von Zivilgesellschaft, kollektiven Akteuren und der Bevölkerung in strategische Politik- und Planungsverfahren wird nicht nur in der Praxis immer relevanter, sie wird auch in der politikwissenschaftlichen Theorie als wünschenswert verstanden. Egal ob unter Begriffen wie Partizipation (vgl. Pateman 2000), Beteiligung (vgl. Gamper 2015), Teilhabe (vgl. Lessenich 2019), Ownership (vgl. Cumbers 2012) oder Empowerment (vgl. Herriger 2020) – die Stärkung der passiven und/oder aktiven Einbindung von Akteuren hat zumeist eine positive Konnotation. Als Form einer normativen Ausprägung, etwa als „gutes Regieren“ im Konzept „good governance“ (Rhodes 1996: 656), hat Partizipation etwa in regionalen oder kommunalen Aushandlungsprozessen erwartbare positive Effekte. In Anlehnung an die Annahmen der politikwissenschaftlichen Demokratietheorien werden durch die aktive zivilgesellschaftliche und bürgerschaftliche Einbindung in politische Teilhabeprozesse zum Beispiel eine höhere Demokratisierung, politi-

sche Innovation und Legitimation von Politik- und Entscheidungsprozessen angenommen (vgl. Ulrich 2021: 122 ff.). Es wird zwischen Input-, Throughput- und Output-Legitimation unterschieden (vgl. Schmidt 2013): Input-Legitimation bedeutet, dass durch den Einbezug bei der Entstehung neuer Politiken, also bei Anhörungen oder Diskussionen in der Meinungsbildung eine höhere Legitimation, also Rechtfertigung, besteht, wenn Zivilgesellschaft und Bevölkerung partizipiert. Bei der Throughput-Legitimation werden die Foren und Formate sowie die Art und Weise der Teilhabe gestärkt, während mit der Output-Legitimation die durch Beteiligung produzierten Ergebnisse als bessere Politikergebnisse verstanden werden und somit eine höhere Legitimation zu erwarten ist. Eine transparente Form der Kommunikation in allen Schritten der Politik- und Planungsprozesse ist aber Voraussetzung und unabdingbar, damit diese positiven Effekte nicht ins Gegenteil umschwenken. Wenn bei Beteiligungsprozessen im Vorfeld nicht genau definiert wird, was der Verhandlungsgegenstand ist, wie die Akteure sich einbringen können und was die Grenzen der Partizipation sind, können auch Enttäuschungen aufgrund falscher Erwartungen hervorgerufen werden. Eine klare und transparente Kommunikation ist daher unverzichtbar.

In den Demokratietheorien wird bzgl. Partizipation zwischen einzelnen Theorien der direkten und der partizipativen Demokratie unterschieden (vgl. Schmidt 2000). Während direkte Demokratie eher direkte Abstimmungen, Referenden und Befragungen umfasst, welche Mehrheiten erzielen sollen, die dann auch wirkmächtig und in ihrer Beschlussfähigkeit bindend sind, geht die partizipative Demokratie im Sinne einer Politik als Lebensform (vgl. Barber 1984) und in einer weitgehenden Version als Kommunitarismus (vgl. Barber 1984; Pateman 2000; Rousseau 1762/2010) eher davon aus, dass Lerneffekte durch gemeinsame Ausverhandlung von politischen Prozessen in politischen Communities entstehen. Je kleiner die Community – laut Rousseau und darauf aufbauend Barber – desto wahrscheinlicher ist es, dass dies möglich ist. Gleichzeitig erscheint eine solche kommunitaristische Vorstellung in gegenwärtigen Zeiten zunehmender Singularisierung der Gesellschaft (vgl. Reckwitz 2018) immer unwahrscheinlicher.

Unter dem Begriff des Empowerment wird die Stärkung einzelner kollektiver Akteure verstanden. Die Digitalen Pioniere würden als eigener kollektiver Akteur darunterfallen. Die verschiedenen Verständnisse und Definitionen von Empowerment sehen als Kern des Begriffs die „Selbstbefähigung“, die

„Selbstbemächtigung“, die „Stärkung von Eigenmacht und Autonomie“ und letztlich als Sammeldefinition die „Entwicklungsprozesse [...], in deren Verlauf Menschen die Kraft gewinnen, derer sie bedürfen, um ein nach eigenen Maßstäben buchstabiertes besseres Leben zu leben“ (Herriger 2020: 13). Durch die Einbringung der eigenen Stimme in solche Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse kann also eine solche Stärkung erfolgen.

Wie das genaue Empowerment oder die Partizipation der kollektiven Akteure stattfindet, kann zudem zwischen aktiv und passiv differenziert werden (vgl. Ulrich 2021: 118 ff.). Passiv bedeutet, dass alle Akteure Zugang zu Information haben und an politischen Prozessen teilgenommen werden kann („verification“). Aktive Teilnahme umfassen die Möglichkeit die eigene Stimme in Meinungsbildung einzusetzen („voicing“) und Entscheidungsfindung („voting“). In Tabelle 1 werden diese Unterschiede nochmal dargestellt.

Participation	Passive	Attendance	
		Open and equal access to information	„verification“
	Active	Equal deliberation possibilities	„voicing“
		Equal decision-making	„voting“

Tabelle 1: Arten der Partizipation: Aktiv und Passiv, eigene Darstellung (Ulrich 2021, S. 201)

Des Weiteren ist begrifflich zwischen Zivilgesellschaft („civil society“) und Bevölkerung („citizens“) zu unterscheiden (vgl. Ulrich 2021: 102 ff.). Während Zivilgesellschaft eine organisierte Form der Interessensvertretung von gesellschaftlichen Belangen (vgl. Kohler-Koch 2013) beschreibt und eher Akteure, die kollektiv und organisiert sind, umfasst, ist unter dem Begriff citizens eher die breite Bevölkerung und Bürger:innen gemeint. Schmitter unterscheidet zusätzlich zwischen „residents“ und „citizens“ und führt zudem sieben verschiedene sogenannte „holder“-Kategorien bei partizipativen Governance-Prozessen ein (vgl. Schmitter 2002).

Abschließend soll nochmal auf die Prozesse partizipativer Governance eingegangen werden. Governance als regionale oder lokale Steuerungs-

form wird durch die Partizipation von zivilgesellschaftlichen und bürgerschaftlichen Akteuren noch zusätzlich demokratisiert. Die Akteure, die von den Politiken und Planungen betroffen sind, sollen auch angelehnt an die Demokratietheorien an der Ausarbeitung dieser Politiken arbeiten. Oder wie Schmitter sagt, ist partizipative Governance „regular and guaranteed presence when making binding decisions of representatives of those collectivities that will be affected by the policy adopted“ (Schmitter 2002: 56). Aufbauend auf dieser demokratietheoretischen Annahme sollten im Umkehrschluss die Digitalen Pioniere an der Ausarbeitung von Handlungsempfehlungen an der Politik und Regionalentwicklung mitwirken, da es ja um konkrete Impulse für die Förderung von Akteursnetzwerken geht, die mit digitalen Instrumenten in ländlichen Räumen arbeiten. Somit lassen sich nach Schmitter auch beide Interessenrichtungen der Workshops ableiten: Zum einen können sich die Pioniere durch konkrete Impulse in die Politik einbringen und zum anderen kann Politik durch die Partizipation erfahren, wie sie Pioniere am zielgerichtetsten unterstützen kann.

Im Folgenden wird beschrieben, wie diese lokalen Partizipationsworkshops im Rahmen des Forschungsprojekts DigPion vorbereitet und durchgeführt wurden.

3. Lokale Partizipationsformate beim DigPion-Projekt

Im Rahmen des DigPion-Projekts wurden im Mai 2022 partizipative Workshops mit Digitalen Pionieren aus den Untersuchungsregionen in Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt. Ein Workshop in Baden-Württemberg fand am 4. Mai 2022 in Künzelsau (Hohenlohekreis) im hfcon, einem Co-Working Space und Start-up, statt. Am 12. Mai 2022 wurde in Neubrandenburg (Landkreis Mecklenburgische Seenplatte) in Mecklenburg-Vorpommern ein Workshop in Kooperation mit dem Innovationszentrum Neubrandenburg, einem von sechs Innovationszentren in Mecklenburg-Vorpommern, an der Hochschule Neubrandenburg durchgeführt.



Abbildung 1: Lage des hfcon in Künzelsau, 4. Mai 2022



Abbildung 2: Räumlichkeiten des hfcon in Künzelsau, 4. Mai 2022



Abbildung 3: Räumlichkeiten der Hochschule Neubrandenburg, 12. Mai 2022

3.1 Vorbereitung und Konzeption

Zu den beiden Workshops wurden jeweils die in der Interviewphase befragten Digitalen Pioniere der Untersuchungsregionen angefragt. Demnach wurden für jede Untersuchungsregion ca. 20 Digitale Pioniere eingeladen. Insgesamt haben dann für den Workshop in Künzelsau 14 und in Neubrandenburg elf Digitale Pioniere zugesagt. Da die Workshops in die Zeit der Corona-Pandemie fielen, wurde ein Hygienekonzept entworfen. Aufgrund von Krankheit haben einige wenige Akteure noch kurzfristig abgesagt. Im Vorfeld wurden die Inhalte der Workshops und die Möglichkeiten der Partizipation klar formuliert, weshalb für die Teilnehmer:innen ersichtlich war, was von der Veranstaltung zu erwarten ist.

3.2 Ablauf der lokalen Partizipationsformate

Die fünfstündigen Workshops in Künzelsau und Neubrandenburg hatten denselben Ablauf. In der ersten Stunde wurde eine Blitzlichtfragerunde mit den Anwesenden durchgeführt, indem sie folgende Fragen beantwortet haben:

- Was hat sich seit den Interview-Terminen bei Ihnen (ihren Projekten/Unternehmen/Initiativen) verändert?
- Welche Themen sind für Sie heute wichtig?

Anschließend trug das Projektteam die bisherigen Ergebnisse der Interview-Forschung vor. Nach einer Kaffeepause wurde die Gruppe geteilt. In zwei unterschiedlichen Räumen wurden unterschiedliche Themen parallel für je eine Stunde besprochen: In der Gruppe 1 wurden „Wirken und Vernetzung der Digitalen Pioniere in der Region“ und in der Gruppe 2 „Anforderungen an Politik und Regionalentwicklung“ kollaborativ diskutiert. Die Gesprächsabläufe wurden von Projektmitgliedern moderiert, die auch die Ergebnisse auf Flipchart und Whiteboard dokumentiert, abfotografiert und gesichert haben. Nach einer Stunde wurden die Gruppen getauscht, die Moderator:innen blieben in den Räumen.

Folgende Diskussionsfragen wurden in Gruppe 1 zu „Wirken und Vernetzung der Digitalen Pioniere in der Region“ diskutiert:

- Inwieweit engagieren sich die Digitalen Pioniere durch ihre Unternehmung für Ihren Ort bzw. Ihre Region und wie sind sie vernetzt? Was treibt sie zu diesem Engagement an?
- Welche Barrieren haben die Digitalen Pioniere in der Entfaltung ihrer Tätigkeiten erlebt?
- Welche (regionalen, strukturellen, infrastrukturellen) Rahmenbedingungen/Netzwerke müssten gegeben sein, damit sich Digitale Pioniere ziel führend engagieren?

In der Gruppe 2 zu „Anforderungen an Politik und Regionalentwicklung“ wurden folgende Diskussionsfragen besprochen:

- Welche Unterstützung wird für die weitere Umsetzung der Arbeit der Digitalen Pioniere benötigt?
- Wie können Politik, Regionalplanung und -entwicklung digitales Pionier-tum in der Region langfristig und nachhaltig fördern? Welche politische Ebene kann dabei am besten unterstützen?
- Wie können zukünftige Potenziale der Digitalisierung und regionalen Vernetzung durch Politik und Planung in der Region abgerufen werden?

Diese Fragen wurden einleitend von allen Digitalen Pionieren in den Kleingruppen kurz beantwortet und die Aussagen mit Karten thematisch geclustert. In einer zweiten Runde wurde mit den anderen Digitalen Pionieren die geclusterten Themen weiter diskutiert und ausdifferenziert.

Nach den Gruppenarbeiten wurden die Ergebnisse der jeweils anderen Gruppe präsentiert.

3.3 Dokumentation und Kommunikation der Ergebnisse aus den Partizipationsworkshops

Das Aufteilen der Gruppe der Digitalen Pioniere in Kleingruppen und die einstündigen Diskussionsrunden haben allen Pionieren nicht nur die Möglichkeit gegeben, passiv zu partizipieren, sondern sich auch aktiv durch Meinungsäußerung einzubringen und dabei die Sicht aus ihren spezifischen Handlungsfeldern Gesundheit, Landwirtschaft, Entrepreneurship, Co-Working oder Mobilität zu artikulieren. Dies wurde auch durch die erste Fragerunde in den Kleingruppen ermöglicht. In den Diskussionen haben einige digitale Vor-denker:innen stärker die Gespräche dominiert als andere. Die Ergebnisse der Analyse wurden auf Whiteboards und Flipcharts festgehalten und sind hier in Abbildung 4, 5 und 6 dokumentiert. Auf Basis der Ergebnisse der Workshops (und der vorherigen Ergebnisse der qualitativen Interviews und Netzwerk-analysen) wurden im Nachgang vom Projektteam Handlungsempfehlungen formuliert, die auch auf den Ergebnissen der vorgeschalteten Netzwerkanalyse beruhten. Diese Handlungsempfehlungen wurden auf einem Projektsymposium am 18. November 2022 in Cottbus präsentiert und in einer Broschüre unter dem Titel „Digitale Pioniere in der ländlichen Regionalentwicklung. Handlungsempfehlungen für die regionale Governance“ festgehalten.

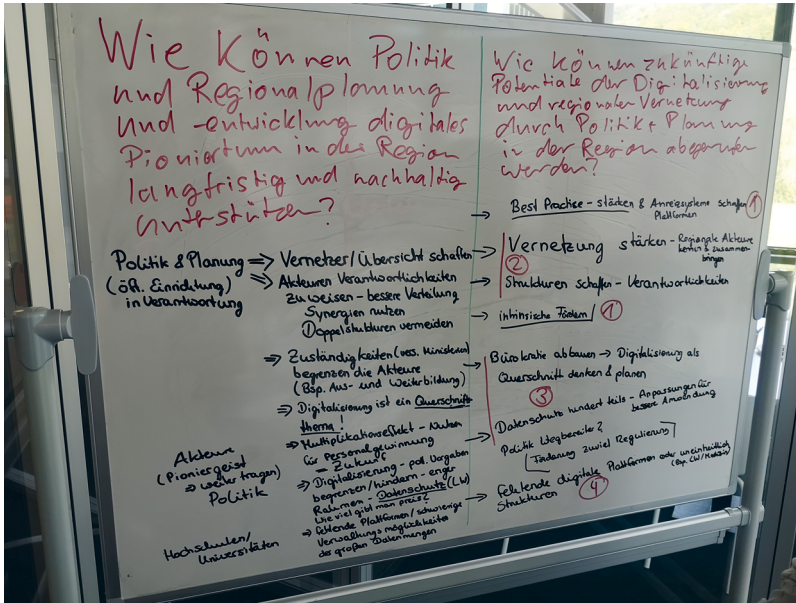


Abbildung 4: Whiteboard mit der Zusammenfassung der Ergebnisse der Workshops in Künzelsau

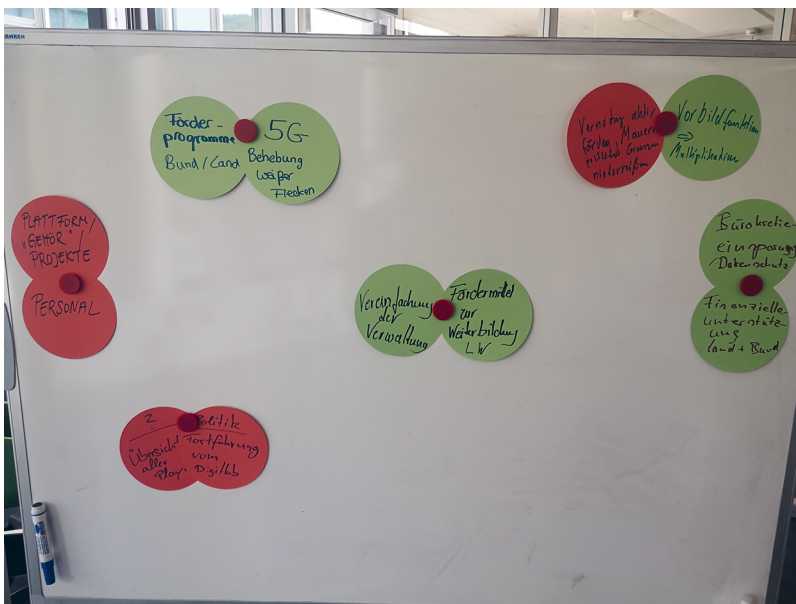


Abbildung 5: Whiteboard mit Clusterung der Ergebnisse der Workshops in Künzelsau

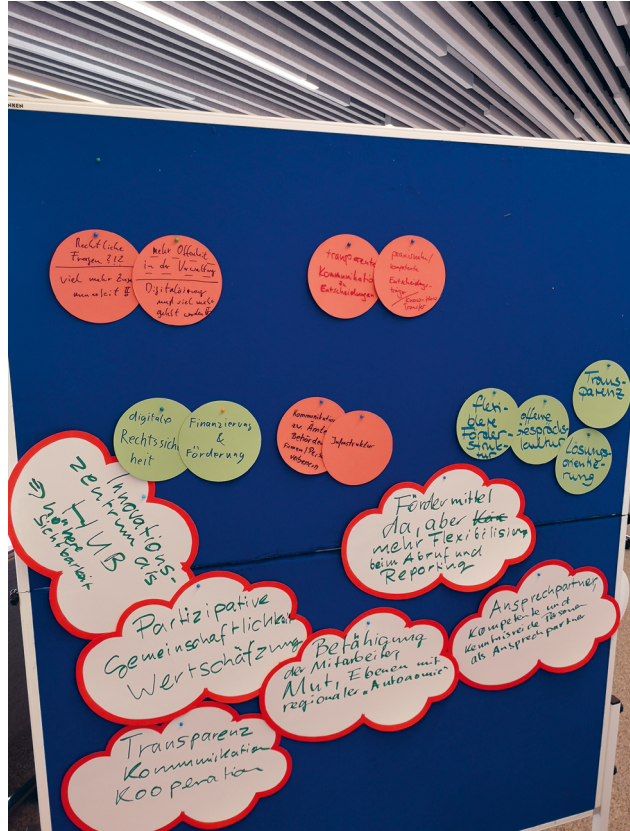


Abbildung 6: Ergebnisse der Workshops in Neubrandenburg

4. Ausblick: Lokale aktive Partizipation der Digitalen Pioniere für eine nachhaltige Regionalentwicklung

Die Digitalen Pioniere haben aktiv an der Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die politische Praxis und die ländliche Regionalentwicklung mitgewirkt. Durch aktive deliberative Einbringung der eigenen Position in den Meinungsbildungsprozess konnten so acht konkrete Handlungsempfehlungen formuliert werden, die nicht nur beim Abschluss-symposium und in Form einer Broschüre festgehalten und kommuniziert, sondern auch dem Projektträger und dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berichtsform vorgelegt wurden. In diesem Band werden sie im nächsten abschließenden Kapitel dargelegt. Diese inhaltlichen Arbeiten wur-

den von der lokalen Ebene aus den Raumausschnitten in Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg auf die Bundesebene übertragen. Da die Handlungsempfehlungen im Idealfall nach Umsetzung die Digitalen Pioniere vor Ort direkt betreffen, sind diese besonders gefordert, sich in solche Politik- und Planungsprozesse einzubringen, um eine partizipative Governance zu gewährleisten. Durch eine klare Definition wussten die eingeladenen Digitalen Pioniere, was bei den Workshops zu erwarten war. Die Einbringung dieser Akteure in die lokalen Politik- und Planungsprozesse war für das Projekt relevant und wird in der ländlichen Regionalentwicklung auch in Zukunft eine wichtige Aufgabe sein.

Literatur

- Barber, Benjamin R. (1984): *Strong democracy: Participatory politics for a new age*, Berkeley: University of California Press.
- Cumbers, Andrew (2012): *Reclaiming Public Ownership: Making Space for Economic Democracy*, London: Bloomsbury Publishing.
- Gamper, Anna (2015): Bürgerbeteiligung und demokratische Innovation in Tirol – Voraussetzungen, Instrumente, Schranken, in: Bußjäger, Peter/ Gamper, Anna (Hrsg.): *Demokratische Innovation und Partizipation in der Europaregion*, Wien: new academic press, S. 23–45.
- Herriger, Norbert (2020): *Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*, 6. Aufl., Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Kohler-Koch, Beate (2013): *Civil society participation: More democracy or pluralization of the European lobby?* In: Kohler-Koch, Beate/Quittkat, Christine (Hrsg.): *Demystification of participatory democracy*, Oxford: Oxford University Press, S. 173–191.
- Lessenich, Stephan (2019): *Grenzen der Demokratie. Teilhabe als Verteilungsproblem*, Ditzingen: Reclam Verlag.
- Pateman, Carole (2000): *Participation and democratic theory*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Reckwitz, Andreas (2018): *Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin: Suhrkamp.

- Rhodes, Rod A. W. (1996): The New Governance: Governing without Government, in: *Political Studies* 44 (4), S. 652–667. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9248.1996.tb01747.x>
- Rousseau, Jean-Jacques (1762): *The Social Contract: According to Jonathan Bennett* 2010.
- Schmidt, Manfred G. (2000): *Demokratietheorien: Eine Einführung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90008-7>
- Schmidt, Vivian A. (2013): Democracy and Legitimacy in the European Union Revisited: Input, Output and Throughput, in: *Political Studies* 61 (1), S. 2–22. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9248.2012.00962.x>
- Schmitter, Philippe C. (2002): Participation in Governance Arrangements: Is there any Reason to Expect it will Achieve Sustainable and Innovative Policies in a Multilevel Context?, in: Grote, Jürgen R./Gbikpi, Bernard (Hrsg.): *Participatory governance: Political and societal implications*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 51–71. https://doi.org/10.1007/978-3-663-11003-3_3
- Ulrich, Peter (2021): Participatory Governance in the Europe of Cross-Border Regions: Cooperation – Boundaries – Civil Society (*Border Studies. Cultures, Spaces, Orders*, Nr. 4), Baden-Baden: Nomos.

*Kommunalpolitik
und Regionalentwicklung*

Handlungsempfehlungen für die lokale Governance und Übertragbarkeit auf Brandenburg

Peter Ulrich, Hanna Zeißig und Antje Witting

In diesem abschließenden Buchkapitel werden zum einen unsere auf Basis der Forschungsergebnisse und der Beteiligungsworkshops entwickelten zentralen Handlungsempfehlungen für die politische Praxis und die Regionalentwicklung präsentiert, wobei wir speziell die kommunale Ebene fokussieren, und zum anderen werden wir einige Ideen zur Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse aus den Untersuchungsregionen in Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg auf die Regionalentwicklung mit und für Digitale Pioniere im Land Brandenburg diskutieren.

Wie in den vorherigen Beiträgen dargelegt, haben wir in unserem Forschungsprojekt verschiedene Schritte unternommen, um uns den Digitalen Pionieren und ihren Netzwerken zu nähern und um Rückschlüsse darauf zu ziehen, unter welchen Rahmenbedingungen sie in den beiden Untersuchungsregionen agieren. In den Beteiligungsworkshops im Mai 2022 in Künzelsau und Neubrandenburg haben wir zentrale Digitale Pioniere verschiedener Bereiche (Co-Working, Landwirtschaft, Gesundheit und Pflege, Mobilität sowie Entrepreneurship) einbezogen und ihre Perspektiven strukturiert in die Handlungsempfehlungen aufgenommen.

1. Handlungsempfehlungen für die politische Praxis und ländliche Regionalentwicklung

Zur Beantwortung der Leitfrage, wie das raumwirksame Handeln Digitaler Pioniere durch kollaborative und kommunikative planerische Ansätze unterstützt werden kann, wurden die im Folgenden dargestellten Handlungsempfehlungen erarbeitet. Sie sind das Ergebnis der Interviews und Workshops und richten sich an die politische Praxis auf kommunaler, regionaler und nationaler Ebene, an die ländliche Regionalentwicklung sowie an zentrale Akteure – etwa aus der Wirtschaft und Zivilgesellschaft –, die bei der Vernetzung und Arbeit Digitaler Pioniere in ländlichen Räumen unterstützend wirken können. Diese Handlungsempfehlungen sind im gleichen Wortlaut auch in der Projektbroschüre „Digitale Pioniere in der ländlichen Regionalentwicklung. Handlungsempfehlungen für die regionale Governance“ von denselben Autor:innen veröffentlicht (vgl. Zeißig et al. 2023). In diesem Kapitel werden einzelne Kommentare bezogen auf die kommunale Ebene und die spezifischen Rahmenbedingungen in Brandenburg ergänzt.



Abbildung 1: Übersicht aller Handlungsempfehlungen

1| *Digitalisierung* ist eine *Querschnittsaufgabe*, die alle gesellschaftlichen Bereiche durchzieht, weshalb kollaboratives Handeln aller Akteure angestrebt werden sollte.

Zentrales Kriterium für den Erfolg digitalen Pioniertums ist die Sichtbarkeit und Akzeptanz des Vorhabens. Dies erfordert die Unterstützung von Politik und Verwaltung.

1. Dazu ist es erforderlich, dass politische Organe und ihre ausführenden Stellen nicht nur die Verwaltung und damit zusammenhängende Prozesse transformieren, sondern dass sie auch Anreize für die Wirtschaft und Zivilgesellschaft setzen, die Digitalisierung unterschiedlichster Bereiche als gemeinsame Aufgabe zu verstehen.
2. Digitalisierungsimpulse, die aus der Wirtschaft und Zivilgesellschaft kommen, müssen dazu von Politik und Verwaltung ernstgenommen und unterstützt werden, um sie für andere nutzbar zu machen und als digitale Lösung zu manifestieren.

Verantwortlich bei der Umsetzung sind politische Akteure aus den Ebenen Bund, Länder und Gemeinden, die Verwaltungen sowie Akteure aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Digitalisierung von kommunalen Verwaltungen deutschlandweit und auch im Bundesland Brandenburg ist demnach notwendig und wird zusammen mit den anderen Akteuren und Ebenen umgesetzt.

2| Die effektive Nutzung digitaler Lösungen erfordert den *Umbau* der *Verwaltungen* zu innovativen, flexiblen und bürger:innennahen Institutionen.

Bürokratische Verfahren bei der Beantragung und Umsetzung von Projekten wirken als hemmender Faktor sozialer Innovationen. Verwaltungen müssen sich zu flexiblen und innovativen Anlaufstellen entwickeln.

1. So können die Verwaltungen durch digitale Prozesse innovativer und bürger:innennäher werden und dadurch nicht nur digitales Pioniertum unterstützen, sondern auch die Zusammenarbeit und Kommunikation mit anderen Gesellschaftsbereichen vereinfachen und optimieren.
2. Dabei können partizipative Budgets oder Experimentierbudgets helfen, kreativen Spielraum in der Kommune zu schaffen und bottom-up-Prozesse zu ermöglichen – vorausgesetzt, dass entsprechende personelle und finanzielle Ressourcen vorhanden sind.

Verantwortlich für die Umsetzung sind politische Akteure auf den Ebenen des Bundes, der Länder und Gemeinden sowie die jeweiligen Verwaltungen. Auf kommunaler Ebene stehen die Landkreise und Gemeinden – auch in Brandenburg – vor der Herausforderung, diesen Ansprüchen bei mangeln-

den finanziellen, zeitlichen und personellen Kapazitäten und Ressourcen zu genügen.

3| Synergien, Vereinfachung und Langfristigkeit von *Finanzierung und Förderung* ermöglichen.

Voraussetzung für das Agieren der Pioniere ist die finanzielle Sicherheit. Da viele Initiator:innen und Kommunen oft nicht über genügend Eigenmittel verfügen, sind Förderprogramme und -gelder Kern sozialer Wandlungsprozesse.

1. Um finanzielle Sicherheit zu schaffen, müssen Förderprogramme noch stärker aufeinander abgestimmt sein, um Initiativen und Netzwerke auch langfristig in verschiedenen Stufen der Pioniervorhaben unterstützen zu können.
2. Gleichzeitig ist eine Vereinfachung bei Beantragung und Verwaltung von Fördermitteln essenziell, da viele Kommunen und Digitale Pioniere kaum Ressourcen und Kapazitäten haben, um komplizierte Fördermittelanträge zu stellen.

Verantwortlich bei der Umsetzung sind politische Akteure aus den Ebenen Bund, Ländern und Gemeinden, die Verwaltungen sowie Akteure aus der Wirtschaft.

4| Die *Vernetzung* von Digitalen Pionieren unterschiedlicher Bereiche und ihre *Schnittstellen* stärken und zentrale *Koordinations- und Treffpunkte* langfristig schaffen.

Neben dem Austausch mit Behörden aus Politik und Verwaltung ist die Vernetzung mit weiteren Digitalen Pionieren mindestens genauso wichtig. Während innerhalb der einzelnen Handlungsfelder oftmals schon umfassende Netzwerke bestehen, können Kontakte mit digitalen Pionieren anderer Bereiche noch ausgebaut werden.

1. Um Netzwerke zu stärken, kann eine Landschaftskarte digitaler Akteur:innen und Akteure in der Region aus den verschiedenen Handlungsfel-

dern eine Übersicht schaffen, auf Grundlage derer sich die regionalen Pionierinnen und Pioniere untereinander vernetzen können.

2. Es kann ebenfalls unterstützend wirken, eine regionale Anlaufstelle für Netzwerke als Koordinations- und Treffpunkt entweder zu schaffen oder bereits bestehende Angebote langfristig zu institutionalisieren.

Verantwortlich bei der Umsetzung sind politische Akteure auf den Ebenen der Länder, Landkreise und Gemeinden sowie die Verwaltungen.

5| *Stadt-Land-Netzwerke* fördern und *ländliche Räume als Ort für digital-kollaboratives Arbeiten und Wohnen* begreifen und langfristig unterstützen.

Ländliche Regionalentwicklung kann nicht nur von innen heraus funktionieren. Insbesondere vor dem Hintergrund einer weniger guten sozioökonomischen Lage in manchen ländlichen Räumen und des eingeschränkten Angebots ist es essenziell, auch auf städtische Kontakte und Infrastrukturen zurückzugreifen.

1. So können Innovations- und Digitalisierungsimpulse aus urbanen Zentren auch für ländliche Räume genutzt und funktionale oder raumübergreifende soziale Netzwerke zwischen Stadt und Land etabliert werden.
2. Die aktuellen Entwicklungen der demographischen Stabilisierung und des Zuzugs in ländlichen Räumen sollten genutzt werden, um ländliche Regionen als Orte kollaborativen Arbeitens und Wohnens begreifbar zu machen und sie langfristig zu unterstützen.

Verantwortlich für die Umsetzung sind politische Akteure aus den Ebenen Bund, Ländern und Gemeinden, die Verwaltungen sowie Akteure aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

6| Die digitale und analoge *Infrastruktur* in den Regionen, Kommunen, in ländlichen Räumen und in den Institutionen als Grundvoraussetzung für digitales Pioniertum in ländlichen Räumen fördern.

Essenziell für die Umsetzung jeglicher Art von Maßnahmen sind digitale und analoge Infrastrukturen und Verfügbarkeiten vor Ort. Insbesondere vor

dem Hintergrund der digitalen Komponenten der Projekte zählen dazu Mobilfunk und Breitband.

1. Um die Grundvoraussetzung für digitales Pioniertum in ländlichen Räumen zu schaffen, sind Infrastrukturen in ihrer Funktionsfähigkeit zu verbessern. Dazu zählt insbesondere der Ausbau von Breitband und Glasfaser, aber auch das Mobilfunknetz.
2. Auch die digitalen und resilienten Infrastrukturen innerhalb der Institutionen von Verwaltung und Politik sind instand zu setzen, um Prozesse zu optimieren.

Verantwortlich für die Umsetzung sind politische Akteure auf den Ebenen des Bundes, der Länder und Gemeinden sowie die Verwaltungen.

7| *Ermöglichungs- und Gestaltungswillen* befördern und lokalen *Gründergeist und Mut* in den Regionen stärken.

Voraussetzung für soziale Innovationen ist die Start-up- und Gründerzene vor Ort mit ihrem Wissensschatz und kreativen Ideen.

1. Vor allem durch Experimentierräume und -budgets, die bei den Pionieren die Risikobereitschaft erhöhen, wird Gründergeist hervorgerufen und der Mut gestärkt.
2. Neben einem Netzwerk aus Pionieren unterschiedlicher Handlungsfelder sind bei der Umsetzung auch regionale Unternehmen von großer Bedeutung.

Verantwortlich bei der Umsetzung sind politische Akteure aus den Ebenen Bund, Ländern und Gemeinden, die Verwaltungen sowie Akteure aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

8| *Bildung und digitale Kompetenz* stärken als Antwort auf regionale und lokale Herausforderungen.

Entscheidend für die Akzeptanz digitalbasierter Lösungen in Politik, Verwaltung und Bevölkerung ist die Förderung entsprechender Kompetenzen.

Nur wer ein grundsätzliches technisches Verständnis besitzt, kann den Mehrwert digitaler Lösungen entfalten.

1. Dafür benötigen gesellschaftliche und regionale Transformationen neue Arten von Kompetenzen und digitalen Bildungsangeboten, die gemeinsam entwickelt werden. Dabei sollte insbesondere der sensible Umgang mit datenschutzrechtlichen Aspekten gelehrt und gelernt werden, sowie digitale Tools in die Hand gegeben werden, um gegenwärtigen Herausforderungen begegnen zu können.
2. Insbesondere der demographische Wandel, Fachkräftemangel und der Abbau von Daseinsvorsorgeinfrastrukturen bedarf weiterführende digitale Kompetenzen, um der Digitalisierung als Querschnittsaufgabe in allen Bereichen gerecht zu werden.

Verantwortlich bei der Umsetzung sind politische Akteure aus den Ebenen Bund, Ländern und Gemeinden, die Verwaltungen sowie Akteure aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Die aus den beiden Untersuchungsregionen gewonnenen Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen sind zwar regionspezifisch akzentuiert und mit den Akteuren vor Ort ausgearbeitet worden, können aber auch auf andere Regionen übertragen werden.

2. Ansätze für eine Regionalentwicklung mit Digitalen Pionieren im Land Brandenburg

Im Folgenden wird der Transfer der Erkenntnisse und der Handlungsempfehlungen aus den beiden Untersuchungsregionen auf das Land Brandenburg und dessen bisherige Regionalentwicklung versucht. Bevor dies geschieht, fokussieren wir zunächst regionale Governance-Strukturen im Hinblick auf die Vernetzung digitaler Akteure im Bundesland. Das aktuelle landespolitische Digitalisierungsprogramm – auch mit Fokus auf Regionalentwicklung – wird besprochen, bevor im zweiten Schritt die Akteurskonstellation

der regionalen Governance im Land Brandenburg als Teil des Mehrebenensystems beleuchtet wird.

2.1 Digitalprogramm und regionale Entwicklungsstrategie(n) des Landes Brandenburg

Der zentrale Akteur für regionale Entwicklungsprogrammatische in Brandenburg ist die Staatskanzlei der Landesregierung Brandenburg. 2022 legte sie ein Digitalprogramm vor, das ein „praxisorientiertes Programm für die Gestaltung der digitalen Transformation bis zum Jahr 2025“ (Landesregierung Brandenburg 2022: 3) darstellt und weitere landespolitische Strategien¹ zusammenfasst und weiterentwickelt.

Auf regionaler Ebene wird damit in Brandenburg ein Rahmen und eine Orientierungshilfe gegeben, wonach sich die Akteure, die nach verschiedenen Nutzer- und Zielgruppen unterschieden werden, richten können. Im Digitalprogramm wird zwischen den Leitebenen „Digitales Leben“, „Digitale Gesellschaft“ und „Digitaler Staat“ differenziert (vgl. Landesregierung Brandenburg 2022: 3 ff.). Die Leitlinie „Digitales Leben“ umfasst alle Maßnahmen und Ansätze, um „digitale Barrierefreiheit“ und Zugang zu digitalen Angeboten, sowie Kompetenzvermittlung für die breite Bevölkerung zu ermöglichen. Hierdurch soll ein sicherer Umgang mit digitalen Angeboten im Alltag befördert werden.

„Digitale Gesellschaft“ umfasst hingegen die Träger:innen, aber auch die Nutzer:innen von digitalen Innovationen in verschiedenen Bereichen, etwa der Mobilität, Gesundheit, Kultur, Bildung und Umwelt (vgl. Landesregierung Brandenburg 2022: 3). Zukunftstauglich digital ausgerichtete „Services“ und Strukturen, wie zielgruppenzugeschnittene und vernetzte Gesundheitsversorgung, Mobilität, aber auch Arbeit 4.0 sind konkrete Bereiche, in denen digitale und soziale Innovationen laut dem Digitalprogramm durch die Brandenburgische Förderpolitik und Planung unterstützt werden sollen.

1 Zu nennen wären da die bisherige Landesdigitalisierungsstrategie des Landes Brandenburg „Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg“ aus dem Jahr 2018, sowie die Digitalisierungsstrategien unterschiedlicher Ministerien.

Leitebene Digitalprogramm des Landes Brandenburg	Maßnahmenbündel bei der jeweiligen Leitebene
<i>Digitales Leben</i>	Digitale Kompetenzen in allen Lebensphasen sicherstellen
	Teilhabe an und durch Digitalisierung ermöglichen
<i>Digitale Gesellschaft</i>	Daseinsvorsorge durch digitale Angebote stärken
	Gesellschaftlichen und kulturellen Austausch im Digitalen fördern
	Nachhaltigkeit durch digitale Instrumente unterstützen
	Die digitale Transformation der Wirtschaft fördern
<i>Digitaler Staat</i>	Verwaltung und ihre Dienstleistungen modernisieren
	Hoheitliche Aufgaben digital erfüllen

Tabelle 1: Zusammenfassung der Leitebenen und Maßnahmenbündel im Digitalprogramm des Landes Brandenburg 2025

Zur dritten Leitebene – dem „digitalen Staat“ – zählen die Digitalisierung der öffentlichen – also regionalen und kommunalen – Verwaltungen sowie die Ausführung von Bürger:innen- und Hoheitsdiensten (vgl. Landesregierung Brandenburg 2022: 3).

Die in den beiden Untersuchungsregionen erarbeiteten Handlungsempfehlungen decken konkrete Bereiche ab, die auch in den drei Leitebenen und dazugehörigen Maßnahmenpaketen im Brandenburgischen Digitalprogramm genannt sind.

Um diese Leitlinien politisch anzustoßen, gilt es laut dem Brandenburgischen Digitalprogramm den Rahmen der Digitalpolitik bzgl. der „Resilienz, Raumstrukturen, Infrastrukturen und Technologie“ (Landesregierung Brandenburg 2022: 10 ff.) zu setzen. Während Resilienz sich auf Krisenfestigkeit im Hinblick auf digitale Infrastrukturen, Prozesse und Dienstleistungen bezieht, geht es beim „digitalen Raum“ um verschiedene regionalentwicklerische Ansätze und Strategien², um Synergien bzgl. der Schaffung eines digitalen

² Als Beispiel sind da zu nennen: Strategischer Gesamtrahmen Hauptstadtregion Berlin-Branden-

brandenburgischen Raums – in Stadt und Land auch im Hinblick auf die Verflechtung mit Berlin – zu ermöglichen (vgl. Landesregierung Brandenburg 2022: 14 ff.). Dafür wurde eine DigitalAgentur Brandenburg GmbH (DABB) für Kommunen – Städte und Gemeinden – ins Leben gerufen, die nicht nur bei der digitalen Vernetzung sowie Vernetzung digitaler Akteure als Ansprechpartnerin unterstützt, sondern auch Digitalisierungsstrategien als Grundlage zur Schaffung von „Smart Regions“ oder „Smart Cities“ (vgl. Landesregierung Brandenburg 2022: 16) erarbeiten soll.

Als weiterer Rahmen einer Digitalpolitik sind digitale Infrastrukturen – unter anderem der weitreichende Ausbau von Breitband- und Glasfaseranschlüssen, sowie des Mobilfunkstandards 5G in Brandenburg – sowie digitale Technologien in Bezug auf einen verantwortungsvollen Umgang mit Künstlicher Intelligenz, Datenschutz, Open Data und „Citizen Science“ genannt, in denen gemeinsame Anstrengungen auf Landesebene und den dafür vorgesehenen Einrichtungen vorgenommen werden.

Dieser Rahmen, Leitebenen und Maßnahmen sind die landesspezifischen übergeordneten strategischen Ansatzpunkte, um digitale Vernetzung im Land Brandenburg zu fördern, und sie geben demnach den verschiedenen Akteuren der regionalen Governance eine Orientierung für die politischen, planerischen und regionalentwicklerischen Handlungen. Neben dem Digitalprogramm gilt es auch die regionale Entwicklungspolitik des Landes Brandenburg zu betrachten. Seit 2004 wurde die regionale Förderung und Entwicklung im Land Brandenburg auf 15 sogenannte Regionale Wachstumskerne (RWK) fokussiert, die in die Region hineinwirken. 2021 wurde dieser Förderansatz durch die neue landesweite Regionalentwicklungsstrategie (RES) mit einer regionalen Achsenförderung und -entwicklung entlang von Korridoren, etwa Bahnkorridoren weiterentwickelt (vgl. Land Brandenburg 2021). Diese doppelte räumliche Clusterförderung spielt auch bei zukünftigen räumlichen Förderlogiken von Projekten, die auch die Förderung und Vernetzung von digitalen Vorreiter:innen betrifft, eine große Rolle. Weitere Entwicklungsstrategien kommen von den lokalen LEADER-Aktionsgruppen (LAG), die auch als Regionale Entwicklungsstrategien mit RES abgekürzt wer-

burg (SGHR) mit dem Handlungsfeld 6 „Digitale Transformation“; In der Regionalen Entwicklungsstrategie (RES) wird von „digitalen Raummustern“ gesprochen; Strategische Leitplanke (SLP).

den, und im Grenzraum von den drei Euroregionen mit brandenburgischer Beteiligung Pomerania, Pro Europa Viadrina und Spree-Neiße-Bober.

2.2 Akteure der regionalen Governance in Brandenburg

Nachdem der Blick auf verschiedene regionale Ansätze der Regionalentwicklung und der digitalen Raumpolitik in Brandenburg gerichtet wurde, identifizieren wir im Folgenden die Akteure im Mehrebenensystem, die die Arbeit und Vernetzung der Digitalen Pioniere und Vorreiter:innen in der ländlichen Regionalentwicklung im ostdeutschen Bundesland unterstützen oder diese beeinflussen. Auf der vertikalen Dimension politischer Strukturen im komplexen Beziehungsgeflecht sind die Ebenen der EU, der Bundesrepublik, des Bundeslands Brandenburgs, der Teilregionen und der kommunalen Ebene (Landkreise, Städte und Gemeinden) zu unterscheiden. Auf den jeweiligen Ebenen gilt es dann auf horizontaler Sicht zwischen verschiedenen Akteuren (z. B. öffentliche und private) zu unterscheiden.

Auf der *supranational-europäischen Ebene* sind jene Akteure relevant, die für konkrete Programme der europäischen Regionalförderung verantwortlich sind, etwa die Generaldirektion Regionalpolitik und Stadtentwicklung³ und die Generaldirektion Landwirtschaft und ländlichen Entwicklung⁴ in Brüssel. Diese verwalten die Förderprogramme, unter die die Europäischen Struktur- und Investitionsfonds fallen. In Abstimmung und Ko-Kreation mit den verantwortlichen nationalen Behörden – in Deutschland aufgrund der dezentralen Staatsorganisation meist die regionalen Verwaltungseinheiten – werden (Operationelle) Programme aufgesetzt, die meistens auch Aspekte der Vernetzung und Förderung von Digitalität in den verschiedenen Politikbereichen umfassen. In manchen Fällen kommt auch die nationale Ebene dazu. In den Grenzregionen – etwa im deutsch-polnischen Grenzraum – tritt neben den Brandenburgischen Akteuren auch die zentralstaatlichen Behör-

3 Die Generaldirektion Regionalpolitik und Stadtentwicklung ist zuständig für die Förderprogramme des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, dem dazugehörigen Ziel der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit mit dem Programm Interreg-A und dem Europäischen Sozialfonds.

4 Die Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung verantwortet das Förderprogramm Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).

den Polens für die Ausarbeitung solcher Programme als Akteur für die polnische Seite in den Prozess ein.

Auf *nationaler Ebene* bringt sich vor allen Dingen die deutsche Seite durch konkrete Förderprogramme, des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) oder bei der Unterstützung konkreter, ambitionierter regionaler Transformationsprozesse in Brandenburg ein. Im Zuge des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine und dem damit einhergehenden Boykott russischen Erdöls in Deutschland bekommt der Industrie- und Rohölverarbeitungsstandort Schwedt/Oder eine umfangreiche Förderung vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK). Vom Brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) erhält der Standort Mittel zur Kompensation und zur Schaffung eines Startup-Labors Schwedt, das wiederum mit dem bereits durch Landesförderung geplanten Innovationscampus in Schwedt zusammengedacht wird. Hier kommen verschiedene Ebenen (national, regional und lokal) zusammen und auch verschiedene Akteurstypen auf der lokalen Ebene, da das Startup-Labor Schwedt von wissenschaftlichen und von industriellen Akteuren gemeinsam errichtet wird. Eine weitere Transformationsregion ist die grenzüberschreitende Region der Lausitz, wo vom Bund auf brandenburgischer Seite ein Standort des BBSR – das Kompetenzzentrum Regionalentwicklung (KRE) – in Cottbus geschaffen wurde und weitere nationale Forschungseinrichtungen dort angesiedelt werden.

Auf *regionaler – also auf Länderebene* – sind die bereits genannten Akteure aus der Staatskanzlei und den entsprechenden Ministerien zuständig für die Erarbeitung der RES und des Digitalprogramms. Des Weiteren ist die neu von der Investitionsbank des Landes Brandenburg und des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Energie getragene DigitalAgentur Brandenburg als Ansprechpartnerin für die Brandenburgischen Kommunen ein relevanter Akteur. Anders als bei den dezentralen Ansätzen in Mecklenburg-Vorpommern der sechs „vorrangig an Hochschulstandorten“ befindlichen regionalen digitalen Innovationszentren⁵ (Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung Mecklenburg-Vorpommern 2021: 6 f.) und der dreizehn zeitlich

5 Die regionalen digitalen Innovationszentren in Mecklenburg-Vorpommern bestehen seit 2021 in Schwerin, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald Und Neubrandenburg.

befristeten Digital Hubs⁶ in Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen in Baden-Württemberg (vgl. Digitales Innovationszentrum Baden-Württemberg 2023: 2) stellt die Digitalagentur Brandenburg eine zentrale Ansprechpartnerin dar und der Ansatz im Land Brandenburg unterscheidet sich demnach signifikant zu den anderen beiden Bundesländern. Neben Digitalisierungsstrategien bestehen auch grenzüberschreitende regionale Akteure und Strategien, etwa im Bereich der Innovationsförderung, mit fünf Innovationsclustern⁷ in der grenzüberschreitenden Hauptstadtregion basierend auf der Gemeinsamen Innovationsstrategie der Länder Berlin-Brandenburg (innoBB 2025) (vgl. Land Brandenburg und Land Berlin 2019). Auch ländliche Entwicklung wird durch Brandenburgische Ministerien – wie dem Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz (MLUK) – durch verschiedene Programme gefördert, wie beispielsweise „Unser Dorf hat Zukunft“.

Auf *teilregionaler Ebene* sind des Weiteren noch die fünf regionalen Planungsgemeinschaften im Land Brandenburg⁸ zu nennen, die hauptsächlich für die Regionalplanung im Sinne der deutschen Raumordnung zuständig sind, indem sie u. a. Regionalpläne erstellen, aber auch partiell in der Regionalentwicklung tätig sind, indem sie in regionalen Strategieprozessen als Akteure einbezogen werden. Weitere teilregionale Akteure sind sogenannte 14 LEADER-Regionen⁹ in Brandenburg, die in Kooperation mit der EU und der dortigen o. g. Generaldirektion Landwirtschaft und ländlichen Entwicklung durch die ELER-Förderung ländliche Entwicklungsprozesse anstoßen. Alle 14 Regionen haben dabei für die EU-Haushaltsperiode eine RES entwickelt, die als Basis fungiert, um Projekte zu fördern, die einen Beitrag zu

6 Die dreizehn regionalen Digital Hubs in Baden-Württemberg heißen DIGHUB Südbaden, Digital Hub kurpfalz@bw, Digital Hub Nordschwarzwald; Digital Hub Region Bruchsal – HubWerk01; Digital Mountains St. Georgen; Digitalisierungszentrum Ostwürttemberg (DigiZ); Digitalisierungszentrum Ulm | Alb-Donau | Biberach; DNS – Digital Hub Neckar-Alb und Sigmaringen; Heilbronn-Franken Connected (hfcon); ZD.BB – Zentrum Digitalisierung Landkreis Böblingen; Digital Hub Karlsruhe Applied Artificial Intelligence; Digital Hub Mannheim/Ludwigshafen Digital Chemistry & Digital Health; Digital Hub Stuttgart Future Industries.

7 Die fünf Innovationscluster der gemeinsamen Innovationsstrategie der Länder Brandenburg und Berlin sind Gesundheitswirtschaft; Energietechnik; Verkehr, Mobilität und Logistik; IKT, Medien und Kreativwirtschaft; Optik und Photonik. Die Schwerpunkt-Themen sind „Digitalisierung“, „Real-labore und Transfer“, „Arbeit 4.0 und Fachkräfte“ und „Start-ups und Gründungen“.

8 In Brandenburg existieren die Regionalen Planungsgemeinschaften Havelland-Fläming, Lausitz-Spreewald, Oderland-Spree, Prignitz-Overhavel und Uckermark-Barnim.

9 Die 14 LEADER-Regionen in Brandenburg sind Barnim, Elbe-Elster, Energieregion im Lausitzer Seenland, Fläminghavel, Havelland, Märkische Seen, Obere Havel, Oderland, Ostprignitz-Ruppin, Rund um die Flaeming-Skate, Spree-Neiße-Land, Spreewald-PLUS, Storchland Prignitz und Uckermark.

einer nachhaltigen und innovativen ländlichen Entwicklung leisten. In diesen LEADER-Regionen wurden sogenannte Lokale Aktionsgruppen (LAG) eingerichtet, die bottom-up, heterogenene Akteursnetzwerke aus der jeweiligen Region abbilden, mit der Aufgabe, Strategieprozesse zu begleiten und in der Projektauswahlentscheidung mitzuwirken. Die RES der LEADER-Regionen gehen häufig auf digitale Förderung und Vernetzung ein. In der RES der LAG Havelland ist etwa als drittes übergreifendes Querschnittsthema und -ziel folgendes genannt: „Innovation und Digitalisierung: Neue, modellhafte Ansätze bieten zahlreiche Potenziale, um die Region zukunftsfähig aufzustellen. Daher sollen insbesondere solche Vorhaben gefördert werden, die „Pioniergeist“ und auch unkonventionelle Ansätze ins Havelland bringen. Hierbei kann die Digitalisierung, welche mittlerweile nahezu alle Bereiche der Gesellschaft durchdringt, ein Mittel sein, um Vorhaben zu qualifizieren und deren Wirksamkeit zu verbessern. Von Bedeutung ist dabei, digitale Lösungen gezielt an den Stellen einzusetzen, an denen sie Angebote nutzerfreundlicher gestalten oder Prozesse vereinfachen kann“ (Lokale Aktionsgruppe Havelland 2022: 42 f.). An dieser Stelle wird die besondere Rolle und Förderwürdigkeit von Projekten digitaler Vorreiter:innen mit Pioniergeist exemplarisch hervorgehoben, was sich auch in den anderen 13 LEADER-Regionen in den RES wiederfindet.

Weitere teilregionale Akteure sind wie o.g. die drei Euroregionen, die in ihren Vereinen auf deutscher/brandenburgischer Seite auch eine diverse (öffentliche/private/wissenschaftliche) Akteurslandschaft im Mitgliederkreis aufweisen. In den Euroregionen bestehen – wie bei den LAG der LEADER-Regionen – ebenfalls regionale Förderstrategien bis 2027, die aber nicht RES, sondern Operationelle Programme (OP) heißen. Auch in den beiden OPs, die die drei Euroregionen betreffen, sind digitale Innovationsförderungen ein relevanter Aspekt.¹⁰ Hier werden also grenzüberschreitende deutsch-polnische Projekte zu den Themen der Digitalität und Innovation in der Grenzregion gefördert.

10 In dem „Programm Interreg VI A Mecklenburg-Vorpommern/Brandenburg/Polska 2021–2027“ bestehen die hauptsächlichen Schwerpunkte u. a. auf „Wirtschaft und Innovation“ und „Digitale Infrastruktur“; im „Kooperationsprogramm Interreg VI A Brandenburg-Polen 2021–2027“ heißt die erste von vier Prioritäten „Ein innovativer Grenzraum – Wissens- und Technologietransfer für innovative Lösungen“.

Die *kommunale Ebene* ist zum einen die unterste Ebene in der Staatshierarchie und Staatsverwaltung, und zum anderen ist es die realweltliche Ebene – dort wo die Bevölkerung lebt und arbeitet und wo ländliche Regionalentwicklung spürbar wird. Der Begriff der Kommune umfasst „Gemeinden, Landkreise und weitere Gebietskörperschaften [...] unterhalb der staatlichen Ebene des Bundes und der Länder“ (Schmidt 2021: 101). Die kommunale Ebene ist Verwaltungs- und nicht Regierungsebene und hat laut Art. 28 Abs. 2 GG und Art. 97 Abs. 1 Brandenburgischer Landesverfassung das Recht auf kommunale Selbstverwaltung. Nach § 2 der Kommunalverfassung des Landes Brandenburg (BbgKVerf) hat die „Gemeinde“ die Aufgabe der

„harmonische[n] Gestaltung der Gemeindeentwicklung einschließlich der Standortentscheidungen unter Beachtung der Umweltverträglichkeit und des Denkmalschutzes, die Bauleitplanung, die Förderung von Wirtschaft und Gewerbe, die Gewährleistung des öffentlichen Verkehrs und eines ausreichenden Breitbandzuganges, die Versorgung mit Energie und Wasser, die schadlose Abwasserableitung und -behandlung, die Verbesserung der Wohnungen der Einwohner durch den sozialen Wohnungsbau und die Förderung des privaten und genossenschaftlichen Bauens sowie durch eine sozial gerechte Verteilung der Wohnungen, die gesundheitliche und soziale Betreuung, die Sicherung und Förderung eines breiten Angebotes an Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen und die Entwicklung der Freizeit- und Erholungsbedingungen sowie der Schutz der natürlichen Umwelt und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Reinlichkeit. Die Gemeinde fördert das kulturelle Leben und die Vermittlung des kulturellen Erbes in ihrem Gebiet und ermöglicht ihren Einwohnern die Teilnahme am kulturellen Leben sowie den Zugang zu den Kulturgütern“.

Die Aufgaben der Kommune umfassen also die Gewährung von Daseinsvorsorgedienstleistungen, etwa in den Bereichen öffentlicher Verkehr, gesundheitliche und Bildungsbetreuung. Die Kommune unterstützt aber auch das kulturelle Leben und den Zugang und die Partizipation daran. Demnach ist die kommunale Ebene auch zuständig für die Unterstützung und Förderung digitaler Ansätze, Lösungen und Dienstleistungen in manchen Bereichen (etwa Mobilität, Gesundheit, Zurverfügungstellung von Gebäuden für Co-Working

etc.), die durch die kommunale Verwaltung oder durch Ausgliederung in kommunale Unternehmen gewährleistet wird.

In Brandenburg existieren insgesamt 14 Landkreise, 4 kreisfreie Städte und 413 Gemeinden¹¹. Die Finanzierung der Gemeinden erfolgt meistens durch Gewerbe- und Grundsteuer. Aufgrund der wenig ausgeprägten wirtschaftlichen und industriellen Dichte im ländlich geprägten Land Brandenburg sind die Kommunen finanziell vergleichsweise klamm aufgestellt. Dadurch haben sie teilweise kaum finanzielle und personelle Kapazitäten, um sogenannte Förderlotsen, Datenschutz- oder Digitalisierungsbeauftragte voll zu beschäftigen, weshalb auch interkommunale Kooperationszusammenschlüsse – wie etwa in einer Zusammenführung in Ämtern – bestehen, um Verwaltungskosten zu sparen und Kräfte zu bündeln (vgl. Franzke 2018: 193). Diese Schwierigkeiten decken sich mit den empirischen Befunden aus der Teilregion in Mecklenburg-Vorpommern, während in Baden-Württemberg die unternehmerische Dichte und die breitere Ausstattung der Kommunen eine bessere kommunale Unterstützung für Digitale Pioniere vermuten lässt.

3. Digitale Pioniere in Brandenburg

Digitale Pioniere sind meistens auf der kommunalen Ebene aktiv und tragen etwa zur ländlichen Entwicklung bei. Mit der Nähe Brandenburgs zu Berlin und des damit verbundenen (Groß-)Stadt-Land-Geflechts bestehen viele Netzwerke im Kultur-, Kreativ- und sozio-digitalen Innovationsbereich. Des Weiteren werden nicht nur Ideen und Kapital zwischen Berlin und Brandenburgischen Gemeinden ausgetauscht, sondern mit dem Umzug von Berlin nach Brandenburg teilweise einige ursprünglich urbane Ideen gar als „pionierhaft“ wahrgenommen. Neben digitalen Ansätzen wie mobilen, digitalen oder ortgebundenen Gesundheits- (Telemedizin, mobile Gesundheitsversorgung) oder Mobilitätsangeboten (digitaler Abruf von Car- und Bike-Sharing, Mitnahmemöglichkeit, etwa „Pampa-App“), die von den kommunalen Gewährleister:innen der Daseinsvorsorge aufgenommen werden, sind in den Brandenburgischen Kommunen auch einige sogenannte „Kreativorte“ oder

11 In Brandenburg existieren insgesamt 413 Gemeinden, Stand: Oktober 2023.

„Zukunftsorte“ für Leben, Arbeiten, Tourismus und Handwerk in Brandenburg entstanden, die in den gleichnamigen Netzwerken¹² organisiert werden.

Mit dem Transfer des urbanen Phänomens der Co-Working-Spaces – wie etwa dem großen „Coconat“ als sogenannter „Workation Retreat“ in Bad Belzig (Landkreis Potsdam-Mittelmark) sind solche Kreativorte/Zukunftsorte des neuen Arbeitens, der Arbeit 4.0, in Brandenburg – auch im Kontext wieder zunehmender Stadt-Land-Wanderungen und neuer Remote-Arbeitsmodelle im Zuge der Corona-Pandemie – entstanden. Diese Co-Working-Spaces sind lokal gebunden und bedürfen der kommunalpolitischen Unterstützung, etwa durch die Zurverfügungstellung von Gebäuden und weiterer Unterstützungspotenziale im Sinne der Förderung des kulturellen Lebens in der Gemeinde. Auch können Co-Working-Spaces durch das Land, verschiedene Förderprogramme oder die Digitalagentur Brandenburg unterstützt werden. Letztere wirkt eher mittelbar, über kommunale Digitalisierungsstrategien oder die Schaffung von Smart Cities bzw. Smart Regions.

Ein Beispiel für gute kommunalpolitische Unterstützung von Digitalen Pionieren im ländlichen Raum ist die Initiative „Summer of Pioneers“, die ursprünglich in Wittenberge entwickelt wurde und nach dem Erfolg bundesweit in verschiedenen Kommunen nachgeahmt und in Brandenburg mittlerweile in Herzberg adaptiert wurde. Beim Summer of Pioneers werden alte, nicht gebrauchte kommunale Liegenschaften aufgewertet, digitale Arbeiter:innen im Bereich Entrepreneurship und anderen Bereichen per Wettbewerb ausgesucht, die dann die Möglichkeit haben für einen begrenzten Zeitraum kostengünstig die Liegenschaften als Arbeitsort zu nutzen und andere kommunale Dienstleistungen (Wohnen, Kindergartenplätze) umsonst oder auch kostengünstig wahrzunehmen. Eine solche Kooperation zwischen Kommunen und Digitalen Pionieren wurde auch bereits durch ähnliche Initiativen im ländlichen Brandenburg – etwa durch die „Raumstipendien“ im „Haus mit Zukunft“ in Angermünde – imitiert und stellen einen innovativen Ansatz bei der Kooperation von Kommunen und Digitalen Pionieren in ländlichen Räumen dar.

12 Das „Netzwerk Zukunftsorte“ und Kreativorte Brandenburg sind Netzwerke im Land Brandenburg, die Co-Working-Spaces und andere sozialinnovative Orte in Brandenburg im ländlichen Raum kartieren und miteinander vernetzen.

Ebene	Akteure	Strategien in Brandenburg	Finanzen	Region/Akteure über Brandenburg hinweg	Digitale Pioniere in Brandenburg
EU	Generaldirektionen Regionalpolitik und Stadtentwicklung und Landwirtschaft und ländlichen Entwicklung	Ko-Kreation von RES (ELER) und OPs (EFRE, ESF, Interreg)	Europäische Struktur- und Investitionsfonds	Europäische Union, Polen	
Bund	Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) bei Start-up-Lab Schwedt, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) mit Kompetenzzentrum Regionalentwicklung in Cottbus	Strukturstärkungsgesetz, Transformationsstrategie der Lausitz	Strukturstärkungsmittel Lausitz und Förderung eines Start-up-Labors Schwedt		
Land	Staatskanzlei und Landesministerien DigitalAgentur Brandenburg GmbH Innovationscluster	RES und Digitalprogramm des Landes Brandenburg 2025; Landesdigitalisierungsstrategie des Landes Brandenburg „Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg“ Digitalisierungsstrategien unterschiedlicher Ministerien. 15 Regionale Wachstumskerne und neue regionale Wachstumsstrategie entlang von Korridoren; Gemeinsame Innovationsstrategie der Länder Berlin-Brandenburg (innoBB 2025)	Mittel der Ministerien	Berlin bei Innovation Cluster und bei der InnoBB 2025 Strategie dabei	Netzwerk Zukunftsorte Brandenburg, Kreativorte Brandenburg

Ebene	Akteure	Strategien in Brandenburg	Finanzen	Region/Akteure über Brandenburg hinweg	Digitale Pioniere in Brandenburg
Teilregion	5 Regionale Planungsgemeinschaften 14 LEADER-Regionen/ LAGs 3 Euroregionen	Ko-Kreation von RES und OPs; Regionalpläne und weitere regionalentwicklerische Maßnahmen	Europäische Struktur- und Investitionsfonds	Polen, EU	Innovationsteilregionen, wie Region4.0 mit digitalen Ansätzen
Kommune	Landkreise, Städte und Gemeinden mit teilweise eigenen Förderlotsen, Digitalisierungsbeauftragten	Integrierte Stadtentwicklungskonzepte (INSEK) etc., Nutzungspläne für konkrete Orte zur Schaffung von digitalen Orten, wie Co-Working-Spaces	Eigenes Budget zur Gewährleistung der kommunalen Aufgaben	Interkommunale Zusammenarbeit, wenn sinnvoll	Summer of Pioneers in Wittenberge und Herzberge, verschiedene lokale Initiativen, digitale Lösungen für Mobilität, Gesundheit

Tabelle 2: Regionale (Mehrebenen-)Governance Digitaler Pioniere in Brandenburg

Die zusammenfassende Tabelle stellt die regionale (Mehrebenen-)Governance dar, wie sie für das Handeln der Digitalen Pioniere im Land Brandenburg relevant ist, d. h. die wechselseitige Abhängigkeit und Beeinflussung in der ländlichen Regionalentwicklung in den Bereichen Akteure, Strategien und finanzielle Förderung, sowie räumliche und akteursbezogene Grenzüberschreitungen.

4. Übertragung der Erkenntnisse aus den Untersuchungsregionen in Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg auf die Regionalentwicklung für Digitale Pioniere im Land Brandenburg

Wie die Darlegung der regionalen Governance im Land Brandenburg gezeigt hat, sind die im DigPion-Projekt entwickelten acht Handlungsempfehlungen in Brandenburg bereits teilweise bis komplett anvisiert. Viele der Punkte werden in unterschiedlichen Strategien zumindest angedacht, auch wenn sie in der Umsetzung noch optimierbar sind. So sind die Bereiche „Innovative Verwaltungen schaffen“ und „Infrastrukturen ausbauen“ in der brandenburgischen Realität noch ausbaufähig. Andere Bereiche wie „dauerhafte Netzwerke etablieren“, „Gründergeist stärken“ und „Stadt-Land-Kooperation“ sind de facto auch aufgrund der Nähe zu und Verflechtung mit der Großstadt Berlin stärker ausgeprägt. Auf der einen Seite sind anders als in Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern digitale Anlaufstellen und Knotenpunkte nicht dezentral und teilregional organisiert, sondern durch eine zentrale Digitalagentur abgebildet. Auf der anderen Seite bestehen zivil- und kreativgesellschaftliche selbstorganisierte Netzwerke verschiedener digitaler Orte wie die Kreativorte oder das Netzwerk Zukunftsorte, die teilweise auch für Digitale Pioniere im Land Brandenburg Anlaufstellen sein können. Anders als in den beiden Untersuchungsregionen sind die dezentralen digitalen Orte nicht durch eine Landesstrategie aufgesetzt worden, sondern bereits „bottom-up“ aus der (Kreativ-)Gesellschaft herausgebildet worden.

Wie können nun Gebietskörperschaften mit geringem finanziellen Spielraum in Brandenburg Digitale Pioniere am besten unterstützen? Wie in den Handlungsempfehlungen formuliert und bei den Summer of Pioneers prak-

tiziert, ist ein Fokus auf die Nutzung von nicht genutzten Liegenschaften zur Zwischen- oder Umnutzung für die Schaffung von hybriden oder experimentellen Räumen eine Möglichkeit. Auch Angebote wie temporäre kostengünstige Nutzung von kommunaler Infrastruktur und Dienstleistungen könnten Anreiz für weitere digitalaffine Akteure sein, sich niederzulassen. Interkommunale Kooperation in konkreten Bereichen könnte ein Ansatz sein, wie personell und finanziell unterausgestattete Kommunen gemeinsam aktive Initiativen umsetzen können. Des Weiteren ist die Zusammenarbeit mit der regionalen Ebene, etwa mit der DigitalAgentur Brandenburg sinnvoll, um digitale Vernetzung finanziell und strategisch auf kommunaler Ebene voranzubringen.

5. Ausblick: Potenzial Digitaler Pioniere bei der Umsetzung des Lausitzprogramms 2038 erkennen und unterstützen

Eine der größten Herausforderungen in Brandenburg ist der Strukturwandel, der vor allen Dingen in der Lausitz im Zuge des Kohleausstiegs bis 2038 (oder 2030) bewältigt werden muss. Auch hier können Digitale Pioniere eine zentrale Rolle einnehmen.

Die Ergebnisse des hier vorgestellten Forschungsprojekts verweisen darauf, dass die Umsetzung des Lausitzprogramm 2038 in den ländlichen Regionen Brandenburgs auf die Erfahrungen und Netzwerke von Digitalen Pionieren setzen kann. Umso wichtiger ist es, über Maßnahmen der Strukturförderung auch die sozial-räumlichen Kontextbedingungen, über die Digitale Pioniere Wissen, Ressourcen, Netzwerke und soziale Innovationen in die Brandenburger Lausitz hineintragen zu fördern.

Digitalisierung, das zeigt die Forschung, muss in diesem Zusammenhang als gesellschaftliche und politische Querschnittsaufgabe verstanden werden, die auf eine flexiblere und bürger:innennähere Verwaltung angewiesen ist. Es ist zu erwarten, dass mit Erfüllung der Querschnittsaufgabe auch die Kapazitäten für die Entwicklung und Umsetzung bürger:innennaher Dienstleistungen wachsen. Politisches Ziel muss allerdings nicht alleine die Vernetzung und Entwicklung digitaler Infrastrukturen und Kompetenzen im

ländlichen Raum, sondern auch die Förderung von Stadt-Land-Netzwerken sein. Hierbei darf das Potenzial Digitaler Pioniere nicht verkannt werden – insbesondere ihre Funktion als Intermediäre in lokal-regionalen Agenda-Prozessen. Digitale Pioniere bringen in den untersuchten Regionen häufig eine positive und ergebnisorientierte Einstellung und digitale Kompetenzen mit. Um Erfahrungswerte zu sammeln und zu streuen, sind sie aber u. a. auch auf die Vereinfachung und Langfristigkeit von Finanzierungs- und Förderangeboten sowie Koordinations- und Treffpunkte angewiesen.

Der durch den Kohleausstieg bedingte Strukturwandel und die damit in Verbindung stehende Förderung durch Bund und dem Land Brandenburg schaffen einen Erprobungsraum, um entsprechende Hürden zu identifizieren und Lösungsansätze zu entwickeln. Eine Schnittstelle für die Ausgestaltung der gewandelten Anforderungen bildet das Kompetenzzentrum Regionalentwicklung (KRE) des BBSR. Durch Vernetzung, fachlichen Austausch und Projektbegleitung ist das KRE ein zentraler Ansprechpartner für die Braunkohlereviere und zugleich Vermittler zwischen den Akteuren. Auf diese Weise könnten gemeinsam mit Digitalen Pionieren und in Zusammenarbeit mit Kommunen und Landkreisen legislative oder finanzielle Faktoren identifiziert werden, welche soziale Innovationen im Bereich der Daseinsvorsorge, die Ansiedlung von Fachkräften in ländlichen Regionen und die Handlungsfähigkeit der Kommunen behindern oder begünstigen. Darüber hinaus böte sich das KRE auch als Anlaufstelle für den regelmäßigen Austausch zu den gesammelten Erfahrungswerten und deren Übertragbarkeit auf andere Kommunen und Regionen an. Durch gezielte Kooperationen mit universitären und außeruniversitären Partner:innen bestehen Voraussetzungen, um diese Prozesse kritisch zu begleiten und weiterzuentwickeln.

Literatur

- BbgKVerf: Kommunalverfassung des Landes Brandenburg: <https://bravors.brandenburg.de/gesetze/bbgkverf> (abgerufen am 11. 10. 2023).
- Digitales Innovationszentrum Baden-Württemberg (2023): Das Digital Hub-Netzwerk Baden-Württemberg. Flyer. <https://wm.baden-wuerttemberg.de/de/innovation/initiative-wirtschaft-40-baden-wuerttemberg/digital-hubs-baden-wuerttemberg/> (abgerufen am 11. 10. 2023).
- Franzke, Jochen (2018): Traditions, Problems and Challenges of Inter-municipal Cooperation in the German Federal State of Brandenburg, in: Teles, Felipe/Swianiewicz, Pawel (Hrsg.): Inter-Municipal Cooperation in Europe. Institutions and Governance, Cham: Palgrave Macmillan, S. 198–208. https://doi.org/10.1007/978-3-319-62819-6_10
- Land Brandenburg und Land Berlin (2019): innoBB 2025. Gemeinsame Innovationsstrategie der Länder Berlin und Brandenburg. <https://www.berlin.de/sen/wirtschaft/innovation-und-qualifikation/innovationsstrategie/artikel.540695.php> (abgerufen am 11. 10. 2023).
- Land Brandenburg (2021): Regionaler Zusammenhalt in Brandenburg. Eckpunkte der Regionalentwicklungsstrategie. Kabinettsbeschluss: 31. 08. 2021. https://landesregierung-brandenburg.de/wp-content/uploads/Land-BB_Regionalentwicklungsstrategie-Eckpunkte_31-08-2021.pdf (abgerufen am 11. 10. 2023).
- Landesregierung Brandenburg (2022): #dp25 – Digitalprogramm des Landes Brandenburg 2025. Digital. Vernetzt. Gemeinsam. https://digitalesbb.de/wp-content/uploads/2022/07/Digitalprogramm_BB_2025_Online_final.pdf (abgerufen am 11. 10. 2023).
- Lokale Aktionsgruppe Havelland (2022): Regionale Entwicklungsstrategie Havelland für die Förderperiode 2023–2027. Beitrag der Lokalen Aktionsgruppe Havelland e. V. für den Wettbewerb zur Auswahl der LEADER-Regionen im Land Brandenburg 2022. https://www.lag-havelland.de/wp-content/uploads/res_hvl_2023-2027.pdf (abgerufen am 11. 10. 2023).
- Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung Mecklenburg-Vorpommern (2021): digitales MV Innovationsraum. Raum für Ideen. <https://www.digitalesmv.de/media/816/download?attachment> (abgerufen am 11. 10. 2023).

Schmidt, Thorsten Ingo (2021): Kommunalrecht, in: Bauer, Hartmut/Häde, Ulrich & Peine, Franz-Joseph (Hrsg.): Landesrecht Brandenburg.

Studienbuch, Baden-Baden: Nomos, S. 99–211.

Zeißig, Hanna/Binder, Julia/Bembnista, Kamil/Mettenberger, Tobias/Ulrich, Peter/Witting, Antje & Zscherneck, Julia (2023): Digitale Pioniere in der ländlichen Regionalentwicklung. Handlungsempfehlungen für die regionale Governance. BULE+. <https://doi.org/10.26127/BTUO-pen-6363>

KWI-Schriften

herausgegeben vom

Kommunalwissenschaftlichen Institut der Universität Potsdam

ISSN (print) 1867-951X

ISSN (online) 1867-9528

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-series-211>

Zuletzt erschienene Ausgaben:

- Band 13 Franzke, Jochen (Hrsg.)
Festschrift für Dr. Christiane Büchner in Würdigung ihres Wirkens
am Kommunalwissenschaftlichen Institut (1994–2022).
ISBN 978-3-86956-529-3
2022 | <https://doi.org/10.25932/publishup-54498>
- Band 12 Bauer, Hartmut | Szewzyk, Marek | Popowska, Bożena |
Abromeit, Wolfgang (Hrsg.)
Verwaltungsmodernisierung: Digitalisierung und Partizipation.
ISBN 978-3-86956-486-9
2020 | <https://doi.org/10.25932/publishup-45910>
- Band 11 Bauer, Hartmut | Szewczyk, Marek | Popowska, Bożena |
Meier, Michael | Fuks, Adrian (Hrsg.)
Publizisierung öffentlicher Aufgaben.
ISBN 978-3-86956-417-3
2018 | [urn:nbn:de:kobv:517-opus4-402270](http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-402270)
- Band 10 Bauer, Hartmut | Büchner, Christiane | Hajasch, Lydia (Hrsg.)
Partizipation in der Bürgerkommune.
ISBN 978-3-86956-371-8
2017 | [urn:nbn:de:kobv:517-opus4-101601](http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-101601)
- Band 9 Bauer, Hartmut | Büchner, Christiane |
Markmann, Friedrich (Hrsg.)
Schulen im kommunalen Bildungsmanagement.
ISBN 978-3-86956-326-8
2015 | [urn:nbn:de:kobv:517-opus-4-74977](http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-4-74977)

Zentrale Aufgaben von Kommunen in Deutschland umfassen die Gewährleistung der Daseinsvorsorge, des öffentlichen Verkehrs, Wirtschaftsförderung, Zugang zu ausreichender Breitbandinfrastruktur, gesundheitliche und soziale Betreuung und Zugang zu kulturellem Leben. Kommunen in ländlichen Regionen stehen gleichzeitig vor zahlreichen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Herausforderungen. Neuartige Ansätze und innovative Akteure und Netzwerke werden daher im Kontext der Schaffung von sozialen oder digitalen Innovationen von den Kommunen als Antwort auf diese Herausforderungen begrüßt, stoßen aber auch teilweise auf Barrieren.

In dem Sammelband wird von den Herausgebenden die Frage untersucht, wie sich digitale Vorreiter:innen, die wir „Digitale Pioniere“ nennen, in ländlichen Regionen vernetzen, um einen positiven Beitrag zur ländlichen Regionalentwicklung zu leisten. Dabei liegt der Fokus hauptsächlich auf der kommunalpolitischen Ebene und auf der Frage, wie Digitale Pioniere als Schlüsselakteure in der ländlichen Governance agieren. Die Forschungsergebnisse kommunaler Governance sind anhand ländlicher Untersuchungsteilregionen in Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern im Rahmen des Forschungsprojekts „DigPion – Digitale Pioniere in der ländlichen Regionalentwicklung“ (2020–2023) erarbeitet worden. Abschließend wird überprüft, wie die Erkenntnisse und erarbeiteten Handlungsempfehlungen für das Bundesland Brandenburg zu übertragen sind.

